

Université d'Alger 2
Abou Kacem Saadallah
Faculté des Langues Etrangères
Vice décanat de la Post Graduation
La recherche Scientifique et la Relation
Extérieure



جامعة الجزائر 2
أبو القاسم سعد الله
كلية اللغات الأجنبية
نيابة العمادة لما بعد التدرج
والبحوث العلمي و العلاقات
الخارجية

Extrait du Procès-verbal du Conseil scientifique de la Faculté

16/02/2022

Décision N°006/S.P. E./2022

Point numéro 02 : supports pédagogiques à expertiser.

2- Département d'Allemand, d'Espagnol et d'Italien

a- Section d'Allemand

1. Présentation du dossier

Dr. Mohamed NOUAH dépose un cours intitulé «Didactique de l'Allemand» -Niveau L3.

Ce cours sera en complément de son dossier de Professorat.

Pour l'évaluation de ce cours, les deux experts désignés sont : Pr. Fatima BEGHDAI Univ. Oran 2 et Pr. Rachida BENATTOU, Univ. Alger2.

1.1- Opinion et recommandation :avis favorable.

La Présidente du Conseil
Scientifique de Faculté

بن صايف
الكلية العلمية للغة
العلمي للكلية
جامعة الجزائر 2
كلية اللغات الأجنبية

La vice Doyenne chargée
de la post- graduation

أ.د/ سعاد بنعلي
نايبة العميد المكلفة بما بعد التدرج والبحوث العلمي
والعلاقات الخارجية
جامعة الجزائر 2
نيابة العمادة
لدراسات العليا
وما بعد التدرج
كلية اللغات الأجنبية

Université d'Alger 2
Faculté des Langues Etrangères
Conseil Scientifique de la Faculté



جامعة الجزائر 2
كلية اللغات الأجنبية
المجلس العلمي للكلية

29 MARS 2022

ATTESTATION

(Validation d'un Polycopié)

- Vu l'extrait du PV du Conseil Scientifique de la Faculté des Langues Etrangères de l'Université Alger 2, № 6 en date du 16/02/2022 contenant la désignation de deux experts (Prof. BENATTOU Rachida: Alger 2 et Prof. BEGHADADI Fatima: Oran 2), pour l'évaluation d'un polycopié intitulé:

«*Support pédagogique: Didactique de l'Allemand - 3^{ème} année Licence*»,
présenté par Dr. NOUAH Mohamed.

- Vu les deux rapports d'expertise favorables.

Je soussignée, Prof. BENSAFI Zoulikha, Présidente du Conseil Scientifique de la Faculté des Langues Etrangères de l'Université Alger 2, valide par la présente ce polycopié destiné à la formation et à l'enseignement de la «Didactique de l'Allemand- LE» aux étudiants de la 3^{ème} année Licence d'Allemand.

La présente attestation est délivrée à la demande de l'intéressé pour la constitution de son dossier pour la candidature au grade de Professeur.

Présidente du Conseil Scientifique de la Faculté

رئيسة المجلس العلمي للكلية
ب. ب. ب.
أ.د. مزوليجه بن صفاي
المجلس العلمي للكلية
كلية اللغات الأجنبية
جامعة الجزائر 2

Ministère de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche Scientifique
Université d'Alger 2



Faculté des Langues Etrangères
Département d'Allemand, d'Espagnol et d'Italien
Section d'Allemand



Option: Didactique de l'Allemand-LE

Support pédagogique:

Didactique de l'Allemand: 3^{ème} année Licence

(Pour Dossier de Professorat)

Dr. Mohamed NOUAH

مرئيسة المجلس العلمي للكلية
أ.د. نبرويحيه بن صباغ

Alger, Février 2022

Ministère de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche Scientifique
Université d'Alger 2



Faculté des Langues Etrangères
Département d'Allemand, d'Espagnol et d'Italien
Section d'Allemand

Option: Didactique de l'Allemand-LE

Support pédagogique:

Didactique de l'Allemand: 3^{ème} année Licence

(Pour Dossier de Professorat)

Dr. Mohamed NOUAH

Alger, Février 2022

VORWORT

Vorwort:

Die neuen kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Weltverhältnisse haben dazu geführt, dass das Interesse, Fremdsprachen zu lernen, weltweit wächst. Das Lernen bzw. die Beherrschung einer bestimmten Fremdsprache (DaF) ist aber ein schwieriger Prozess, der einige wesentliche Bedingungen und Voraussetzungen braucht. Um diese Schwierigkeit zu überwinden und um den Lehr- und Lernprozess zu erleichtern, kommt der Fremdsprachendidaktik (DaF-Didaktik) große Bedeutung zu.

Didaktik ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Lehr- und Lernprozess beschäftigt. Sie umfasst dazu Tätigkeiten, Fertigkeiten, Lehrmethoden, Lehrmaterialien und Auswertungsmittel. Daraus konzentriert sie sich auf Grundpositionen des Lernens als sozial- menschlicher Tätigkeit (Lehrer, Lerner und Klasse).

Didaktik als sprachlich- pädagogische Wissenschaft beschreibt und untersucht den Unterrichtsprozess in Hinblick auf seine Ziele, Inhalte und seine Gestaltung unter Aspekt einer rationell- pädagogischen Tätigkeit und einer effektiven Lerntätigkeit. Didaktik des FSUs (DaF-Unterrichts) gehört also zu der pädagogischen Disziplin, denn sie untersucht die Bildungs- und Erziehungsaufgaben bzw. die verschiedenen Lehr- und Lerntätigkeiten, um eine bestimmte Fremdsprache zu beherrschen.

Didaktik als Wissenschaft basiert in erster Linie darauf, zwei Hauptziele zu realisieren:

- ◆ Untersuchung der Zielkonzeption.
- ◆ Untersuchung des Lehr- und Lernstoffes.

Nach der Fremdsprachendidaktik (DaF-Didaktik) soll die Vermittlung der Informationen zu dem Lerner besser in einer systematisch- pädagogischen Umgebung bzw. Unterricht abhängig von bestimmten Faktoren stattfinden. Der Lehrer und die Lernenden versuchen im Unterricht die inhaltlich- pragmatischen Bereiche (Themen, Textsorten) und die sprachlichen Mittel (Grammatik, Wortschatz) zusammenzustellen, um pragmatische, kognitive und emotionale Lernziele zu erreichen.

Die Vermittlung der Sprachmittel bzw. die verschiedenen Informationen im FSU (DaF-Unterricht) ist ein wesentliches didaktisches Prinzip, um den Spracherwerbprozess zu erleichtern, d.h. für einen erfolgreichen Spracherwerb im institutionellen Rahmen bezeichnen die regelmäßige Teilnahme am Unterricht und die aktive Mitarbeit der Lernenden als wichtige Voraussetzung. Daher sollten die Informationen im FSU (DaF-Unterricht) progressiv durch bestimmte Phasen vermittelt werden.

Zu den wichtigen didaktischen Hauptfaktoren, die den Lernenden beim Lernen einer bestimmten Fremdsprache (DaF) helfen, gehören die verschiedenen Sozialformen. Darunter versteht man die Arbeitsformen, die von dem Lehrer und den Lernenden im FSU (DaF-Unterricht) verwendet werden sollen, um vielfältige Sprachtätigkeiten auszuüben und um die verschiedenen Teilkompetenzen der Lernenden zu fördern. Um dieses Ziel optimal zu erreichen, sollten einige didaktische Prinzipien, methodische Regeln und pädagogische Leitvorstellungen berücksichtigt werden.

Damit die DaF- Studierenden des dritten Studienjahres (*3. Stj. - Bachelorstudiengang*) den Begriff "DaF- Didaktik als Wissenschaft" richtig verstehen und erfassen, sollen sie die folgenden W-Fragen beantworten:

- Was ist Fremdsprachendidaktik (DaF-Didaktik)?
- Was ist ihr Gegenstand?
- Wer kann lehren/ lernen?
- Was kann man lehren/ lernen?
- Wo kann man lehren/ lernen?
- Wie kann man lehren/ lernen?
- Womit kann man lehren/ lernen?
- Warum soll man lehren/ lernen?
- Wozu dient Lehren/ Lernen?
- Wie kann man Lehren/ Lernen im Laufe der Zeit und (zukünftig) verbessern?

► Zu diesem Zweck möchten wir unseren DaF- Studierenden dieses Dokument (Lehr- und Lernmaterial / Lehr- und Lernprogramm) zur Verfügung stellen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Theoretische Grundlagen über DaF-Didaktik	1
1.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Didaktik"	3
1.2	Gegenstand der Fremdsprachendidaktik (DaF-Didaktik)	4
1.3	Aufgaben der Fremdsprachendidaktik (DaF-Didaktik)	6
1.4	Didaktik und die anderen Wissenschaften	8
2.	Lehren als 1. Teildisziplin der DaF-Didaktik	12
2.1	Fremdsprachenunterricht (DaF-Unterricht)	13
2.1.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Unterricht"	14
2.1.2	Ziele des Fremdsprachenunterrichts (DaF-Unterrichts)	15
2.1.3	Hauptfaktoren des FSUs (DaF-Unterrichts)	16
2.1.4	Didaktische Orientierungen für den FSU (DaF-Unterricht)	20
2.2	Phasen des FSUs (DaF-Unterrichts)	24
2.2.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Unterrichtsphase"	25
2.2.2	Entwicklungsphasen des FSUs (DaF-Unterrichts)	25
2.3	Sozialformen im FSU (DaF-Unterricht)	29
2.3.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Sozialform"	30
2.3.2	Klassifizierung der Sozialformen	32
2.4	Arbeitsformen im FSU (DaF-Unterricht)	40
2.4.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Arbeitsform"	41
2.4.2	Klassifizierung der Arbeitsformen	42
2.5	Sprachtätigkeiten im FSU (DaF-Unterricht)	47
2.5.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Sprachtätigkeit"	48
2.5.2	Klassifizierung der Sprachtätigkeiten	48
2.6	Sprachfertigkeiten im FSU (DaF-Unterricht)	51
2.6.1	Hören	52
2.6.2	Sprechen	55
2.6.3	Lesen	58
2.6.3	Schreiben	61

2.7	Sprachmittel im FSU (DaF-Unterricht)	64
2.7.1	Wortschatz	65
2.7.2	Grammatik	67
2.7.3	Landeskunde	69
2.7.4	Übungen	70
3.	Lernen als 2. Teildisziplin der DaF-Didaktik	72
3.1	Lernen als kognitive Tätigkeit	73
3.1.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Lernen"	74
3.1.2	Voraussetzungen eines erfolgreichen Lernens	75
3.1.3	Ergebnisse eines erfolgreichen Lernens	78
3.2	Lernpsychologische Hilfsfaktoren	80
3.2.1	Intelligenz	81
3.2.2	Begabung	81
3.2.3	Familienmilieu	82
3.3	Lernmotivation	83
3.3.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Motivation"	84
3.3.2	Rolle der Lernmotivation	85
3.3.3	Arten der Lernmotivation	85
3.4	Lernstrategien	87
3.4.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Lernstrategien"	88
3.4.2	Rolle der Lernstrategien	89
3.4.3	Klassifizierung der Lernstrategien	90
3.5	Lernleistung und Lernbewertung	93
3.5.1	Zur Bedeutung des Begriffs "Lernleistungen"	94
3.5.2	Bewertungstechniken der Lernleistungen	95
4.	Überblick über Lehrmethoden	96
4.1	Die klassischen Lehrmethoden	97
4.2	Die modernen Lehrmethoden	108
4.3	Die aktuellen Lehrmethoden	113
	Bibliographie	118

Theoretische Grundlagen über DaF-Didaktik

Einführung in die DaF-Didaktik

Didaktik und die anderen Wissenschaften

Einführung in die DaF-Didaktik

Fremdsprachendidaktik aus theoretischer Sicht

Zur Bedeutung des Begriffs "Didaktik"

Didaktik ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Lehr- und Lernprozess, d.h. mit der Studiumgebung im Allgemeinen beschäftigt. Sie wurde im 18. Jh. verstanden als Methode eines bestimmten Lernstoffes. Der Begriff "Methodik" ist aus dem lateinisch- griechischen Wort (Methodos) oder (Methodus) abgeleitet. Er bedeutet den Weg, der zu einem bestimmten Ziel führt. Didaktik kommt aus dem altgriechischen und heißt nach GUDJONS (1999: 235) wörtlich die "Lehrkunst".

Im 19. Jh. entfaltete sich die Didaktik mit den Zielsetzungen, einerseits mit den Inhalten des Fremdsprachenunterrichts und andererseits mit den Weisen ihrer Vermittlung zu untersuchen. In der Bundesrepublik Deutschland hat sich seit den 60er Jahren die Unterscheidung zwischen Didaktik und Methodik durchgesetzt. Nach diesem Verständnis beschäftigt sich die Didaktik mit den Lehrinhalten (Was gelehrt wird). Hingegen basiert die Methodik auf den Lehr- und Lernverfahren bzw. Lehrmethoden (Wie gelehrt wird). Heute wird Didaktik als Wissenschaft verstanden, um zu beschreiben, wie Lehren und Lernen möglich ist und was dazu nötig ist. „Lehren ist [...], funktional betrachtet, eine Variation, die eine Selektion wohl intendiert, aber nicht determinieren kann. [...] Lehren bedeutet: den Zufall nicht zufällig herbeiführen, absichtsvoll die Umwelt für einen Andern verändern, also dessen Umweltreize variieren – und ihm dadurch eine Selektionsofferte machen, die bestimmte Selektionen wahrscheinlich machen. [...] Lehre ist die geplante Organisation von Erfahrung (TREML 2000: 82).

Didaktik als Lehr- und Lerndisziplin umfasst Tätigkeiten, Fertigkeiten, Lehrmethoden, Lehrmaterialien und Auswertungsmittel. Daraus konzentriert sich die allgemeine Didaktik auf Grundpositionen des Lernens als sozial- menschliche Tätigkeit (Lehrer, Lerner und Klasse). In diesem Rahmen spielen die folgenden Faktoren bzw. Elemente eine wesentliche Rolle:

- Das Alter und das Interesse am Lernstoff (*Motivation*);
- Die Struktur des Lernstoffes (*Inhalt des Programms*);
- Die Lernmöglichkeiten;
- Das Vorwissen bzw. die Vorkenntnisse des Lernenden.

Gegenstand der Fremdsprachendidaktik (DaF-Didaktik)

Die Vermittlung von Wissen ist im Grunde das Fundament einer jeden Gesellschaft, im Grunde sind alle Gesellschaften Wissensgesellschaften. Der Begriff hat seit den 1990-er Jahren eine besondere Prominenz erlangt. Lehren und Lernen erhielten institutionelle Rahmungen, und Lehren wurde seinerseits zu einer Profession, die erlernt werden muss. Die historische Entstehung des Lehrens und Lernens (in Form eines Unterrichtswesens) ist eng an die Entstehung und Etablierung des Schulwesens sowie an die parallel laufende Verberuflichung der Unterrichtstätigkeit geknüpft (TERHART 2009: 22).

Lehren und Lernen stellen sich in der Wissensgesellschaft also nicht nur als Erwerb und Vermittlung von Wissen sowie der zu einer Anwendung und Beherrschung erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten im Sinne, eines festen, eher statischen Wissensbestandes dar. Mit der Weitergabe und dem Erwerb von Wissen sind immer auch Entscheidungen verbunden. Sie betreffen den Sinngehalt und die Relevanz der ausgewählten Inhalte, auch die Frage, ob die Vermittlung von bestimmtem Wissen, von Informationen und Kenntnissen im Einklang mit grundlegenden Wertvorstellungen und ethischen Prinzipien steht.

Lehren und Lernen sind stets mit der Übernahme von Verantwortung für das vermittelte Wissen, für dessen Anwendung, sowie für die zu seiner Beherrschung erforderlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten verbunden. Dabei geht es aber nicht nur um individuelle Lernfähigkeit und Lernbereitschaft, sondern auch um die Fähigkeit, Wissen und Informationen zu vermitteln, sie mit anderen zu teilen, zu vernetzen und gemeinsam weiterzuentwickeln.

Als Konsequenz daraus ist in der Fremdsprachendidaktik vermehrt diskutiert worden:

- über die Motivation der Lernenden und über die Möglichkeiten, sie zu motivieren;
- über die Unterschiede des Fremdsprachenlernens auf verschiedenen Altersstufen;
- über die Geschlechtsspezifität des Fremdsprachenlernens;
- über den Einfluss von Emotionen auf den Erfolg beim Fremdsprachenlernen;
- über Lehr- Lernstechniken und Persönlichkeitsfaktoren (vgl. GILL 2005: 132).

► Lernen wird dabei verstanden als ein selbstgesteuerter Prozess, der vom Lernenden eine aktive Wissenskonstruktion erfordert. Das Wissen, das der Lernende konstruiert, ist kein Abbild des Lehrer-Wissens, sondern es ist von Vorkenntnissen, Erfahrungen und Überzeugungen des Lernenden geprägt. Von Lehren und Lernen als Kernkompetenzen lässt sich in einem dreifachen Sinne sprechen:

● **Individuelle Lehr-Lernkompetenz:** Die Fähigkeit zu lernen und zu lehren, d.h. Wissen und Qualifikationen lebenslang zu erwerben und innerhalb des eigenen institutionellen Rahmens, an andere weiterzugeben (vgl. FISCHER 2014: 25).

● **Lehr- Lernkompetenz von Organisationen:** Organisationen und Institutionen müssen sich als lern- und innovationsfähig erweisen, also in der Lage sein, neues Wissen zu erwerben, solches mit Hilfe der Kreativität ihrer Mitglieder selbst zu erzeugen und es in institutionelles Handeln umzusetzen. Sie müssen auch in der Lage sein, das in ihnen vorhandene Wissen zu aktivieren, zu vernetzen und intelligent zu managen.

● **Professionelle Lehr-/Lernkompetenz:** Der Erwerb und die Weitergabe von Wissen, allgemeine Kompetenzen darstellen. Die erfolgreiche Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen ist eine berufliche Qualifikation, die in einem institutionellen Rahmen ausgeübt wird. Für diese berufliche Tätigkeit sind didaktische Kompetenzen unabdingbar, die im Rahmen einer professionellen Ausbildung erworben und durch Fortbildung ständig weiterentwickelt werden (vgl. KNAUER 2007: 13).

Zusammenfassung:

Hauptgegenstand der Fremdsprachendidaktik als Fachdidaktik ist das Lehren und Lernen von Fremdsprachen, d.h. die Sprachen, die von den Lernenden nicht als Muttersprachen beherrscht werden, sondern als Fremdsprachen gelernt werden.

Dementsprechend befasst sie sich:

■ *mit dem Vorgang des Lehrens und Lernens (d. h., sie bezieht sich sowohl auf die Lehrperson und deren Methoden und Strategien als auch auf die Lernenden und deren individuelle Lernprozesse),*

■ *mit der Sprache, ihren (mündlichen und schriftlichen) Erscheinungsformen sowie ihrer soziokulturellen Einbettung als Unterrichtsgegenstand,*

■ *und dem jeweiligen institutionellen Lernkontext (Richtlinien und Lehrpläne, Lehrsituation u. a.).*

Aufgaben der Fremdsprachendidaktik (DaF-Didaktik)

Aufgabe der Didaktik ist es, Kriterien für die Beurteilung von Unterricht sowie Konzepte für die Planung und Durchführung von Unterricht bereitzustellen und zu begründen. Folgende Funktionen der Didaktik als Theorie und wissenschaftliche Disziplin lassen sich unterscheiden:

◆ *Didaktik als Wissenschaft vom Lehren und Lernen*

Die Didaktik erforscht und beschreibt Lehr- und Lernprozesse unter institutionalisierten Bedingungen, in der Regel also Spielarten von Unterricht, in denen Lernen als planvoller, angeleiteter und zielorientierter Prozess angelegt ist (vgl. JANK/MEYER 2005: 101 ff.). Die Didaktik untersucht und beschreibt Lehr-/Lernkonstellationen sowie die sie bestimmenden Faktoren und unterbreitet Konzepte zur Optimierung der Bedingungen von Unterricht (z.B. zur Gestaltung von optimalen Lernumgebungen) oder einzelner Faktoren (z.B. des Medieneinsatzes).

◆ *Didaktik als Bildungstheorie*

Die Didaktik beschäftigt sich über Unterrichts- und Lernprozesse hinaus mit allgemeineren Fragen nach den gesellschaftlichen Bedingungen, Rahmungen und Zielsetzungen allen Lehrens und Lernens (vgl. JANK/MEYER 2005: 208ff.) Sie interessiert sich für die Auswirkungen und Konsequenzen von gesellschaftlichen Veränderungen auf das Lernen und die Lerngegenstände sowie für Bildungslebensläufe bzw. Bildungsgangdidaktik.

Die bildungstheoretische Didaktik hat im Zusammenhang mit den Diskussionen über Bildungsstandards stark an Bedeutung gewonnen. Die bildungstheoretischen Überlegungen wirken sich auf Unterrichtsinhalte und -verfahren aus. Bildungstheoretische Didaktik bezieht sich auf die Auswahl der Bildungsinhalte. Wobei es das Ziel ist, die entgegengesetzten Pole aus Kultur mit ihren Inhalten und den inneren Dispositionen zu vereinen. Die materiale Bildung bringt zum Ausdruck, dass es objektive Inhalte gibt, die es zu lernen gilt. Der Begriff der formalen Bildung bezieht sich dagegen auf das psychologische Moment des Seins und damit auf die Notwendigkeit einer Persönlichkeitsbildung. Bildung ist dann das, was den Pendelschlag zwischen diesen beiden Polen ausmacht und dadurch ein verbindendes Element schafft. (vgl. KLAFKI 2007: 283).

◆ Didaktik als Theorie für den Unterricht

Didaktik ist ein sehr alter pädagogischer Begriff und wird als die Wissenschaft vom Lehren und Lernen bezeichnet. Die Didaktik bezieht sich dazu auf die Ebene der Ziele und Inhalte mit dem Warum, Wozu und Was von Unterricht? Zur Klärung dieser Fragen haben sich verschiedene Theorien und Modelle entwickelt. Fachdidaktische Perspektiven rekurrieren dabei auf neuere Entwicklungen in den Fachwissenschaften auf, z.B. neuere lernpsychologische oder, im Zusammenhang mit Migrationsphänomenen, sozialwissenschaftliche Theorien. Daraus entstehen z.B. Vorschläge und Konzepte für das Medienlernen oder für das interkulturelle Lernen als neue Dimensionen schulischen Lernens (vgl. JANK/ MEYER 2005: 107).

◆ Didaktik als Wissenschaft vom Lehrberuf

Fragen der Professionalisierung der Lehrberufe sowie die Erforschung und die theoretische Konzeptualisierung des Lehrens als Profession haben stark an Bedeutung gewonnen. Auf diesem Feld fragt die Didaktik nach subjektiven Theorien oder nach Alltagstheorien von Lehrkräften über das Lehren und Lernen, nach ihrem beruflichen Selbstbild sowie nach ihren Rollenbildern, etwa als "Wissensvermittler", "Lernmanger" oder "Mediator". Sie fragt danach, wie Lehrkräfte ausgebildet werden müssen, um ihrerseits Lernende auszubilden (vgl. BASTIAN 2000: 167-186).

Zusammenfassung:

Didaktik als sprachlich- pädagogische Wissenschaft beschreibt und untersucht den Unterrichtsprozess in Hinblick auf seine Ziele, Inhalte und seine Gestaltung unter Aspekt einer rationell- pädagogischen Tätigkeit und einer effektiven Lerntätigkeit. Didaktik des FSUs gehört also zu der pädagogischen Disziplin, denn sie untersucht die Bildungs- und Erziehungsaufgaben bzw. die Lehr- und Lerntätigkeiten.

- *Didaktik ist die Lehre vom WAS, Methodik die Lehre vom WIE des Unterrichts.*
- *Gegenstand der Didaktik ist der Unterricht.*
- *Heute ist daher Didaktik im pädagogischen Sprachgebrauch gleichbedeutend mit der wissenschaftlichen Lehre vom gesamten Unterricht.*
- *Unter Didaktik verstehen wir die Wissenschaft (die Theorie, die Lehre) vom Unterricht.*
- *Die wissenschaftliche Didaktik bildet einen Forschungs- und Lehrkomplex von Fachwissenschaft, Pädagogik, Psychologie und Unterrichtsmethodik; aber sie ist keine Summierung dieser Gebiete, sondern eine neue Einheit.*

Didaktik und die anderen Wissenschaften

Beziehung der Didaktik zu den anderen Wissenschaften

Beziehung der Fremdsprachendidaktik zur Pädagogik

Die Pädagogik wird auch als Erziehungswissenschaft bezeichnet und befasst sich hauptsächlich mit den Bereichen Bildung und Erziehung. Sie ist eine sehr interdisziplinäre Fachrichtung und ist eng mit den Bereichen Psychologie und Didaktik. Der Fremdsprachenunterricht sollte zur ganzheitlichen Entwicklung des Menschen beitragen. Indem neue Wege erschlossen werden, die Welt wahrzunehmen und zu empfinden, setzt das Erlernen neuer Sprachen einen Verwandlungs- und Entwicklungsprozess in Gang, der die eigene Sinnstiftung und Identität bereichert (vgl. KRON 1994: 54).

Das Erlernen von Fremdsprachen eröffnet den Heranwachsenden dementsprechend neue Perspektiven auch im Hinblick auf ihre eigene Sprache, Kultur, Mentalität und Einstellung. Das hilft ihnen die Welt auf umfassendere und differenziertere Weise wahrzunehmen und schafft einen breiteren Rahmen für das Gespräch. Hieraus ergibt sich, dass es zu den Zielen des Erlernens einer Fremdsprache gehört, eine positive Haltung gegen über Menschen anderer Kulturen zu unterstützen und durch die Fähigkeit, die Weltsicht eines anderen Menschen nachempfinden zu können, Verständnis zwischen den Menschen zu fördern (vgl. SCHNOTZ 2011: 83).

Zusammenfassung:

Es ist bekannt, dass die Erziehung die Grundlage der Person ist. Daraus interessieren sich die entwickelten Länder und Völker mehr für diesen Schatz zu beschützen. Pädagogik ist ein Ausgangspunkt zum Lernen und zur Ausbildung, dabei untersucht die Didaktik die Fragen der Bildung und der Erziehung in ihren Zusammenwirkungen bei der Entwicklung des Lernenden. Sie untersucht die Entwicklungsphasen der Sprachbeherrschung in ihrer Beziehung zu den Zielsetzungen der Fremdsprachen, sowie das Niveau des sprachkommunikativen Könnens und seine Förderung in Verbindung mit der Gestaltung des Unterrichts.

Beziehung der Fremdsprachendidaktik zur Linguistik

Fremdsprachen lernt man am besten im frühen Kindesalter, im natürlichen Sprachmilieu, im Umgang mit muttersprachlichen Kindern. Dabei muss sich die Sprachdidaktik mit dem fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Wissen auseinandersetzen, um den Lehrprozess effektiv zu gestalten und auf die Probleme der Lernenden eingehen zu können (vgl. PFEIFFER 2005: 8).

SCHRÖDER (2001: 3-19) erinnert, dass in den 60er bis 80er Jahren eine enge Verbindung von Linguistik und Didaktik in aller Experten Munde war, wobei es sogar eine eigene Zeitschrift "Linguistik und Didaktik" gab. Im Anwendungsfeld Fremdsprachenunterricht kommt der Linguistik eine zentrale Stelle als Bezugswissenschaft zu. Theoretische Umorientierungen in der Linguistik wirken sich entsprechend mit mehr oder weniger zeitlicher Verzögerung auf den FSU, auf Lehrbücher und Übungsformen aus.

- 1- Es geht im Sprachunterricht nicht um das Lehren linguistischer Theorien, sondern um ihre Anwendung.
- 2- Das Verhältnis von Linguistik und Didaktik ist so, dass Didaktik weitgehend Teil einer sozialwissenschaftlich orientierten Linguistik wäre.
- 3- Über Lernziele des Sprachunterrichts muss wissenschaftlich und nicht nach Gutdünken entschieden werden.

Zusammenfassung:

Wie auch die Sprachwissenschaft untersucht die Sprachdidaktik den produktiven, den rezeptiven sowie den reflexiven Gebrauch der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Sie analysiert und berücksichtigt Struktur und Funktion der Standardsprache wie auch deren Varietäten. Die Sprachdidaktik reflektiert Möglichkeiten, Bedingungen und Grenzen der Kommunikation. Sie entwickelt Konzepte zur Förderung kommunikativer Kompetenzen und hinterfragt beispielsweise Grammatik und Grammatiken nach deren Bildungswert und Lernbarkeit. Sie erforscht die sprachlichen Fertigkeiten, die für Lernende gegenwärtig und zukünftig von Bedeutung sind. Darüber hinaus entwickelt sie geeignete Methoden und Medien zu deren Vermittlung. Theoretisch und zunehmend auch empirisch erforscht die Sprachdidaktik nicht nur das, was Lernende sprachlich lernen sollen, sondern auch das gesamte sprachliche Geschehen im Unterricht.

Beziehung der Fremdsprachendidaktik zur Psychologie

Die pädagogische Psychologie ist eine theoretische Wissenschaft, die sich mit dem Verhalten und Erleben der Beteiligten in den pädagogischen Situationen befasst. Ihr Kerngebiet ist die Erforschung des menschlichen Lernens unter den Bedingungen des Lehrens. Angewandt auf Fragen und Probleme aus der pädagogischen Praxis ist die pädagogische Psychologie auch eine praktisch nutzbare Wissenschaft.

Lernen gehört im Vordergrund zu den charakteristischen Aktivitäten des Menschen. Ohne das Erlernen kultureller Fertigkeiten, bekannter Verhaltensnormen sowie spezifischer Sachverhalte und Überzeugungen wäre es dem Menschen nicht möglich, sich erfolgreich an die Erfordernisse einer Gesellschaft oder einer menschlichen Kultur anzupassen. Die Fähigkeit zum Lernen ist deshalb das entscheidende Potenzial des Menschen (des Lernenden) sich aktiv mit seiner Umwelt und Umgebung auseinander zu setzen. Um dieses Potenzial zu nutzen und weiterzuentwickeln, denken die Fachexperten (Didaktiker) der verschiedenen Länder an entwickelnde Bildungssysteme zu schaffen. Diese Systeme ermöglichen und optimieren das Erlernen z.B. des Deutschen als Fremdsprache, um neue Kenntnisse zu erwerben, neue Normen zu wissen, Fertigkeiten zu beherrschen und um die Teilkompetenzen des Lernenden zu fördern.

Fremdsprachendidaktik schöpft auch neue Impulse aus der allgemeinen Psychologie, wobei heutzutage vor allem zwei neue Ansätze nachdrücklich aufgegriffen werden, und zwar die kognitive Psychologie, die humanistische Psychologie und die Theorie der multiplen Intelligenzen (vgl. BAK 2016: 7- 8)

Zusammenfassung:

Die Erkenntnisse der Sprachpsychologie beziehen sich nicht nur auf das Sprachkönnen und seine Komponenten, sondern auch auf die Übungsgestaltung und den Einsatz bzw. die Verwendung von Unterrichtsmittel als eines der wichtigsten Voraussetzungen zum Lehren und Lernen einer bestimmten Fremdsprache. Die Grundaspekte der Sprachpsychologie können folgendes resümiert werden:

- *Struktur, Funktion und Vermittlungsverfahren der Sprachtätigkeiten im Unterricht.*
- *Untersuchung der Erscheinungsformen des Bilingualismus (Sprache und Denken).*
- *Untersuchung des Lernens als menschliche, soziale und psychologische Tätigkeit.*

Lehren als 1. Teildisziplin der DaF-Didaktik

Fremdsprachenunterricht (DaF-Unterricht)

Phasen des FSUs (DaF-Unterrichts)

Sozialformen im FSU (DaF-Unterricht)

Arbeitsformen im FSU (DaF-Unterricht)

Sprachfertigkeiten im FSU (DaF-Unterricht)

Sprachmittel im FSU (DaF-Unterricht)

Fremdsprachenunterricht (DaF-Unterricht)

Fremdsprachenunterricht aus theoretischer Sicht

Zur Bedeutung des Begriffs "Unterricht"

Unterricht stellt eine organisierte Abfolge von Lehr- beziehungsweise Lernsituationen dar, die in pädagogischer Absicht, in planvoller Weise und innerhalb eines institutionellen Rahmens ablaufen. Diese Situationen können unter Berücksichtigung der zu vermittelnden Inhalte, Bedingungen und Voraussetzungen der Lernenden durch die Anwendung verschiedener Methoden, Medien und Sozialformen variiert werden. Wie diese Situationen seitens professionell ausgebildeter Pädagogen zu gestalten sind, muss in der Planung von Unterricht berücksichtigt und anschließend im Unterricht umgesetzt werden (TERHART 2009: 30).

Der Unterricht als ein allgemeiner Begriff bedeutet eine planmäßige bzw. regelmäßige Unterweisung eines Lernenden durch einen Lehrenden. Diese Unterweisungen werden durch einen bestimmten Plan, bestimmte Methoden und Mitteln angewendet, um eine bestimmte Zielsetzung zu erreichen. Unterricht gilt dazu als eine Organisationsform von Lehrveranstaltungen, die einen Austausch von Wissen, Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten (also das Lernen im Allgemeinen) ermöglichen soll.

Der Unterricht versucht also, den Lernstoff in einem organisierten Lehr- und Lernprozess darzustellen.

- *Unterricht als Kommunikationsprozess* wird zwischen einem Lehrenden und einem Lernenden stattfinden, in dem der Lerner bestimmte Informationen bzw. Kenntnisse erwerben kann.
- *Der Unterricht als Kooperationsprozess* wird durch Lehrer und Lerner oder Lerner und Lerner unter Orientierung des Lehrers bezeichnet.
- *Der Unterricht als Informationsvermittlung* bedeutet die Übertragung der Informationen zu den Lernenden. d.h. eine Interaktion zwischen Lehrer und Lernern.
- *Der Unterricht wird als Sozialoperation*, die die Übertragung von Kenntnissen zwischen Emittenten und Rezipienten erlaubt, bezeichnet.
- *Der Unterricht ist auch ein Beruf*, der nur unter Berücksichtigung bestimmter Prinzipien vollzogen werden kann.

Ziele des Fremdsprachenunterrichts (DaF-Unterrichts)

Im Allgemeinen versuchen der Lehrer und die Lernenden im Sprachunterricht die inhaltlich- pragmatischen Bereiche (Themen, Textsorten) und die sprachlichen Mittel (Grammatik, Wortschatz) zusammenzustellen. Die Berliner didaktische Schule hat dazu in den 60er Jahren ein einflussreiches Modell entwickelt, in dem drei Arten von Lernzielen unterschieden werden: pragmatische, kognitive und emotionale Lernziele.

- **Pragmatische Lernziele:** Darunter versteht man die Entwicklung der kommunikativen Kompetenz anhand von der Ausnützung der behandelten Kenntnisse im Unterricht und Anwendung dieser Kenntnisse in der Realität durch die Kommunikation mit den anderen Gesprächspartnern, um die Informationen miteinander auszutauschen und neuen Wortschatz zu erwerben (vgl. NEUNER 1999:26).

- **Kognitive Lernziele:** Nach der Psychopädagogik umfasst der kognitive Bereich solche Ziele, die mit Denken, Wissen und Problemlösen zu tun haben. Dazu sollten die Lernenden im FSU ein landeskundliches und soziokulturelles Wissen erwerben, um die kontrastiven Aspekte zwischen der Eigenkultur und der Fremdkultur zu erfassen (vgl. VIELAU 1997: 34).

- **Emotionale Lernziele:** Aufgabe des FSUs liegt darin, die Möglichkeit zur Förderung der Eigenverantwortlichkeit des Lernenden zu untersuchen und ihre Umsetzung in die Praxis wissenschaftlich zu begleiten (vgl. MAUERMANN 1975: 300)

Zusammenfassung:

Für den Unterricht sind vor allem diese drei Merkmale charakteristisch und typisch:

- *Der Unterricht bietet eine Möglichkeit der optimalen Verschmelzung der Ausbildung und der Erziehung an und bildet diese Situationen mit Absicht.*
- *Im Unterricht werden die grundlegenden Erziehungs- und Ausbildungsziele festgelegt.*
- *Der Unterricht wird definiert, die Erziehung und die Ausbildung werden geplant und systematisch realisiert und es kommt zur Gestaltung der materiellen und organisatorischen Bedingungen, die für Realisation der Erziehungs- und Ausbildungsprozesse notwendig sind.*
- *Der Unterricht wird unter der Leitung des Pädagogen, des Lehrers realisiert.*

Hauptfaktoren des Fremdsprachenunterrichts (DaF-Unterrichts)

Der Fremdsprachenunterricht ist ein Praxisfeld für die Anwendung und die Vermittlung von Fremdsprache unter Berücksichtigung bestimmter Voraussetzungen. Darunter ist zu verstehen, dass die Qualität des Sprachunterrichts aus Prozess und Produktqualität besteht. Um eine Unterrichtsqualität erzeugen zu können, braucht der Lehrer umfangreiche Wissensbestände zur Inhaltsstrukturierung, zur Inhaltssteuerung und zum Klassenmanagement, um die normativen Vorgaben wie Unterrichts- und Erziehungsziele oder den Bildungswert der Unterrichtsinhalte realisieren zu können.

■ **Unterrichtspartner:** Die allgemeine Didaktik basiert auf Grundpositionen über das Lehren und Lernen als sozial- menschliche Tätigkeit, dabei beziehen sich die didaktischen Bedingungen eines effektiven Unterrichts auf den Lehrer und den Lerner. Im Vordergrund gehören zu den wesentlichen Faktoren des Lerner sein Alter, seine Begabung, sein Wille, sein Ausbildungsstand und seine Motivation zum Lernen. Die Lernenden können also nicht auf gleiche Weise unterrichtet werden. Kinder lernen hauptsächlich im Spiel und durch Auswendiglernen, da sie die Fähigkeit besitzen, Laute genau nachahmen zu können. Sie können zu einer guten Aussprache geführt werden und grammatische Strukturen werden ihnen durch bewusstes Lernen deutlich. Hingegen lernen die Erwachsenen auf ganz andere Weise; sie versuchen zuerst die Informationen zu verstehen und dann sie selbständig wieder zu aktivieren. Beim Lernen spielt die Intelligenz der Lernenden auch eine wesentliche Rolle, denn sie steuert teilweise ihre Aufmerksamkeit und weiterhin ihr praktisches Üben. Hier bedeutet die Intelligenz die allgemeine Fähigkeit zum Lernen, Denken oder Problemlösen, die sich insbesondere in jenen Situationen zeigt, die für eine Person neu bzw. unvertraut sind.

Psychopädagogisch ist das Lernen auch mit der Motivation eng verbunden, denn es wird im Allgemeinen vom Willen beeinflusst und teilweise direkt von ihm gesteuert. Motivation liegt vor allem in der Lehrerhand. Dazu soll der Lehrer erfassen, dass er mit Hilfe seines Wissens über die Motive und die Zusammenhänge bei deren Aktivierung ein effektives Motivieren erreichen kann. Er soll dafür linguistische, pädagogische und psychologische Kompetenzen besitzen (vgl. HASSELHORN 2009: 103).

Hierbei wird der Schwerpunkt daraufgelegt, dass den Lernenden ein Wissen vermittelt und sie somit auf das zukünftige Leben vorbereitet werden. Die Lehrkraft hat durch das Studium entsprechend hohes Fachwissen- und Vokabular erlangt und ist in der Lage, dies im Unterricht weiterzuvermitteln. Um eine bestmögliche Wissensvermittlung zu gewährleisten, finden Weiterbildungen statt, die die Lehrkräfte besuchen.

Eine weitere Rolle ist die des Lernhelfers. Nicht immer findet Wissensvermittlung im Frontalunterricht statt: Der Schwerpunkt liegt immer mehr darauf, dass die Lernenden ihr Wissen eigenständig erarbeiten. Hierbei dient der Lehrer lediglich als Lernhelfer: Er unterstützt den Lernenden bei seinem eigenen Lernvorgang. Dabei sollte er Selbststeuerungsmechanismen initiieren und erreichen, dass diese die Fähigkeit zur Selbstregulation des Lernprozesses entwickeln. Außerdem muss er den Unterricht bestmöglich planen, um effektives Lernen zu ermöglichen. Eine andere Lehrerrolle ist der Prüfer bzw. der Beurteiler: Die Lehrkraft ist in einer Prüfungssituation anders als beispielsweise in einer normalen Unterrichtssituation (vgl. HERTEL 2010: 89)

Es gibt jedoch noch eine außerschulische Rolle, die des Erziehers, Freundes und des Vorbildes. Die Lehrkraft wird vom Lerner genau beobachtet und hat für ihn große Wichtigkeit. Dies betrifft einerseits die persönliche Glaubwürdigkeit und andererseits den des Vorbilds im Lernprozess.

Zusammenfassung:

Bis in die 1960er Jahre ging die Fremdsprachenforschung davon aus, dass allgemeine Aussagen zum richtigen Fremdsprachenlernen möglich sind, dass also z. B. gesagt werden könne, die Methode X sei besser als die Methode Y. Das führte folgerichtig zu einer intensiven Methodendiskussion. Seit den 1970er Jahren – seit der Wende zum Lernerbezug – wurde zunehmend klar, dass die Vielfalt der Faktoren, die das Fremdsprachenlernen beeinflussen, es eigentlich unmöglich macht, allgemeine Aussagen über das richtige Vorgehen zu treffen.

Als Konsequenz daraus ist in der Fremdsprachendidaktik vermehrt diskutiert worden

- * über die Motivation der Lernenden und über die Möglichkeiten, sie zu motivieren;*
- * über die Unterschiede des Fremdsprachenlernens auf verschiedenen Altersstufen;*
- * über den Einfluß des Lehrers auf den Erfolg des Lernenden;*
- * über unterschiedliche Lehrstrategien und über andere Persönlichkeitsfaktoren.*

■ **Unterrichtsmethoden:** Die Unterrichtsmethodik ist ein Teilgebiet der Pädagogik. Während es in der Schulpädagogik allgemein um Fragen des Lehrens und Lernens in der Lehrinstitution geht, befasst sich die Unterrichtsmethodik mit den Fragen des "WIE?" im Unterricht. Unterrichtsmethodik hat dabei die Funktion, den Lernprozess der Lernenden zu unterstützen und zu helfen, möglichst schnell und richtig das gesetzte Lernziel zu erreichen. Unterrichtsmethoden werden als Lehrverfahren verstanden, mit denen die Fremdsprache und die mit ihr verknüpfte Kultur und Literatur zu den Lernenden vermittelt werden. Unterrichtsmethodisches Denken ist uralt. Es behandelt das "Wie" der Vermittlung nicht unmittelbar das „Was“ des Lehrgegenstandes

Für den Fremdsprachenunterricht ist Methode eine systematische Konzeption zum Lehren und Lernen einer Fremdsprache im öffentlichen oder privaten Rahmen. Sie wird von soziokulturellen, institutionellen Gegebenheiten und von Fachinhalten, fachspezifischen Lehrverfahren, von der Zielgruppenorientierung und den dadurch bestimmten Lernzielen und deren erwarteten praktischen Ergebnissen beeinflusst. Unter dem Praxisdruck der Lehrausbildung dominiert dabei in der Forschung des Lehrens bis heute die Frage nach der möglichen Lehrmethode, mit der die Lernenden eine Fremdsprache beherrschen können. Dabei gibt es verschiedene Lehrmethoden (vgl. ASCHERSLEBEN 1991: 16).

■ **Unterrichtsmittel:** Als Unterrichtsmittel werden alle materiellen und immateriellen Ausstattungen in Schulen bezeichnet, die für die Teilnahme am und zur Durchführung des Unterrichts benötigt werden. Je nach Land werden auch Begriffe wie Lernmittel, Lehrmittel, Unterrichtshilfen verwendet. Sie haben eine wesentliche Funktion im Bereich der Sprachmittlung zu erfüllen. Zu diesen Mitteln gehören die visuellen, audiovisuellen und elektronischen Medien.

● **Die visuellen Medien:** sind dabei nicht mit Bildern gleichzusetzen, sondern als Medien zu betrachten, die Informationen über bildliches Material weitergeben. Dazu gehören die Wandtafel, das Wandbild, Dias und andere Mittel. Die Vermittlung und das Verständnis des FSUs werden mithilfe der visuellen Medien deutlich vereinfacht, wobei die Anschaulichkeit und die Visualisierung innerhalb der Fremdsprachendidaktik eine zentrale Funktion ausüben (vgl. BEILE 1995: 312).

- **Die auditiven Medien:** Sie spielen im Sprachunterricht auch eine wichtige Rolle. Das Sprachlabor bleibt aber immer am interessantesten, denn es ermöglicht dem Lerner, Phonetik und Aussprache zu beherrschen. Mit Hilfe des Sprachlabors können dem Lerner authentische Sprachmodelle in der Zielsprache dargeboten werden, die er nachahmen kann und dies erlaubt im rezeptiveren Bereich die Entwicklung der Sprachfähigkeit im Produktionsbereich, zum Beispiel das Gespräch über Politik, Wirtschaft, Geschichte und Traditionen des Zielsprachenlandes (vgl. STORCH 1999: 273).

- **Die audiovisuellen Medien:** Bei der Definition audiovisueller Medien unterscheidet die Wissenschaft zwischen audiovisuellen Medien im engeren und im weiteren Sinne. Im engeren Sinne versteht man darunter Kommunikationsmittel, die Informationen sowohl akustisch als auch optisch vermitteln. Klassischerweise zählen dazu Fernsehsendungen, Filme und Videos, aber auch mit Ton unterlegte Präsentationen oder Bildreihen. Zu den audiovisuellen Medien im weiteren Sinne zählen Medien, die Informationen entweder auditiv oder visuell anbieten.

- **Die elektronischen Medien:** In didaktischer Sicht erlaubt die Verwendung vom Computer im Unterricht dazu, die Lernenden in die idealen Bedingungen zu setzen, um eine bestimmte Fremdsprache zu assimilieren. Daraus kommt deutlich hervor, dass ein erfolgreiches Lernen bzw. Unterrichten ohne vielfältige Medien nicht vorstellbar ist, denn Medieneinsatz steigert die Lernmotivation und erscheint wertvoll, wo kognitive Prozesse der Auseinandersetzung mit Inhalten direkt unterstützt werden.

- **Unterrichtssituation:** Eine gute Ausbildung und eine förderliche Umgebung sind für die Lernenden wichtig, damit sie eine zu ihren Fähigkeiten und Eigenschaften passende Ausbildung absolvieren können. Dabei wird neben der Lehrmethode und den Unterrichtsmitteln die Unterrichtssituation als wichtiger Faktor betrachtet wird, der zum Erfolg des Lehr und Lernprozesses führt. Die Psychologie bezeichnet das "Lernen" als sozial- wissenschaftlichen Raum und stellt sich Fragen, wo und wie diese Disposition der erkannten Gesetzmäßigkeit folgend genützt wird, um eine Harmonie bzw. einen effektiven Sprachunterricht zu etablieren und um gute bzw. positive Lehr- und Lernergebnisse zu erreichen (vgl. EDER 2002: 213-229)

Didaktische Orientierungen für den FSU (DaF-Unterricht)

SCHNOTZ (2011: 115) definiert Unterrichtsprinzipien als Leitlinien, die dem Lehrer Orientierung im Unterricht bzw. im Umgang mit dem Lernenden, Lehrprogramm und Lernstoff bieten. Der Unterricht kann sich an verschiedenen Prinzipien orientieren, die einander nicht ausschließen. Sie sind nicht losgelöst voneinander zu verstehen, sondern sie ergänzen einander.

Seit den 1990er Jahren ist in der allgemeinen Didaktik und in der Fachdidaktik eine Vielzahl von grundlegenden Orientierungen entworfen und verankert worden. Folgende Grundorientierungen werden vorgestellt:

■ **Wissenschaftsorientierung:** Unter Wissenschaftsorientierung wird in der Pädagogik das Prinzip verstanden, Lernprozesse an Inhalten und Verfahren der Wissenschaften auszurichten. Erziehung an den verschiedenen Wissenschaften zu orientieren, gehört in den Trend einer allgemeinen Verwissenschaftlichung des gesellschaftlichen Lebens und zu größerer Professionalisierung pädagogischer Inhalte und Arbeitsweisen. Das vermittelte Wissen ist wissenschaftlich gesichert. Bildung führt zu einer Verankerung wissenschaftlicher Begrifflichkeiten und Erklärungsmodelle im alltagsweltlichen Denken der Lernenden (vgl. SCHELTEN 2013: 71).

■ **Zielorientierung:** Zielorientierung bedeutet Entscheidungen und Handlungen fortlaufend an einem übergeordneten Ziel auszurichten. Wer zielorientiert ist, verfolgt eigenständig, andauernd und unbeirrbar sein Vorhaben bis das Zielerreichen. Zielorientierungen werden als habituelle Persönlichkeitsmerkmale angesehen, die die situationsspezifische Lernmotivation beeinflussen (KÖLLER 1998: 585).

■ **Kompetenzorientierung:** Dieses Prinzip bedeutet, dass man die angestrebten Leistungen der Lernenden explizit formuliert. Man legt fest, was der Lernende in einer bestimmten Niveaustufe wissen und können soll. Man beschreibt dabei auch die Teilkompetenzen, die erreicht werden sollen. Leistungen, die die Lernenden erbringen sollen, werden anhand von im Vorfeld festgelegten Kompetenzbeschreibungen (Kann-Beschreibungen) überprüft und gemessen. Die Sprachkompetenz kann somit nicht nur durch Noten, sondern durch den authentischen Sprachgebrauch messbar gemacht werden (vgl. REUSSER 2014: 326).

- **Lernorientierung** bedeutet "die gezielte Förderung der Lernerautonomie sowie das Empowerment der Lernenden (MARTINEZ 2016: 244). Dieses didaktische Prinzip beachtet die Lernenden als Subjekte des Lernvorgangs. Konsequenzen aus dieser Orientierung sind: die Beachtung der Heterogenität, die Differenzierung der Lernangebote und der Lernwege sowie die Individualisierung des Lernens. Weitere Prinzipien lassen sich auch aus der Lernorientierung ableiten:
- *Relevanz der Lerninhalte*: Als Lerninhalt werden die theoretischen und praktischen Informationen bezeichnet, die sich Lernende aneignen müssen, um die Ausbildung erfolgreich abschließen zu können. Die Lernenden müssen dazu eine Beziehung zu den Lerninhalten herstellen.
 - *Vorwissen*: Das Prinzip der Anknüpfung an das Vorwissen der Lernenden gehört auch zur Lernorientierung.
 - *Lernprozesse*: Überlegungen hinsichtlich der kognitiven Prozesse ergeben sich aus der Lernorientierung, die bei den Lernenden stattfinden. Weitere Fragen, die die Ausgestaltung des Lernprozesses betreffen, werden im Prinzip der Prozessorientierung beantwortet.

■ **Prozessorientierung**: Prozessorientierung ist ein Fachausdruck der Unterrichtslehre, d.h. eine didaktische Ausrichtung auf die Vorgänge und Abläufe beim Lernen und korrespondiert dabei mit dem konkurrierenden Prinzip der Zielorientierung des Unterrichts. Die ausgewählten Lerninhalte müssen dazu bedeutungsvoll sein. Das Fundament einer prozessorientierten Didaktik bildet die gegenseitige Wertschätzung von Lehrenden und Lernenden und eine gute Lehrer-Lerner Beziehung. Jeder Lerner und Lernende verfügt über besondere Fähigkeiten, die ihn zu einem wichtigen Mitglied der (Klassen-) Gemeinschaft machen.

Eine prozessorientierte Didaktik richtet den Fokus auf den Lernprozess der Lernenden. Dies bedeutet, dass der individuelle Entwicklungsprozess bezüglich gemeinsam ausgehandelter Lerngegenstände (Ziele) im Mittelpunkt des Unterrichts steht. Prozessorientierter FSU fördert dazu Prozesse und Strategien der Wahrnehmung und der Interpretation von Informationen, denen die Lernenden im Unterricht begegnen, Prozesse und Strategien ihres kommunikativen Sprachgebrauchs sowie Strategien, mit denen sie ihr Lernen kontrollieren (vgl. MULTHAUP 1992: 7-13).

■ **Handlungsorientierung:** Dieses Prinzip geht ursprünglich auf die Sprechakttheorie zurück, in der man das Lernen als Handeln konzipiert. Die Sprache ist ein Mittel und das erfolgreiche Handeln durch die Sprache ist ein Zweck. Das Ziel im Unterricht ist, die Lernenden dazu zu befähigen, in authentischen Kommunikationssituationen die Zielsprache erfolgreich zu gebrauchen. Der Unterricht gilt in diesem Kontext als Feld für das sprachliche Handeln. Er schafft eine kommunikative und interaktive Atmosphäre für einen möglichst authentischen Sprachgebrauch.

Ein handlungsorientierter Unterricht ist Unterricht, der in Anbetracht der handelnden Person und der sprachlichen Situation die Grenze zwischen Theorie und Praxis, zwischen Lehrinstitution und Lebensrealität aufhebt. Dies setzt voraus, dass:

- Unterricht sich vor allem am kommunikativen Erfolg orientiert;
- Lerninhalte mit den sozialen und kommunikativen Kontexten verbunden werden;
- Arbeits- und Sozialformen schüleraktiv gestaltet werden, sodass sie die Interaktion zwischen den Lernenden fördern;
- Themen zum Alltag der Lernenden gehören und deren Interessen entsprechen;
- Lehrer eine Lernatmosphäre schafft, die möglichst authentische kommunikative Anwendungssituationen anbietet;
- Lernaktivitäten vielfältig sind, damit die Lernenden ihre Fähigkeiten, Fertigkeiten und Hypothesen über die Sprache anwenden und testen können.

Ein handlungsorientierter Unterricht ist JANK und MEYER (2005: 3 15ff.) an einigen Merkmalen erkennbar. Dies sind:

- * Ganzheitlichkeit, die darauf zielt, die gesamte Lerner-persönlichkeit in den Lernprozess zu involvieren.
- * Lerneraktivität, die möglichst viel Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit der Lernenden anstrebt.
- * Herstellung von Handlungsprodukten, in denen sich der Lernprozess materialisiert und manifestiert.
- * Interessenorientierung, die subjektive Lerninteressen als Ausgangspunkt der Unterrichtsarbeit nimmt.
- * Partizipation der Lernenden an der Gestaltung der Unterrichtsprozesse als angeleitete Selbsttätigkeit.

■ **Lernerautonomie** bedeutet nicht das isolierte Lernen und auf gar keinen Fall den Verzicht auf den Lehrer im Unterricht. Sie bedeutet die Fähigkeit, eigene Ziele zu verfolgen und eigene Lernbedürfnisse durch die Verwendung eigener Lernstrategien zu erkennen.

► Lernerautonomie kann im Unterricht durch folgende Faktoren gefördert werden:

▪ **Themenwahl:** Die Lehrkraft schlägt einen Themenkatalog mit unterschiedlichen Themen vor, die lernerorientiert und relevant sind. Die Lernenden werden motiviert, selbst Themen vorzuschlagen und haben so die Möglichkeit, eigene Interessen und Lernbedürfnisse zu erkennen und zu befriedigen. Bei Uneinigkeit in der Themenauswahl kann der Lehrer die Klasse in Gruppen zu unterschiedlichen Themen einteilen.

▪ **Bewusstmachung im Lernprogramm:** Damit der Lerner autonom lernen kann, muss er wissen, was er lernt, wie und wozu. Es geht hier um die Erklärung der Lernziele und des gesamten Lernprogramms. Er kann somit die Lernziele erwägen und mit seinen eigenen Motivationen und Interessen vergleichen bzw. anknüpfen. Am Anfang jedes Lernkapitels (Lektion) sollte der Lehrer die Ziele beschreiben, die jeder Lernende am Ende des Kapitels erreicht haben soll. Dies schafft Transparenz und Akzeptanz und fördert die Eigenverantwortung für den Lernprozess.

▪ **Aufgaben, Übungen und Projekte:** Von Übungen über Aufgaben bis hin zu Projekten bekommt der Lernende immer mehr Entscheidungsmöglichkeiten und mehr Verantwortung gegenüber seinem eigenen Lernprozess. Bei Projekten wird ihm die Möglichkeit geboten, seinen Lernprozess von Zielsetzung bis Bewertung und Evaluation zu steuern.

▪ **Selbstkorrektur und Selbstbewertung:** Korrekturen von Lernaufgaben sollen vom Lernenden selbst durchgeführt werden. Die Lernenden können eigene Lösungen mit dem Lösungsschlüssel vergleichen und selbst korrigieren. Dieses Vorgehen trainiert die Lernenden, die Fehler durch den Vergleich selbst herauszufinden und zu korrigieren (vgl. NODARI 2010: 1156- 1161).

Phasen des FSUs (DaF-Unterrichts)

Phasen des FSUs (DaF-Unterrichts)

Zur Bedeutung des Begriffs "Unterrichtsphase"

Die Phasen einer Unterrichtsstunde sind so etwas wie der Motor des Unterrichts. Sie strukturieren, organisieren den Lernprozess von Lernenden, und bringen Tempo in den Unterricht. Lernende lernen besser und effektiv, wenn sie genau wissen, worum es inhaltlich in der jeweiligen Phase geht. Deshalb ist es wichtig, jede Phase einer Stunde mit einer eigenen "Kapitelüberschrift" zu verbinden (vgl. KIPER 2004: 38)

Entwicklungsphasen des FSUs (DaF-Unterrichts)

1) *Einstiegsphase*

- Funktion: kurze thematische Hinführung zum Thema, Vorwissen und Vorerfahrungen aktivieren und Interesse wecken.
- Lernziele: Lernbereitschaft aufbauen und ein neues Thema benennen, sich zu einem Thema mit dem vorhandenen Wortschatz äußern, neuen Wortschatz in der Bedeutung erfassen.

In der Einstiegsphase sollten die Lernenden auf die Problemstellung der Stunde aufmerksam gemacht werden, zudem soll die Bereitschaft geweckt werden, sich mit dem Unterrichtsgegenstand auseinanderzusetzen. Daher ist in dieser Phase eine besonders hohe Motivation der Schüler anzustreben. Der Lehrer versucht dabei, das Interesse und die Neugier der Lernenden mit gezielten Fragen über das Thema zu wecken, Lernende aktivieren damit ihre Vorkenntnisse bzw. Erfahrungen und verknüpfen das Neue und Bekannte, indem sie selbst planen und mitbestimmen. Der Lehrende kann zum Beispiel die Stunde mit einem bestimmten Material (Foto, Lied, Video) eröffnen, um Interesse und Aufmerksamkeit zu wecken. Das Material wird zum Gegenstand der Stunde und stellt eine Situation dar, über die in der Stunde gesprochen wird.

► Mögliche Vorgehensweisen und Arbeitsformen:

- Lernende nach ihren Meinungen/Erfahrungen zum behandelten Thema fragen.
- Lernende fragen: „Was würdet ihr tun, wenn ...?“ (bezogen auf das Thema).
- Ein Foto, einen Gegenstand nutzen, der zum Thema passt, und fragen: worum geht es?

2) *Präsentationsphase*

In dieser Phase wird das neu zu Erlernende erstmals eingeführt bzw. präsentiert. Für die Präsentation des neuen Themas kann, je nach Niveau und Interesse der Zielgruppe, mit Bildern, aber auch mit Hör- oder Lesematerial gearbeitet werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass durch die Art der Präsentation die Lernenden dazu motiviert werden, sich den neuen Lernstoff selbst zu erarbeiten (induktiv). Lernende sollten dabei nicht passive Zuschauer und Zuhörer sein, sondern aktiv am Kurs teilnehmen. Um die aktive Teilnahme zu erhöhen müssen unterschiedliche Sozial- sowie Arbeitsformen genutzt werden.

► Mögliche Vorgehensweisen und Arbeitsformen:

- Text hören und W-Fragen beantworten (Wer? Wo? Was?)
- Text lesen und nach bestimmten Informationen suchen.
- Überschriften für den ganzen Text oder für einzelne Abschnitte geben.
- In Gruppenarbeit Fragen an den Text formulieren und beantworten.

3) *Semantisierungsphase*

Die Semantisierungsphase dient der Zusammenfassung und der Verdeutlichung der Zielerreichung, auch wird in dieser Phase das Unbekannte in Bekanntes transformiert und in der Anwendung geübt oder weiter vertieft. In dieser Phase ist es wichtig, dass die Lernenden selbständig arbeiten, ihre Fehler erkennen und korrigieren. Wissen und Können sind miteinander zu verknüpfen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sollen angewendet und erweitert werden.

► Mögliche Vorgehensweisen und Arbeitsformen:

- Teilnehmer versuchen zuerst, die Wörter aus dem Kontext zu erschließen.
- Gestik, Mimik, Pantomime zu Hilfe nehmen.
- Bildliche Veranschaulichung: Fotos, Illustrationen.
- Übungen zum Umgang mit dem Wörterbuch.
- Verweis auf bekannte Wörter: Synonyme, Antonyme, Wortbildungskennntnisse.
- Sätze oder Abschnitte eines Textes in die richtige Reihenfolge bringen und grammatische Strukturen entdecken.

4) *Übungsphase*

Diese Phase dient der Lernzielkontrolle und will testen, ob das Erarbeitete auch verstanden wurde. Während der Übungsphase sollen durch den Einsatz vielfältiger Übungsmaterialien möglichst alle Sinne angesprochen werden, um Neues assoziativ im Gehirn zu verankern. Darüber hinaus sollen die vier Fertigkeiten trainiert werden. Die Lernenden lösen gemeinsam Aufgaben und Probleme. In dieser Phase kommen geschlossene und offene Übungen zum Einsatz. Geschlossene Übungen können reine Drill-Übungen sein und keinen inhaltlichen Bezug haben. Halbgeschlossene Übungen haben idealerweise auch einen inhaltlichen Bezug und werden deshalb interaktive Strukturübungen genannt.

► Mögliche Vorgehensweisen und Arbeitsformen:

- Dialoge spielen (mit oder ohne Strukturmuster und Redemittel).
- Kettenübungen, Dialoge rekonstruieren.
- Pantomime versprachlichen.
- Erzählspiele, Fragespiele, Gedächtnisspiele.

5) *Anwendungs- bzw. Transferphase*

In dieser Phase wird den Lernenden deutlich, was sie gelernt haben und wie sie es übertragen können. Lernende wenden ihre neu erworbenen Kenntnisse und sprachlichen Mittel in einer authentischen Sprachhandlungssituation an. Sie individualisieren die Inhalte so, dass sie selbst agieren. Somit benutzen sie die Strukturen in ihren eigenen Kontexten. Die gewonnenen Kenntnisse dienen beispielsweise zur Antwort auf die im Einstieg gestellte Kernfrage. In dieser Phase soll die Lehrkraft natürliche Sprechansätze schaffen, die den Lernenden ermöglichen, sprachlich handeln zu können.

► Mögliche Vorgehensweisen und Arbeitsformen:

- Gespräche erfinden, die nicht stattgefunden haben.
- Den Text auf die eigene Situation übertragen.
- Den Text in eine andere Zeitform verlegen.
- Szenisches Spiel, Rollenspiel.
- Strukturierte Diskussion.

6) Evaluationsphase:

Evaluation ist die systematische Sammlung, Analyse und Bewertung von Informationen über schulische Arbeit. Die Selbstevaluation meint einen kontinuierlichen und systematischen Lern- und Arbeitsprozess der Lernenden, bei dem Informationen über das Lernen und den Unterricht gesammelt werden können. Diese Phase dient der Überprüfung des Lernfortschritts und der Erreichung einer Teilkompetenz durch die Lehrkraft (Fremdevaluation) oder durch den Lerner selbst (Selbstevaluation).

► Mögliche Vorgehensweisen und Arbeitsformen:

- Einzelarbeit: Teilnehmer lösen die Aufgaben zunächst einmal allein. Die Aufgaben werden so gestellt, dass die Antworten eindeutig richtig oder falsch sind.
- Kontrolle im Tandem: Zwei Lernende vergleichen ihre Antworten miteinander. Bei verschiedenen Antworten müssen sie diese besprechen, noch einmal im Buch nachschauen, nachrechnen usw.
- Kontrolle mit einem zweiten Tandem: Die Aufgaben, bei denen das Tandem auf keine gemeinsame Lösung gekommen ist, werden mit einem zweiten Tandem besprochen.
- Besprechen in der Klasse: Die Lehrkraft bespricht nur die Antworten, bei denen mindestens zwei Tandems zu keiner eindeutigen Lösung gekommen sind.
- Schriftliche Befragungen und strukturierte Gespräche/Interviews.

In der Evaluationsphase werden also die Lernprozesse, die Lernergebnisse und die Arbeitsprodukte an den festgelegten Kriterien gemessen und in einen Zusammenhang gebracht. Die Lernenden wissen jetzt:

- was sie – gemessen an den Zielen – schon können oder noch nicht können;
- welche Vorgehensweise zielführend und beizubehalten ist und welche nicht;
- inwieweit sie mit ihrem Arbeitsprodukt zufrieden sein können.

Zusammenfassung:

Nach der Didaktik des Fremdsprachenunterrichts ist die Vermittlung der Sprachmittel bzw. die verschiedenen Informationen im Unterricht ein wesentliches didaktisches Prinzip, um Lernerfolg zu erreichen. Das heißt für einen erfolgreichen Spracherwerb im institutionellen Rahmen bezeichnen die regelmäßige Teilnahme am Unterricht und die aktive Mitarbeit der Lernenden als wichtige Voraussetzung. Daher sollen die Informationen im Unterricht progressiv mittels drei Phasen vermittelt werden.

Sozialformen im FSU (DaF-Unterricht)

Sozialformen im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Sozialform"

Zu den wichtigen didaktischen Hauptfaktoren, die den Lernenden beim Lernen einer bestimmten Fremdsprache helfen und dazu anregen, gehören die verschiedenen Sozialformen. Unter Sozialform wird die Art und Weise verstanden, in der der Lehrer die Lernenden zum Lernen organisiert oder die Lernenden sich selbst organisieren. Deshalb kann auch von Organisationsformen gesprochen werden, die durch bestimmte interaktionale Konstellationen gekennzeichnet sind, d.h. die Art und Weise, wie der Lehrer zum Lernen organisiert oder wie sich die Lernenden selbst organisieren, in diesem Verständnis sind die Lernenden und Lehrkräfte einer Klasse ebenso eine Gruppe (vgl. BECKER 1984: 104).

Jede Unterrichtsphase besitzt eine bestimmte Sozialform und eine Arbeitsform. Viele Leute behaupten, dass Sozialformen und Arbeitsformen Synonym sind. Aus diesem Grund ist es nützlich, die beiden Begriffe näher zu verdeutlichen. MEYER bietet an, eine Differenzierung zwischen Arbeitsformen und Sozialformen zu machen: Sozialform bedeutet wer arbeitet mit wem zusammen? Und Arbeitsform bedeutet welche Handlungsmuster (Vortrag oder Diktat) sollten ausgeführt werden? Weiterhin sind die beiden Begriffe von Unterrichtsfaktoren (Thema, Medien) reflektiert (Meyer 2009: 136).

Der Einsatz von Sozialformen im Unterricht können im gesamten in zwei Richtungen tendenzieren: komplementär oder symmetrisch. Komplementär bedeutet, dass der Lehrer im Unterricht dominant wirkt und dadurch den Handlungsspielraum der Lernenden einschränkt. Interaktionsformen, bei denen es relativem Ausgleich zwischen der Stellung der Lernenden und der des Lehrers herrscht, bezeichnet man als symmetrisch. In der Geschichte des FSUs gab es vielfältige Sozialformen, die sich unter verschiedenen Faktoren im Laufe der Zeit verändern, also sie nahmen was zuvor vielleicht von den vorausgegangenen Sozialformen vernachlässigt wurde, und gehen auf die aktuellen Bedürfnisse der Gesellschaft an.

Rolle der Sozialformen im FSU (DaF-Unterricht)

Der Unterricht gilt als ein Interaktionsraum, wo unterschiedliche Formen von Wechselreden möglich sind. Mitarbeit bzw. Zusammenarbeit zwischen den Lernenden und dem Lehrer einerseits und zwischen Lernenden selbst steht im Kern des Unterrichtsprozesses. Die Auffassung "Unterricht als Kooperation" ist eine Reproduktion im Sinne von "Unterricht als Interaktion". Die beiden Auffassungen hängen damit zusammen, dass die Interaktion eine Grundvoraussetzung und gleich eine Manifestation der Kooperation ist.

Wie man aber das Lernen in dieser Situation gestaltet, ist eine Frage, die immer zeitgemäß beantwortet wird. Das Lernen in solch einer Konstellation von Lernenden nennt man das "kooperative Lernen". Das Konzept steht für ein Angebot für das Erlernen kooperativer Methoden und dem Erwerb sozialer Kompetenzen. Neben und verbindlich mit diesem Begriff steht der der Sozialform. Darunter versteht man generell alle Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden sowie zwischen Lernenden und Lernenden und als Sonderfall die Arbeit des einzelnen Individuums. MEYER (2009: 136) sieht, dass Sozialformen die Beziehungsstruktur des Unterrichts regeln, d.h. durch die Sozialform werden die Beziehungen im Unterricht geregelt. Äußerlich ist sie in der Sitz- und Raumordnung erkennbar, innerlich zeigt sie die Kommunikations- und Interaktionsstruktur an. Damit die Anwendung der modernen Sozialformen im FSU optimal wird, ist die Veränderung der Lehrerrolle erforderlich, d.h. die Lehrperson soll in der Lage sein, ihre traditionelle Rolle zu verändern und neu zu definieren, damit der kooperative Gruppenunterricht erfolgreich verlaufen kann.

Zusammenfassung:

Sozialformen beschreiben das äußere Zueinander von Lehrer und Schülern bei der Bearbeitung von Lerninhalten. Sie regeln die Beziehungsstruktur in der Klasse durch Vorgabe eines äußeren sozialen Rahmens. Sie nehmen Einfluss auf die sozialen Beziehungen zwischen dem Lehrer und den Lernenden untereinander im Lehr-Lern-Prozess. Bei Sozialformen wie dem Frontalunterricht werden alle Lernaktivitäten der Lernenden auf den Lehrer zentriert. Gruppenarbeit ermöglicht Kooperation zwischen den Lernenden. Einzelarbeit nötigt die Lernenden zur Konzentration auf ihren individuellen Lernprozess.

Frontalunterricht als Sozialform im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Frontalunterricht"

WALTER definiert Frontalunterricht als eine Sozialform des Lehrens und Lernens, bei der ein Lehrer eine Klasse als Einheit unterrichtet. Die beiden Hauptkomponenten sind der darbietende (Lehrevortrag, Demonstration, Erzählung, Beschreibung, Erläuterung) und der fragend-entwickelnde Unterricht. Der Lehrer plant, steuert und kontrolliert das Unterrichtsgeschehen. Die Lernenden hören zu oder beantworten Lehrerfragen (WALTER 1995: 204-206).

Ziele des Frontalunterrichts

- ✓ Der Lehrer übt eine straffe Steuerung und eine unmittelbare Erfolgskontrolle, die eine besondere Betonung der sprachlichen Korrektheit ermöglicht.
- ✓ Die Basis des Frontalunterrichts bezeichnet sich in der Fertigkeiten und Fähigkeiten die die Lernenden durch orientierte Arbeit erwerben.
- ✓ Die Beherrschung der Sprache entweder rezeptiv oder produktiv durch Imitation.
- ✓ Die Wortschatzarbeit eignet sich für den Frontalunterricht durch Zuhören, Beobachten und Mitdenken. Außerdem liegt Schreiben im Vordergrund.

Merkmale des Frontalunterrichts

- Lehrer steht im Vordergrund und gibt vor, was zu machen ist, d.h. er hat eine führende Rolle.
- Alles steht Vorn, z.B. Lehrer, Tafel, aus diesem Grund ist die Blickrichtung der Lernenden nach vorn gerichtet.
- Die kognitive Lerntheorie steht im Vordergrund.
- Die Tafel spielt eine wichtige Rolle bei der Ergebnissicherung.
- Man nennt den Frontalunterricht auch Großgruppenunterricht, lehrerzentrierten Unterricht, Klassenunterricht.
- Frontalunterricht wird in der Pädagogik kritisch eingeschätzt.
- Frontalunterricht eignet sich im Fremdsprachenunterricht für die Sprachrezeption, Erklärungen und Korrektur von Fehlern.

Vorteile des Frontalunterrichts

Der Frontalunterricht hat folgende Vorteile:

- Frontalunterricht ist effektiv hinsichtlich der Zeitökonomie, d.h. der Lehrstoff wird gleichzeitig vermittelt.
- Im Frontalunterricht prägen die Lerner die Lehrenden als Vorbild.
- Frontalunterricht lässt sich gut planen.
- Der Lehrer kann im Frontalunterricht den Lernenden gut steuern.
- Die Klasse wird direkt und gemeinsam auf ein Lernziel arbeiten.
- Das Feedback wird im Frontalunterricht leicht zu üben, d.h. der Lehrer kann auf Feedback der Lerngruppe direkt eingehen und Missverständnisse klären.

Nachteile des Frontalunterrichts

- ◆ Die sozialen Fähigkeiten werden im Frontalunterricht vernachlässigt.
- ◆ Die Kommunikation wird immer durch die Lehrkraft bestimmt.
- ◆ Die Selbstorganisation wird vernachlässigt und kaum gefördert, da die Lernenden keinen Teil an der Arbeit und am Lernprozess übernehmen.
- ◆ Im Frontalunterricht wird das Lernen rezeptiv und passiv, d.h. es gibt keine Kreativität der Lernenden und fördert nicht die Autonomie und Selbstbestimmung der Lernenden.
- ◆ Mangel an Schülerkontakt.
- ◆ Die Selbstständigkeit der Lernenden wird begrenzt.
- ◆ Im Frontalunterricht wird die Handlung und Sprechanteile schlecht verteilt, d.h. die Lehrersprache ist dominant.
- ◆ Durch Lehrerkontrolle entstehen Ängste.

Zusammenfassung:

Frontalunterricht: Der Frontalunterricht ist jene Sozialform, bei der der Lehrinhalt einseitig vom Lehrer zum Lerner vermittelt wird. In dem Frontalunterricht wird unterstellt, dass alle alles zur gleichen Zeit machen, lernen, verstehen und begreifen. Dazu spielt der Lehrer eine wichtige Rolle, um den Unterrichtsverlauf zu steuern. Er steuert den zentralen Unterrichtsverlauf; er hat alle Fäden in der Hand; er verteilt die Möglichkeit zur Kommunikation und Reaktion, um eine Atmosphäre im Unterricht zu schöpfen.

Einzelarbeit als Sozialform im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Einzelarbeit"

Unter Einzelarbeit (Alleinarbeit) versteht man eine von Lehrer vorbereitete Individualphase, in der der Schüler die gestellte Aufgabe allein erledigen sollte, bzw. eine von Lehrer gestellte Aufgabe, die außerhalb des Unterrichts zu erledigen ist. Die Einzelarbeit ist vom Lehrer angeleitet und tendenziell komplementär. Diese Sozialform wird in erster Linie angewendet, wenn der Lehrer an den Schüler die Anforderung stellt, eine Aufgabe alleine ohne Mithilfe der Kollegen zu meistern (z.B. Arbeiten mit einer Lern CD- ROM). Hierbei wird die Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer gefordert und das Vertrauen des Schülers in seine eigene Leistungsfähigkeit gestärkt und entwickelt sowie ermöglicht, dass er sein Lerntempo selbst wählt. Die Einzelarbeit fördert meistens die Selbständigkeit der Lernenden. Diese Sozialform ist von höherer Effektivität, denn die Aufgaben werden von den Lernenden selbstständig erarbeitet. Bei der Einzelarbeit hat der Lerner, die Möglichkeit, die verschiedenen Aufgaben und Probleme mit eigenen Kenntnissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Lernstrategien zu lösen (vgl. MATTES 2002: 28).

Die Ziele in Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit sind in zwei Dimensionen geteilt: das soziale und sprachliche Lernen. Beide Bereiche sind mit den Aufgaben verknüpft und haben identische Bedeutung in dem Fremdsprachenunterricht. Ein wesentlicher Bestandteil des FSUs ist außer Zweifel, das Lernen des Wortschatzes und sein Gebrauch in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation. Die Lernenden brauchen verschiedene Kompetenzen, damit sie richtig lernen können. Diese Kompetenzen können wie folgt resümiert werden:

- ✓ Kommunikative und interaktive Kompetenz.
- ✓ Gemeinschafts- und Teamfähigkeit.
- ✓ Fähigkeiten zum Selbstmanagement (personal mastery).

Selbstkontrolle, Umgang mit persönlichen Emotionen und Motivationen. Pflichtbewusstsein, Durchhaltevermögen, Selbstsicherheit.

- ✓ Verantwortungsbewusstsein.
- ✓ Kritik- und Entscheidungsfähigkeit.

Merkmale der Einzelarbeit

- Die Einzelarbeit ist eine aufgebende Unterrichtsform, in der die Lernenden aktiv arbeiten, und die Möglichkeit haben, die verschiedenen Aufgaben und Informationen selbstständig zu bearbeiten.
- Der Lehrer bleibt passiv aber für Fragen verantwortungsvoll.
- Einzelarbeit wird auch Allein- und Stillarbeit genannt.

Vorteile der Einzelarbeit

- Diese Sozialform ermöglicht ein schnelles und effektives Erlernen der Fremdsprache.
- Die Lernenden haben die Möglichkeit, verschiedene Aufgaben mit ihren eigenen Lernstrategien und Fähigkeiten zu erarbeiten.
- Die Einzelarbeit fördert das Selbstvertrauen und die Selbstständigkeit der Lernenden.
- Die Konzentration der Lernenden wird in der Einzelarbeit erhöht.
- Die Lernenden können ihre eigenen Ideen verwirklichen und weiterentwickeln.
- Bei der Einzelarbeit stehen die Lernenden nicht unter der unmittelbaren Kontrolle und Leitung des Lehrers.
- Individuelle Arbeitsweise wird unterstützt und Binnendifferenzierung ermöglicht.
- Die Einzelarbeit erleichtert die Arbeit mit den neuen Medien.
- Einzelarbeit dient als Mittel zur Leistungskontrolle.

Nachteile der Einzelarbeit

- ◆ Bei der Einzelarbeit wird die Interaktion und Kommunikation zum Lehrer oder zu den Mitlernern gemindert, denn jeder Lerner arbeitet selbstständig.
- ◆ Einzelarbeit kann zur Isolation der Lernenden führen.
- ◆ Sozialkompetenzen werden vernachlässigt und nicht gefördert.

Zusammenfassung:

Einzelarbeit ist eine Sozialform bei selbst organisierten Arbeiten und Lernen, bei der eine Person bzw. ein Lerner ohne direkte Hilfe des Lernens oder die Unterstützung anderer Fachkräfte einen Arbeitsauftrag ausführt oder einen Sachverhalt lernend erarbeitet, durch Wiederholen und Üben festigt, auf andere Sachverhalte überträgt.

Partnerarbeit als Sozialform im FSU(DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Partnerarbeit"

Diese Form bedeutet die Zusammenarbeit von zwei Lernenden, d.h. Bei der Partnerarbeit wird eine Aufgabenstellung gemeinsam mit einem zweiten Partner erarbeitet. Diese Sozialform findet im Unterricht verschiedene Anwendungsbereiche. Sie bietet sich an, um gemeinsam mit dem Partner Versuche durchzuführen, und wird dadurch die Möglichkeit geboten, über diverse Themen gemeinsam zu reflektieren und diese anschließend in der Großgruppe zu präsentieren. Die Partnerarbeit motiviert den Lernenden und ermöglicht den Ideenaustausch zwischen den Partnern, sie führt zur Selbstständigkeit und Selbststeuerung der Lernenden (DRUMM 2007: 25).

Merkmale der Partnerarbeit

- Partnerarbeit ist eine Lernmethode, bei der zwei Lerner gemeinsam an einer unterrichtlichen Aufgabe lernen. Dabei stehen besonders das soziale Lernen und die Förderung des Entwickelns von Lösungen im Vordergrund. Partnerarbeit ist in jedem Fach möglich und bietet eine Abwechslung zu anderen Methoden.
- Partnerarbeit sollte immer dann selbstverständlich sein, wenn ein Schüler dem anderen behilflich sein kann. Das wäre zum Beispiel die Förderung weniger leistungsfähiger Lernenden durch leistungsstärkere.
- Partnerarbeit eignet sich auch gut zur Einführung in die Formen des sozialen Lernens. Dazu gehören das Schließen von Kompromissen, das gegenseitige Zuhören, die Fähigkeit, zu einem gemeinsam erzielten Ergebnis zu stehen, und das gegenseitige Vertrauen. Im Interaktionsfeld Lehrer – Lerner hat die Zweiergemeinschaft gegenüber dem Lehrer eine bessere Ausgangsposition.
- Partnerarbeit ist natürlich nicht konfliktfrei, besonders dann nicht, wenn es zu Zwangsgemeinschaften kommt. Die häufig von Lehrern gewählte Vorgangsweise, zwei Sitznachbarn automatisch zu Partnern zu bestimmen, ist nicht immer empfehlenswert.

- Mit Hilfe von Partnerarbeit können auch Fortschritte im Bereich der Kommunikation erzielt werden. So ist es den Schülerinnen und Schülern möglich, sich gegenseitig ihre Vorstellungen und Erlebnisse zu einem bestimmten Thema zu erzählen. Die Scheu, diese persönlichen Erfahrungen in der Gesamtklasse vorzutragen, hindert viele Lernenden an einer aktiven Mitarbeit. Manche sind auch sprachlich ungeübt und können so ohne „Gesichtsverlust“ diese Fertigkeit mit dem Partner üben.
- Im Schulalltag sind die Übergänge zwischen Einzelarbeit und Partnerarbeit zumeist fließend, da von den Lernenden oft auch ohne ausdrücklichen Wunsch des Lehrers eine partnerschaftliche Form der Zusammenarbeit gewählt wird. Es empfiehlt sich daher - vor dem Hintergrund der bereits bei der Einzelarbeit dargelegten Ziele - bei der Unterrichtsplanung auch Partnerarbeit vorzusehen.
- Partner- und Gruppenarbeit sind in der Schule selbstverständliche Arbeitsformen und sollten daher auch an der Universität (DaF-Unterricht) sofort eingesetzt werden, denn die Förderung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit von größter Wichtigkeit.

Vorteile der Partnerarbeit

- Partnerarbeit fördert die Kommunikation und die Interaktion in der Klasse.
- Partnerarbeit ist in allen Unterrichtsdisziplinen möglich.
- Partnerarbeit dient dazu, den sozialen Umgang der Lernenden zu verbessern. und ihre Motivation zu wecken.

Nachteile der Partnerarbeit

- ◆ Zeitverlust und die schwierige Einschätzung der Lernenden durch den Lehrer.
- ◆ Streit und Meinungsverschiedenheit.

Zusammenfassung:

Partnerarbeit ist eine Sozialform des Lernens, bei der die Aufgabenstellungen, z.B. die Erarbeitung von Handlungswissen, in gleicher Weise den Lernpartnerschaften gestellt wird. Handlungswissen und Handlungsschemata werden in Teile gegliedert, die dann von den Lernpartnerschaften arbeitsteilig bearbeitet werden.

Gruppenarbeit als Sozialform im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Gruppenarbeit"

Gruppenarbeit ist eine Sozialform des Unterrichts, bei der durch die zeitlich begrenzte Teilung des Klassenverbandes in mehrere Abteilungen arbeitsfähige Kleingruppen entstehen, die gemeinsam an der von der Lehrerin gestellten oder selbst erarbeiteten Themenstellung arbeiten und deren Arbeitsergebnisse in späteren Unterrichtsphasen für den Klassenverband nutzbar gemacht werden können.

Gruppenarbeit als Sozialform besteht aus drei bis sechs Mitgliedern, die eine Aufgabe selbstständig machen. In dieser Unterrichtsform gibt es eine bestimmte dynamische Beziehung zwischen den Lernenden; es entsteht eine bestimmte Kommunikation zwischen ihnen, diese Kommunikation ist die non-verbale Kommunikation, d.h. durch Gestik, Mimik, Augenkontakte und Körperkontakte. Die Gruppenarbeit fördert die kommunikative Kompetenz, d.h. die Lernenden haben die Möglichkeit ihre eigene Meinung zu äußern, diese Form erlaubt auch die schöpferischen Aktivitäten und verringert die Ängste (MEYER 1987: 242).

Ziele der Gruppenarbeit

Das Hauptziel der Gruppenarbeit bezeichnet sich in die Förderung der Interaktion und Kooperationsfähigkeit der Lernenden:

- ✓ Beteiligung, Aktivierung und Motivation der Lernenden.
- ✓ Interaktionschancen.
- ✓ Selbstständigkeit bei den Lernenden.

Prinzipien der Gruppenarbeit

- Die Gruppe besteht mindestens aus zwei Personen.
- Die Gruppe muss sich flexibel wachsen lassen.
- Die Interdependenz, Kohäsion und das Wir-Gefühl sind wichtig in einer Gruppe.
- Jede Gruppe enthält Rollenverteilung und Akzeptanz.
- Jede Gruppe muss eine identifizierbare Einheitlichkeit gegenüber anderen Gruppen hierzutreten.

Phasen der Gruppenarbeit

- 1) Vorbereitung der Gruppe:
- 2) Informationen der Lernenden werden weitergeteilt
- 3) Durchführung der Gruppenarbeit
- 4) Präsentation und Auswertung der Gruppenarbeit:

Vorteile der Gruppenarbeit

- Der zentrale Punkt beim Großgruppenunterricht ist die wohlüberlegten, zielgerichteten Fragen der Lehrperson.
- Gruppenarbeit bewegt die Lernenden, um sich mit der Sprache auch außerhalb des Klassenraums zu beschäftigen.
- Wandel der Lehrerrolle, d.h. er wird als Berater, Partner und Beobachter, was im Frontalunterricht nicht möglich ist.
- In Gruppenarbeit haben die Lernenden bessere Möglichkeiten, um ihre Ideen einzubringen und eigene Vorstellungen zu realisieren.

Nachteile der Gruppenarbeit

- ◆ Es gibt einige Materialien, die nicht zur Verfügung stehen, aus diesem Grund wird die Gruppenarbeit nur in Abhängigkeit mit bestimmten Zielen eingeführt.
- ◆ Eines der wichtigsten Probleme, die gegen den Einsatz von Gruppenarbeit im FSU ist die Entstehung von Lärm, die zur Störung der Lernenden führt, d.h. stört die Konzentration.
- ◆ Ein weiteres Problem ist die Bewertung von Gruppenarbeit: Der Lehrer findet Schwierigkeiten bei der Bewertung; es ist nicht möglich die Einzelleistungen festzustellen.

Zusammenfassung:

Gruppenarbeit ist eine Sozialform der Ausbildung, bei der die verschiedenen Gruppen die gleiche oder unterschiedliche Lern- und Arbeitsaufgabe zugewiesen wird. Die Ergebnisse werden meist von den Gruppenpartnern im Plenum vorgestellt und dann mit diesem erörtert. Lernen in der Gruppe schafft Bedingungen für echte Kommunikation zwischen den Lernenden im Unterricht. Dadurch können sie in einer konkreten Situation miteinander über etwas sprechen.

Arbeitsformen im FSU (DaF-Unterricht)

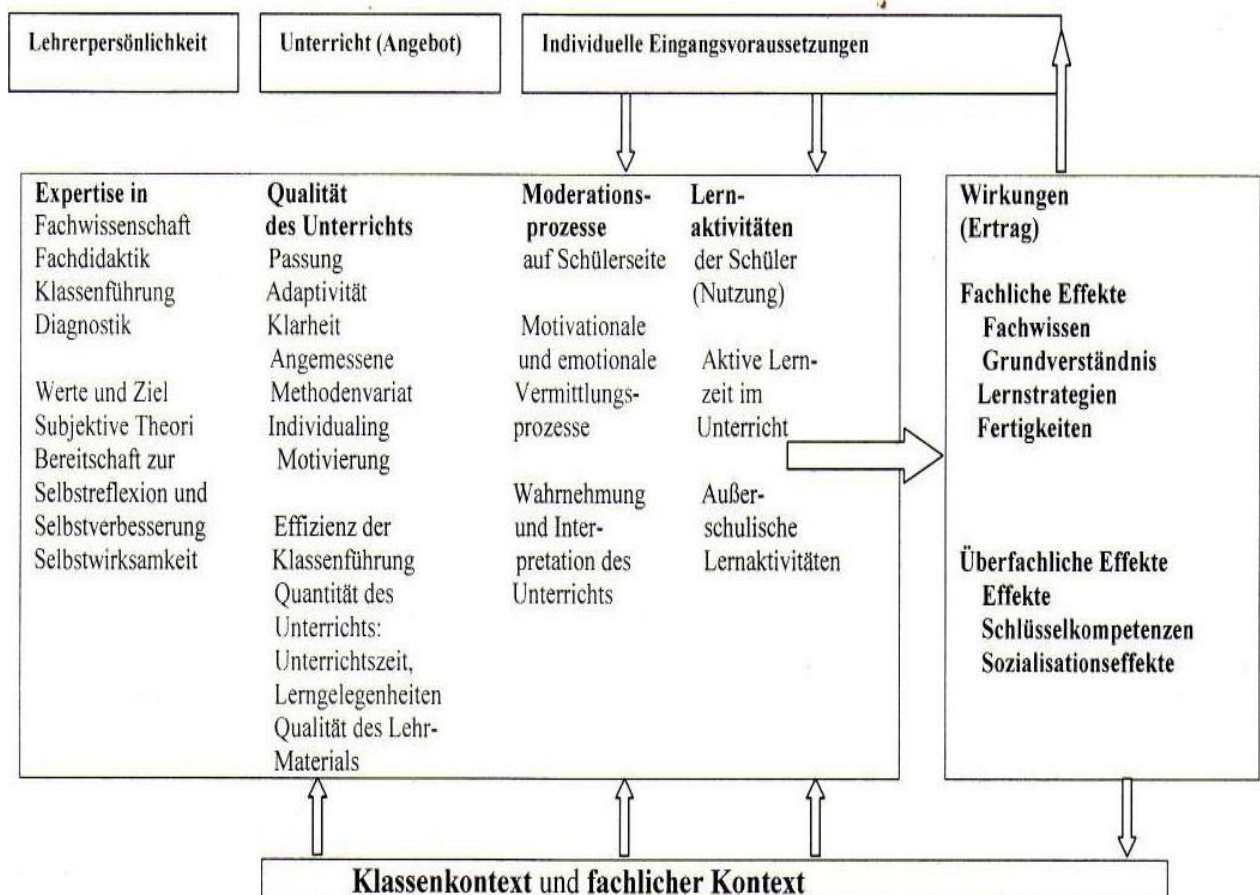
Arbeitsformen im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Arbeitsform"

SCHRÖDER (2002: 75) definiert Unterricht als organisierte Interaktion von Lehren und Lernen. Im Unterricht werden in einem sozialen Kollektiv oder einzeln unter Anwendung bestimmter Methoden und Medien ausgewählte Inhalte vermittelt, um gesetzte Ziele.

Seit den 1990er Jahren ist die Vielfalt von Lehr- und Lernformen gewachsen. Die Vorstellung von der Aufgabe der Lehrperson hat sich stark gewandelt: Es geht nunmehr nicht mehr darum, Informationen, Wissen und Kompetenzen unmittelbar an die Lernenden weiterzuvermitteln, sondern darum, möglichst günstige Bedingungen für die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen und für die Entwicklung von Fähigkeiten zu schaffen. Unterricht wird also eher als die Schaffung eines Lernangebotes verstanden.

Welche Faktoren eines solchen komplexen Angebotes sind, hat HELMKE (2003: 42) in einem «Angebots-Nutzungs-Modell» der Wirkungsweise des Unterrichts darzustellen versucht.



Klassifizierung von Arbeitsformen

Unterricht gilt heute als ein integrativer Oberbegriff, der methodisch andere Lehr-/Lernformen einschließen kann:

■ **Geschlossener Unterricht:** Unter "geschlossenem Unterricht" ist eine Sozialform zu verstehen, in der der Lehrer die Klasse gemeinsam und gleichzeitig unterrichtet. Hier spielt der Lehrer eine zentrale Rolle, er ist die einzige Informationsquelle, er plant, steuert, kontrolliert und führt das Unterrichtsgeschehen.

Die Kommunikation hat hier eine bestimmte Struktur, das ist genau, wie HUNECKE und STEINIG in ihren Untersuchungen nachweisen: «Der Lehrer entscheidet darüber, wer sprechen darf und wozu etwas gesagt werden soll. Jede offizielle kommunikative Sequenz wird von ihm eröffnet. Meist mit einer Frage und manchmal durch einen «Impuls» bzw. eine Äußerung, die eine Reaktion der Lernenden provozieren soll» (HUNECKE und STEINIG 1997: 72).

Der geschlossene Unterricht hat drei Phasen nämlich: Einführungsphase in Form von Lehrerfragen, dann Schülerantwort und schließlich die Auswertung der Ergebnisse. Nach diesem Unterricht steht die sprachliche Form in dem Vordergrund, d.h. der Lehrer konzentriert sich mehr auf die sprachliche Form und nicht auf die inhaltliche Aussage. Auch die Themen in diesem Unterricht behandeln nicht die alltägliche Gesprächssituation, die der Lerner außer der Klassensituation braucht. Die dominierende Rolle des Lehrers macht den Unterricht schwer und langweilig, d.h. die Lernenden werden demotiviert, sie finden keine Lust und keine Freude am Lernstoff.

Vorteile des geschlossenen Unterrichts	Nachteile des geschlossenen Unterrichts
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Er fördert und fordert besonders ein Reproduktion von Seiten der Lernenden. ▪ Diese Methode ist sinnvoll, wenn eine möglichst schnelle und fehlerfreie Reproduktion von Lerninhalten gefordert ist. Vom Lerner wird ein Verhalten erwartet, das sich an die vorgegebenen Regeln anpasst. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bei diesem Unterrichtskonzept handelt es sich weniger um Lernen miteinander, sondern um eine Kommunikation von Seiten des Lehrers. ▪ Für kreative Aufgaben oder individuelle Lösungsansätze ist diese Unterrichtsform ungeeignet.

■ **Offener Unterricht:** Im Gegensatz zum geschlossenen Unterricht, fördert der offene Unterricht die Gemeinschaftsarbeit der Lernenden, und schafft ein positives Klima in der Klasse. Als offener Unterricht (open education, progressive education) werden alle Varianten eines ziel-, inhalts- und methodendifferenzierten Unterrichts mit einer Betonung der Selbstregulation und hohen Anteilen an Projekt- Gruppen- und Freiarbeit bezeichnet (vgl. PESCHEL 2007: 6- 9).

Offener Unterricht ist keine bestimmte Lehr-/Lernform, sondern ein Prinzip, zu dessen Hauptmerkmalen die Hinwendung zu den Lernenden und ihren Bedürfnissen sowie die Öffnung von Unterricht und Schule zur Lebenswelt hin gehören. Es handelt sich also um ein umfassendes didaktisches Programm, das den lehrerzentrierten Frontalunterricht für ungeeignet hält, weil die Sozialisation der Kinder sich verändert hat. Diese Veränderungen betreffen vor allem die familiären und sozialen Strukturen. Ein guter Teil der Sozialisation ist auch heute medial vermittelt, und Kindheiten verlaufen zunehmend nach individuell, sozial und kulturell diversifizierten Mustern. Das Konzept des offenen Unterricht versucht also, sozialpsychologische Befunde in eine Lehr-/Lernform zu übersetzen.

Zu den Arbeitsformen, die sich im Gefolge des offenen Unterrichtskonzeptes - anfangs im Primarschulbereich, aber auch in der Sekundarstufe - fest etabliert haben, gehören die Freiarbeit und die Wochenplanarbeit. Die Freiarbeit möchte selbstbestimmtes Arbeiten dadurch ermöglichen, dass den Lernenden in einem offenen Lernraum eine Vielzahl von Lernmöglichkeiten angeboten wird, aus denen sie selbst auswählen können. Der Lern- und Arbeitsprozess muss von ihnen selbst strukturiert und organisiert werden. Der Wochenplan erfordert von den Lernenden die Einteilung und sie selbstständige Organisation der Lernwoche, eine Zeitplanung für die Woche und den Tag sowie die Strukturierung der eigenen Arbeitszeit, Freiarbeit und Wochenplanarbeit geben einen Eindruck davon, dass Offener Unterricht wohl organisiert und geplant sein muss.

Der Lerner steht bei offenem Unterricht im Zentrum des Lerngeschehens, er wird aktiv und beteiligt am Unterricht, er hat auch das Recht seine eigene Meinung zu äußern, und Unterrichtsphasen zu führen. So reduziert sich die Rolle des Lehrers, indem er als Partner im Unterrichtsprozess wird.

Nach WALLRABENSTEIN (1994: 61 f.) enthält des offenen Unterrichts folgende Merkmale:

- Eine Lernwelt, die als offener Lernraum mit Werkstattcharakter für eine Vielzahl von Lerneraktivitäten geeignet sein muss.
- Eine Lernorganisation, die flexibel gestaltet ist, zahlreiche Lerneraktivitäten und weitgehend freie Zeiteinteilung zulässt.
- Eine Lernatmosphäre, die von Vertrauen, Offenheit, Transparenz und individueller Unterstützung geprägt ist.
- Lerntätigkeiten, die - im Sinne der Handlungsorientierung - praktische und motorische Tätigkeiten einschließen und einseitig kognitive Tätigkeiten vermeiden. Lernergebnisse, die in einer großen Bandbreite von Produkten (Theateraufführungen, Werkprodukte usw.) darstellbar sein sollen.

Vorteile des offenen Unterrichts	Nachteile des offenen Unterrichts
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Lernenden können in ihrer eigenen Geschwindigkeit lernen. ▪ Jeder Lerner lernt frühzeitig, welche Bereiche ihm wichtig sind. ▪ Selbstständigkeit/ Entscheidungsfreudigkeit werden gefördert 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Bewertung (durch Noten) ist kaum möglich. ▪ Nicht alle Lernenden profitieren von der Zusammenarbeit in einer größeren Gruppe und ziehen sich eher zurück. ▪ Einige Lernende sind überfordert, wenn sie sich eigenständig bestimmte Aufgaben suchen sollen.

► Der Unterschied zwischen offenem und geschlossenem Unterricht wird anhand der folgenden Tabelle verdeutlicht:

Offener Unterricht	Geschlossener Unterricht
<ul style="list-style-type: none"> - Der Lerner steht im Zentrum des Lehrgeschehens - Der Lehrer ist passiv - Der Lerner ist aktiv - Der Lehrer als Partner - Die Motivation steigt - Heterogene Lerngruppe 	<ul style="list-style-type: none"> - Der Lehrer steht im Zentrum des Lehrgeschehens - Der Lehrer ist aktiv - Der Lerner ist passiv - Der Lehrer als Führer - Die Motivation sinkt - Homogene Lerngruppe

■ **Projekt:** Lernen im Projekt ist eine Form selbstgesteuerten Lernens, die auf den Erwerb fachlicher, sozialer, personaler, methodischer und von Handlungskompetenzen abzielt. Es durchläuft immer bestimmte Phasen, ist fächerübergreifend konzipiert und nutzt unterschiedliche Methoden und Lernorte. Projektlernen setzt auf Eigenständigkeit und Kooperation und fördert „Metakompetenzen“ wie Teamarbeit und Konfliktfähigkeit.

Die Merkmale von Projekten sind wie folgt nach ECHTERHOFF und NEUMANN (2006: 10):

- ◆ Neuartigkeit der Bedingungen und Schritte zur Zielerreichung;
- ◆ Unsicherheiten über die Mittel der Zielerreichung;
- ◆ Komplexität der Faktoren der Zielerreichung;
- ◆ relativer Aufwand der Umsetzung;
- ◆ relative Bedeutsamkeit der Folgen von Erfolg oder Misserfolg.

► Aufgrund all dieser Merkmale eignet sich das Projekt folglich sehr gut als interaktive, zielorientierte und problemlösende Arbeitsform in allen Lehr- Lernkontexten.

Didaktische Merkmale von Projekten sind (HALLET 2006: 62):

- Zielorientierung;
 - Inhaltliche Relevanz: Lebensweltliche Relevanz des Projektthemas
- Handlungsorientierung;
- Lernorientierung: Alle Dimensionen der Projektarbeit von der ersten Projektidee über die Planung einzelner Schritte und die eigentliche Projektdurchführung bis hin zur Veröffentlichung der Ergebnisse werden von den Lernenden selbst übernommen;
 - Aufgabenorientierung: Sie wird zwischen Lehrperson und Lernenden ausgehandelt.

► Projektarbeit kann auch als Lernmethode in andere Lehr-/Lernformen integriert werden. Teilweise ist sie auch Bestandteil anderer Lehr-/Lernkonzepte wie etwa dem des Offenen Unterrichts. Darüber hinaus sollten einige Kriterien berücksichtigt werden:

- ◆ Projektlernen verlangt von dem Lehrer eine umfassende Haltungsänderung und ein neues Rollenverständnis als Lernbegleiter;
- ◆ Projektlernen muss als Konzept systemisch verankert und als fester Bestandteil des Schulkonzepts und der Schulorganisation angelegt sein;
- ◆ Es fordert von den Lernenden echte Eigenverantwortung (vgl. HÄNSEL 1999: 57).

- **Workshop:** Der Workshop kann als eine der interaktivsten und lerneraktivsten Lehr-Lernformen gelten. Im didaktischen Kontext ist der zeitliche, organisatorische und inhaltliche Rahmen eines Workshops eng begrenzt. In der "Werkstatt" werden bestimmte Fragestellungen, Probleme oder Themen von den Teilnehmenden selbst interaktiv bearbeitet. Rolle des Lehrers ist durch organisatorische Vorbereitung, das Management und die Moderation der Veranstaltung definiert.

- **Seminar:** Seminare sind zeitlich begrenzt (Semester, Blockveranstaltung) und thematisch orientiert. Vortrag und Gespräch sind der traditionell damit verbundenen Diskursarten. Rolle der Lernenden verändert sich vom passiven Informationsempfänger zum aktiven und unabhängigen Lernenden (vgl. WINTELER 2004: 171).

- **Fernlernen:** Das Konzept gehört eher in die Zeit der vorelektronischen Kommunikation. Das Fernlernen „ ist traditionell die gesellschaftliche Organisationsform von Lernen für Teilnehmer, die aus persönlichen Gründen nicht zur gleichen Zeit zum Zwecke des Lernens in einem Raum sitzen können oder wollen. Ausbildung und Studium werden durch Studienbriefe mit Lektionen, Erläuterungen und Aufgabenstellungen angeleitet (vgl. RÖSLER 2004: 21).

- **Online- Lernen:** Die jüngste Generation des Fernlernens ist das Lernen mit einer Online-Plattform. Dazu sind auf der Lernerseite ein häuslicher PC-Arbeitsplatz und ein Internet-Zugang erforderlich, auf der Seite der Lehre eine interaktive elektronische Plattform, auf der die Lerninhalte, Aufgabenstellung, aber auch Kommunikationsmittel wie ein Chatroom oder eine E-Mail Funktion bereitgestellt werden.

- **Blended Learning:** Es ist eine Verknüpfung von Formen des elektronischen Lernens mit Präsenzphasen, in denen unter Anleitung einer Lehrperson entweder Nachfragen geklärt und weitergehende Fragestellungen besprochen werden oder in denen im Wechsel mit Selbstlernphasen ganz normaler Unterricht stattfindet. Beim Blended Learning werden verschiedene Arten des Lernens kombiniert. Durch eine möglichst optimale Kombination und ein ausgewogenes Verhältnis von Präsenzunterricht, Selbststudium und Lern- und Arbeitsphasen in virtuellen Arbeitsräumen soll ein erhöhter und nachhaltiger Lerneffekt erzielt werden (vgl. BAUMGARTENER 2009: 507-513)

Sprachtätigkeiten im FSU (DaF-Unterricht)

Sprachtätigkeiten im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Sprachtätigkeit"

Tätigkeit (Aktivität) bezeichnet ein Handeln des Menschen und kann sowohl körperliche als auch geistige Verrichtungen umfassen. Unterricht ist ein Kommunikationsprozess zwischen dem Lehrer und den Lernenden. Daraus sollen die Informationen und die Kenntnisse durch verschiedene Phasen mit vielfältigen Tätigkeiten vermittelt werden. Die Tätigkeiten lassen sich, also in doppelter Weise einteilen: So stehen einerseits die rezeptiven Tätigkeiten des Hörens und Lesens den produktiven des Sprechens und Schreibens gegenüber, andererseits handelt es sich einmal um gesprochene einmal um geschriebene Sprache (vgl. HUNEKE 2002: 109).

Rezeptive Sprachtätigkeiten: Darunter versteht man die Rezeption bzw. den Erwerb der Informationen und Kenntnisse entweder durch das Hören oder die Nachahmung und Wiederholung, um eine bestimmte Information richtig zu erwerben, zu verstehen und im Gedächtnis richtig abzuspeichern.

► Das Hör-/Hör-Sehverstehen dient der Rezeption kommunikativer Absichten. Aus der individuellen Begegnung des Lernenden mit dem Klangbild und dem Rhythmus der Fremdsprache erwächst sein Wunsch zu verstehen. Diese Motivation gilt es für die Arbeit im Lernbereich Hören auszunutzen und weiterzuentwickeln. Fremdsprachliche Interaktion ist an Hörhandlungen gebunden.

Die Spezifik des Hör-/Hör-Sehverstehen in der Fremdsprache ergibt sich daraus, dass der Hörprozess vom Rezipienten relativ unbeeinflussbar ist, d.h. hauptsächlich von außen gesteuert wird. Zur erfolgreichen Bewältigung von Hörprozessen benötigt der Lerner neben sprachlichem und soziokulturellem Wissen (Sachkompetenz) auch Methodenkompetenz, Selbst- und Sozialkompetenz.

Selbst- und Sozialkompetenz im Lernbereich "Hören" sind gekennzeichnet durch:

- Konzentration auf Hörsituation, Hörtext und Höraufgabe.
- Bereitschaft, Höraufgaben selbstständig zu bearbeiten.
- Bemühen, einen Hörtext trotz unbekanntem Wortschatz und Fachwortschatz zu verstehen.
- Nachfragen bei Unklarheiten.
- Bereitschaft zur Selbstkontrolle und Selbsteinschätzung.

► Das Leseverstehen fremdsprachiger Texte dient auch der Rezeption kommunikativer Absichten. Es unterstützt maßgeblich die Entwicklung fremdsprachlichen Handelns in seiner interkulturellen Dimension.

Die Spezifik des Leseverstehens gegenüber dem Hör-/Hör-Sehverstehen ergibt sich aus der individuell durch den Lerner bestimmbaren Verweildauer an Einzelwörtern und Textpassagen.

Um erfolgreich einen Text in der Fremdsprache zu lesen, benötigt der Lerner neben sprachlichem und soziokulturellem Wissen (Sachkompetenz) in besonderem Maße auch Methodenkompetenz, aber auch Selbst- und Sozialkompetenz. Selbst- und Sozialkompetenz im Lernbereich Leseverstehen sind gekennzeichnet durch:

- Offenheit gegenüber authentischen Texten
- Bemühen, einen Lesetext trotz unbekanntem Wortschatzes bzw. Fachwortschatzes zu verstehen.
- Bereitschaft, Leseaufgaben selbstständig zu bearbeiten.
- Bereitschaft, Lesehilfen selbstständig zu nutzen.
- Interesse und Verständnis für Denk- und Lebensweisen, Werte und Normen sowie die Lebensbedingungen anderer Menschen.
- Vergleichen eigener Sichtweisen, Wertvorstellungen und gesellschaftlicher Zusammenhänge mit denen anderer Menschen und Länder.

Reproduktive Sprachtätigkeiten: Die reproduktive Sprachtätigkeit bedeutet die Aktivität und die Motivation des Lernenden selbst zu lernen, um die behandelten Informationen selbstständig zu wiederherstellen und um die erworbenen Kenntnisse zu aktivieren. Dies nennt man in der Didaktik "*Sprachtransfer*". Daher ist es wichtig zu erwähnen, dass die Lernenden nicht nur von dem Lehrer abhängen, sondern sie sind auch aufgefordert, entweder allein oder miteinander in Form von Gruppenarbeit zu lernen, um die behandelten Informationen im Unterricht zu verarbeiten. Nachsprechen, Abschreiben, Vorlesen und Nachschreiben sind einige reproduktive Sprachtätigkeiten zu üben. Dabei werden verschiedene Phasen des Sprachreproduktionsprozesses unterschieden: Konzeptualisierung, Formulierung, Artikulation und Selbst-Überwachung.

Produktive Sprachtätigkeiten: Produktive Fertigkeiten Schreiben und Sprechen sind mit dem Prozess der sog. "Produktion" verbunden. Im Gegensatz zu den rezeptiven Fertigkeiten muss hier der Rezipient aktiv bestimmtes Sprachmaterial erzeugen.

► Das Sprechen dient der Verwirklichung kommunikativer Absichten und wird durch Mimik und Gestik unterstützt. Es steht mit dem Hören in untrennbarem Zusammenhang. Interessante und berufsspezifische Themen und Situationen fördern die Bereitschaft zum Sprechen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Lerner Sprechabsichten nur mit begrenzt zur Verfügung stehenden lexikogrammatischen Mitteln in der Fremdsprache realisieren kann. Folglich muss er Umkodierungsprozesse muttersprachlicher Absichten in fremdsprachige Formulierungsvarianten beherrschen.

Selbst- und Sozialkompetenz beim Sprechen sind gekennzeichnet durch:

- Wille und Bereitschaft, sich in der Fremdsprache zu verständigen.
- Respekt und Toleranz hinsichtlich Verhaltens- und Sprachkonventionen sowie der Meinung des Gesprächspartners.
- Bemühen um die Aufrechterhaltung der Kommunikation.
- Selbstständigkeit in kooperativen Lern- und Übungsphasen.
- Eingehen auf den Kommunikationspartner.
- Interesse und Verständnis für Denk- und Lebensweisen, Werte und Normen sowie die Lebensbedingungen anderer Menschen.

► Schreiben als produktive Tätigkeit dient auch Verwirklichung kommunikativer Absichten. Lernerorientierte, praxisrelevante und berufsbezogene Schreibanlässe sowie Textsortenvielfalt motivieren zum Schreiben. Dabei sind Textsortengerechtigkeit, Gliederung und äußere Form von besonderer Relevanz. Beim Schreiben muss der Schüler Umkodierungsprozesse muttersprachlicher Absichten in fremdsprachige Formulierungsvarianten beherrschen. Im Unterschied zum Sprechen hat er jedoch hier die Möglichkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit dem produzierten Text sowie dessen Korrektur unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken. Im Lernbereich Schreiben sind Selbst- und Sozialkompetenz gekennzeichnet durch:

- Wille und Bereitschaft, sich in der Fremdsprache zu verständigen.
- Bereitschaft zu Ausdrucks- und Gestaltungsvielfalt.
- Bereitschaft zu exaktem und formal korrektem Arbeiten (PORTMANN 1993: 96-99)

Sprachfertigkeiten im FSU (DaF-Unterricht)

Hören als Sprachfertigkeit

Zur Bedeutung des Begriffs "Hören"

Hören ist eine sprachliche Aktivität, die in einem Zusammenhang mit dem Sprechen bzw. mit der direkten Kommunikation steht. Es kann auch als isolierte Aktivität sein; es wird durch Medien wie z.B. Radio und Fernsehen vermittelt, um die Teilnahme an der Fremdsprachenkultur zu ermöglichen. Nach der Fremdsprachendidaktik zählt Hören zu den Grundfertigkeiten, die die Grundlagen für den Spracherwerbprozess bilden.

Das Hören bringt dem Lernenden den ersten nötigen sprachlichen Input, ohne den ein Sprachlernen nicht möglich wäre, denn die rezeptiven Fertigkeiten wie Hören und Lesen werden vor den produktiven Fähigkeiten Sprechen und Schreiben aufgenommen. Allerdings gilt das Hörverstehen als die am schwersten zu lernende bzw. zu lehrende Fertigkeit im kommunikativen FSU, wo das Sprachkönnen – die kommunikative Kompetenz der Lernenden – im Vordergrund steht (DAHLHAUS 1995: 47).

Ziele der Hörfertigkeit

SCHUMANN (1995: 244) betont: «Das Hörverstehen umfasst die Wahrnehmung, das Verstehen, Interpretation von den Sprechäußerungen und ist damit die Voraussetzung für jegliche Interaktion. Dem Hörverstehen fällt deshalb im Kommunikationsprozess eine zentrale Rolle zu». Beim Hören geht es also um zwei wesentliche Lernziele zu erreichen. Das erste Lernziel bezieht sich auf die Fähigkeit des Lernenden, eine bestimmte Sprachäußerung richtig zu erhalten, erfassen, verarbeiten und im Gedächtnis auch richtig abzuspeichern.

Das zweite Lernziel liegt darin, die behandelten bzw. vermittelten Informationen und Kenntnisse in jeder Kommunikationssituation oder durch irgendeines Medium richtig zu verstehen und zu analysieren. Das bedeutet, dass Hören als Fertigkeit im Vordergrund auf dem Verstehen der Vorträge und der Medien, dem Erwerb und der Ausnutzung der erworbenen Kenntnisse in der Realität mittels Sprechen basiert. In dieser Hinsicht gilt die Sprache nicht nur als System von Zeichen, sondern auch als Kommunikationsmittel und als Sozialphänomen (vgl. HENNIGER 2003: 16- 22)

Voraussetzungen der Hörfertigkeit

Hören ist eine komplizierte sprachlich- geistige Tätigkeit, das heißt das Denken und die Sprache bilden zusammen eine Einheit, um die Hörfertigkeit richtig zu vollziehen.

- 1) Die wichtigste Voraussetzung zum Verstehen akustischer Information ist das Sachwissen bzw. Kenntnis des Hörens. Das heißt, wenn der Sprecher und der Hörer miteinander sprechen bzw. eine Kommunikation führen möchten, sollen sie über ein festgestelltes Thema diskutieren und eine einzige bekannte Sprache verwenden.
- 2) Das verstehende Hören als eine kommunikative Handlung ist ein Teil eines kommunikativen Ereignisses, in dem der Hörer die verschiedenen Inhalte erwirbt, dekodiert, analysiert, verarbeitet und abspeichert. Das Hören zielt auch darauf ab, die Aussprache bzw. die Phonetik zu beherrschen und die Beziehung zwischen dem Phonem und dem Graphem zu erfassen. (Sprechen: *Motif* → Schreiben: *Motiv*)
- 3) Die interkulturelle Kompetenz bzw. Sprachfähigkeit des Hörers ist auch einer der wesentlichen Bedingungen des Verstehens, um die behandelten Informationen richtig zu erwerben oder um ein Gespräch mit den anderen Personen zu führen bzw. um die Informationen auszutauschen. (*Weihnachten in Deutschland* → *Opferfest in Algerien*).
- 4) Einsatz der auditiven Medien, z.B. Sprachlabor, um die Hörfähigkeit zu fördern.
- 5) Reproduktive Übungen wie z.B. Nachahmung sind auch nützliche Übungen, um die vielfältigen Aussprachenvarianten zu erkennen und dazwischen zu unterscheiden. (*Deutsch in Deutschland und in der Schweiz*)

Entwicklungsphasen der Hörfertigkeit

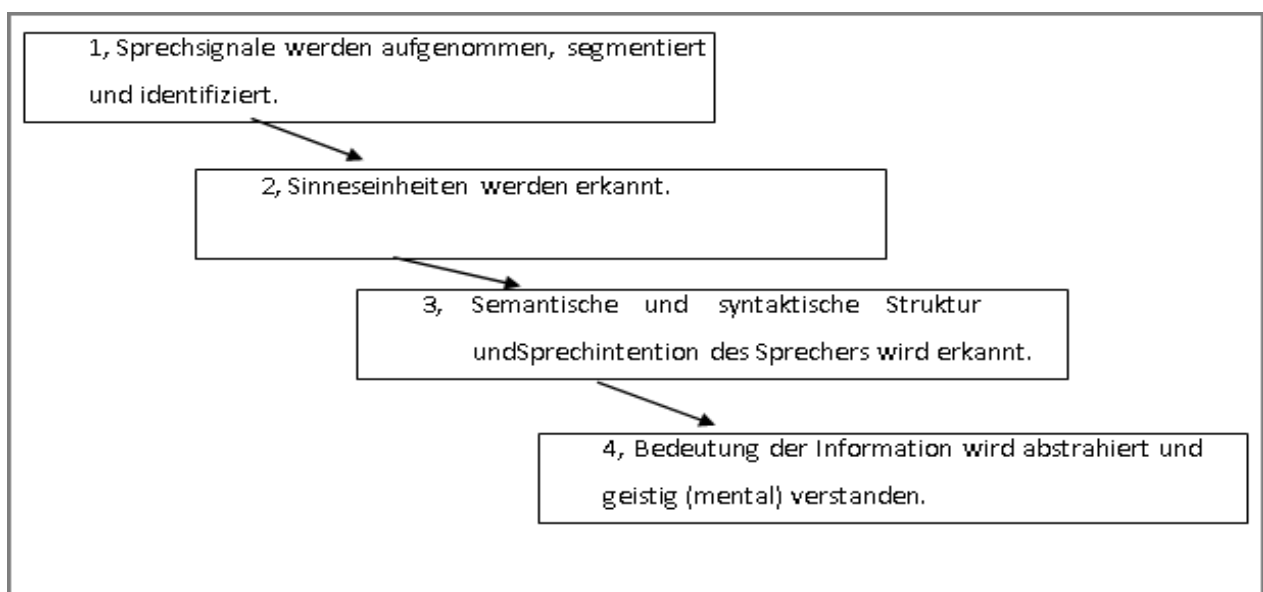
Das Hörverstehen umfasst die Wahrnehmung, das Verstehen, Interpretation von den Sprechäußerungen und ist damit die Voraussetzung für jegliche Interaktion. Dem Hörverstehen fällt deshalb im Kommunikationsprozess eine zentrale Rolle zu. Das verstehende Hören kann dabei auf verschiedenen Ebenen entwickelt werden:

- *Das Wiedererkennen* meint das Erkennen der Laute und die Zuordnung der Bedeutung dieser Laute.
- *Das allgemeine Verstehen* bedeutet den richtigen Erwerb einer Information.
- *Das analytische Verstehen* bedeutet die Analyse und die Klassifizierung der Informationen je nach dem Kontext bzw. Gebrauchsfall.
- *Die Evaluation* bedeutet die Auswahl der passenden Wörter je nach dem Gebrauch der Sprache bzw. der Kommunikationssituation (vgl. DAHLHAUS 1995: 12-15).

Entwicklungstechniken der Hörfertigkeit

Zur Verbesserung der Hörfertigkeit der Lernenden, soll folgendes verfolgt werden:

- Die Lernenden sind aufgefordert, selber durch das aktive Zuhören zu lernen. Dabei sollen die hörenden Texte inhaltlich und sprachlich einfach sein, damit sie leicht hören und gut verstehen können.
- Sie sollen das Wesentliche erfassen, ohne alle Wörter des hörenden Textes verstehen zu müssen. Vorher sollten aber die Schlüsselwörter von dem Lehrer erklärt und die Lernenden auf das globale Hörverständnis vorbereitet werden.
- Auswahl der Schlüsselwörter, durch die die Lernenden das behandelte Thema bzw. den behandelten Text leicht verstehen können.
- Den Lernenden müssen drei Komponenten eines bestimmten Wortes vermittelt werden: seine Aussprache, seine Orthographie und seine Bedeutung. Alle drei sollten zusammen angeboten werden.
- Ein neues Wort sollte immer nur in der Bedeutung des behandelten Kontextes erklärt werden; sonst würde die Vermittlung weiterer Bedeutungen dieses Wortes den Lerner nur verwirren und zu Fehlern verleiten.
- Sie sollen die auditiven Medien verwenden, damit sie sich an einem authentischen Modell einer Fremdsprache orientieren können.
- Sie sollen die deutschsprachigen Emissionen sehen und hören, um die deutsche Aussprache richtig zu lernen und um ihre interkulturelle Kompetenz zu entwickeln.
- Die Lehrer und die Lernenden sollen wissen, dass Musik bzw. Lieder gute und nützliche Mittel sind, durch die der deutsche Akzent spielerisch eingeprägt wird.



Hörprozess (DAHLHAUS 1995: 58)

Zur Bedeutung des Begriffs "Sprechen"

In dem alltagssprachlichen Wort "Sprechen" liegen nach der Linguistik und der Fremdsprachendidaktik sämtliche Dimensionen mündlicher Kommunikation: Sprechen einer Sprache, Handlung des Sprechens, psychophysiologischer Vorgang. "Sprechen" überhaupt dazu (Language) bzw. die menschliche Rede als Kennzeichen, die sich von einem zum anderen verändert.

Syntagmatisch und paradigmatisch reflektiert das Wort "Sprechen" die gesamte Definition. Jemand (lebhaft) spricht mit oder zu jemandem (personal, dialogisch) über etwas (thematisch) aus bestimmten Gründen (physisch) und Anlässen (situativ) zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort (situativ, sozial und historisch) zum bestimmten Zweck (psychisch, final) indem er etwas (thematisch) auf eine bestimmte Art und Weise (sprachlich, sprecherisch und mimisch- gestisch) behandelt hat. Daraus bezeichnet "Sprechen" als mündliche Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen über ein bestimmtes Thema in einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Ort, um eine Intention zu vermitteln. "Sprechen" ist also eine mündliche Kommunikation, ein Austausch von Ideen bzw. Kenntnissen und Gebrauch der Sprache aus sozialen Gründen, denn die Sprache ist auch ein Sozialphänomen.

Didaktisch gehört "Sprechen" zu den wichtigen Fertigkeiten, die die Grundlagen für den Lehr- und Lernprozess bilden. Es ist nach der Fremdsprachendidaktik auch unter „Konversation, gesprochene Sprache und mündliche Kommunikation“ bekannt. Im Allgemeinen wird der Sinn einer mündlichen Kommunikation gemeinsam von dem Sprecher und dem Hörer produziert. Nach der kommunikativen Wende der 70er Jahre, die umfassende pädagogische, kognitive, psychologische und linguistische Fundierung erfahren hat, gilt das Sprechen als wesentliches Lehr- und Lernziel. Die Sprechfertigkeit kann außerdem in Mittelfertigkeit und Zielfertigkeit geteilt werden. Um Mittelfertigkeit handelt es sich im Fall, wenn die Betonung auf der sprachlichen Form liegt, dagegen sprechen wir von der Zielfertigkeit, wenn der Inhalt die Priorität ist (SCHATZ 2006:16).

Rolle des Sprechens im Unterricht

Im Fach Deutsch als Fremdsprache wird gefordert, die Kommunikationsfähigkeit (Mündlicher Sprachgebrauch) als Unterrichtsgegenstand zu berücksichtigen literarische Texte unterschiedlicher Gattungen und Stile angemessen vorzutragen und Formen des Spiels sinnvoll einzusetzen. Darüber hinaus erschöpft sich der mündliche Sprachgebrauch nicht in der Anwendung eines speziellen Vokabulars oder in der Befolgung bestimmter syntaktischer Muster, sondern als gemeinsames Handeln vom Sprecher und Zuhörer in Form von Gespräch, Rede und Vortrag gegenwärtig ist.

Nach der DaF- Didaktik ist die Anwendung der Sprache in der Realität eine gute Strategie zur Entwicklung des sprachkommunikativen Könnens der Lernenden, um die erworbenen Kenntnisse innerhalb- oder außerhalb des Unterrichts auszunutzen und um die Sprechfehler zu verbessern. Deshalb müssen die Lernenden im Sprachunterricht über Gelegenheit verfügen, Handlungszüge zu üben. Das bedeutet das, dass das Sprechen nicht nur intensiv trainiert werden sollte, sondern dass adäquate Übungen bzw. Sprechanlässe eingesetzt werden müssen, die möglich alle Stadien des Sprechhandlungsprozesses berücksichtigen. Ziel dabei ist es, die Lernenden zum Umgang mit den verschiedenen Formen des Sprechens und zur Abschätzung verschiedener Wirkungen zu befähigen.

Sprechen gehört zu den Haupttätigkeiten des FSUs, denn es dient vor allem Realisierung einer Kommunikationsabsicht in einer bestimmten Situation mit Hilfe eines Systems von Sprachmitteln unter Bedingungen eines lautsprachlichen Generierungsprozesses und dem positiven Einfluss interkultureller Konventionen. Um Lernende zum Sprechen zu bringen, muss der Lehrer außerdem interessante, relevante und denkwürdige Themen anbieten. Sie sollten mit der Lebenswelt der Lernenden in Verbindung stehen und die Lernenden auch emotional berühren (vgl. STORCH 2001: 217).

Bei der Auswahl der Sprechanlässe gibt es zwei Hauptkriterien: Teilnehmerorientierung, d.h. die Orientierung an den konkreten sprachlichen Bedürfnissen und Interessen der Lernenden; und Lernzielorientierung, d.h. Orientierung an den vorgeschriebenen Ziele in Curricula und Lehrplänen (vgl. DUSEMUND-BRACKHAHN 2008: 149).

Eigenschaften des Sprechens als Fertigkeit

- 1) Sprechen ist ein notwendiges menschliches Bedürfnis und eine Sozialinteraktion zwischen Hörer und Sprecher, um die Informationen, Kenntnisse und Erfahrungen auszutauschen. Dies führt auch zur Aktivierung der Sprache.
- 2) Sprechen ist immer mit der Körpersprache eng verbunden, d.h. während der Kommunikation verwendet man häufig nonverbale Semantisierungen, um seine Intention zu vermitteln. Dazu gehört auch die Artikulation des gesprochenen Wortes.
- 3) Sprechen ist ein Hilfsmittel zum Lernen einer bestimmten Fremdsprache, zum Erwerb eines neuen Wortschatzes und zur Beherrschung der Grammatikregeln durch Fehlerkorrektur während der direkten Kommunikation.
- 4) Sprechen führt auch zur Ausbildung des Geistes des Lernalters, damit dieser Lerner die Lernstrategien wie z.B. Konzentration auf Verstehen und Abspeicherung der Kenntnisse im Gedächtnis erfassen kann. Mit diesen Strategien kann er auch seine Aussprache verbessern und sein sprachkommunikatives Können selber fördern.
- 5) Sprechen hat auch eine Beziehung zu den anderen Fertigkeiten, um die vielfältigen Fernsehsendungen und Radioprogramme zu hören, Inhalte der Bücher laut zu lesen und um die erworbenen Informationen und Kenntnisse durch Schreiben zu fixieren.

Formen des Sprechens als Fertigkeit

■ **Monologisches Sprechen:** Es bedeutet das Selbstsprechen ohne Teilnahme einer anderen Person. Sein Ziel liegt darin, die erworbenen Kenntnisse und Informationen durch Auswendiglernen in Form von Beschreibung oder Erzählung wiederzugeben, um diese Kenntnisse im Gedächtnis abzuspeichern und um die Phonetik zu beherrschen. Monologisches Sprechen führt auch zur Selbstkorrektur der Fehler und zur Selbstentwicklung der Gesprächskompetenz.

■ **Dialogisches Sprechen:** Es bedeutet das Gespräch zwischen mindestens zwei Personen über bestimmtes Thema. Diese Sprechform wurde durch Einsatz der Körpersprache gekennzeichnet, die zur Entwicklung der kommunikativen Kompetenz führt. Im FSU beginnt man gewöhnlich mit dialogischem Sprechen, d.h. mit Gesprächen, an denen zwei oder mehrere Gesprächspartner beteiligt sind (z.B. Dialoge, Telefonate). Auch im realen Leben wird schließlich eher mit anderen Menschen kommuniziert, als dass man mit sich selbst redet.

Lesen als Sprachfertigkeit

Zur Bedeutung des Begriffs "Lesen"

Das Lesen ist eine rezeptive Fertigkeit, die mit dem Prozess der Aufnahme und Verarbeitung von optischen Signalen durch den menschlichen Sinnesrezeptor (den Augen) zusammenhängt. Es ist einer der wesentlichen Sprachfertigkeiten, denn es ist eine Voraussetzung zum Schreiben und ein Mittel zum Erwerb neuer Sprachkenntnisse, um eine bestimmte Sprache (Mutter- oder Fremdsprache) allmählich zu beherrschen (WESTHOF 1997: 5).

Rolle des Lesens beim Fremdsprachenlernen (DaF-Lernen)

Das Hauptziel der Lesefertigkeit liegt darin, Lerner sprachlich, pädagogisch, kognitiv und kulturell auszubilden bzw. um die Teilkompetenzen des Lernenden zu fördern:

◆ **Entwicklung der sprachlichen Kompetenz:** "Sprachliche Kompetenz bzw. Sprachwissen ist einerseits ein Teil der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten, deren Grundlagen das Konzeptualisieren, Mustererkennung und Kategorisierung sind und andererseits wird gemeinhin die Fähigkeit, einen Aussageinhalt grammatisch, orthographisch und syntaktisch korrekt zu formulieren. Der Lerner soll also erfassen, dass die Sprache nicht nur als Interaktionsmittel, sondern auch als Theorie zur Forschung und als Grundlage zur Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten gilt. Daher kommt dem Lesen große Bedeutung zu.

Das bedeutet, dass die Beherrschung einer bestimmten Sprache als ein wesentliches Lernziel sich aus folgenden Teilen zusammensetzt:

- Beherrschung eines bestimmten Wortschatzes in vielfältigen Bereichen (Lexik).
- Beherrschung der Grammatikregeln und Satzstrukturen (Syntax).
- Beherrschung von Redemitteln (z.B. Text, Bild und Dialog), mit denen grundlegend Sprechabsichten ausgedrückt werden.
- Beherrschung der Kommunikationssituationen und der entsprechenden Textsorten.
- Beherrschung der parasprachlichen Ausdrucksmittel (Aussprache und Betonung).
- Beherrschung der Phonetik und der phonetischen Schrift.

♦ **Entwicklung der inhaltlich- kognitiven Kompetenz:** Psychologisch bestimmt die "Kognition" die mentalen Prozesse und Strukturen eines Individuums (z.B. Gedanken, Meinungen, Einstellungen, Wünsche und Absichten). Kognition wird dabei verstanden als Verarbeitungsprozess der Kenntnisse, um eine Information deutlich zu erwerben und im Gedächtnis richtig abzuspeichern. Zur kognitiven Kompetenz gehört das Wissen der kulturkundlichen Hintergründe und Gegebenheiten der Zielkultur, ohne die eine Sprache nicht angemessen gelernt werden kann, d.h. der FSU ist pädagogisch orientiert. Deshalb müssen die landeskundlichen Informationen in Form von Texten und Dialogen mehrperspektivisch vermittelt werden.

♦ **Entwicklung der sozial- affektiven Kompetenz:** Unter „Sozialkompetenz“ versteht man das eigene "Ich" in die Gruppe einzubringen, um gemeinschaftliches Ziel zu erreichen. Die Sozialkompetenz bezeichnet in der gehobenen Umgangssprache den Komplex all der persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen, die dazu beitragen, das eigene Verhalten von einer individuellen auf gemeinschaftliche Handlungsorientierung hinaus zu richten und in diesem Sinne auch das Verhalten und die Einstellungen und Werten einer Gruppe und da spielt das Lesen eine wichtige Rolle, um die Besonderheiten anderer Gesellschaften kennenzulernen.

♦ **Entwicklung der interkulturellen Kompetenz:** Seit dem Beginn der 80er bezieht sich das Ziel der Fremdsprachendidaktik nicht nur auf die kommunikative Kompetenz, sondern auch auf das Kulturverstehen, um das Denken und das Handeln einer anderen Kultur zu verstehen und zu erfassen. Die interkulturelle Kompetenz bedeutet also nicht nur die Fähigkeit, die erworbenen kulturellen Kenntnisse im Alltag einzuüben, sondern sie bezeichnet auch als Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen zu interagieren. Diese Fähigkeit kann in jungen Jahren vorhanden sein oder im Rahmen der Enkulturation (direkte und indirekte Erziehung bzw. Hören, Sprechen oder Lesen) auch gefördert und verbessert werden. Die Lesefertigkeit hat in einigen Kulturen eine fundamentale Bedeutung für die gesellschaftliche Sozialisierung und sollte deshalb auch eine entsprechende Stellung innerhalb des FSUs innehaben (WEISS 2000: 1).

Typen des Lesens

■ **Das stille Lesen:** verstand sich als Tätigkeit der Informationsrezeption und Verarbeitung graphischer Sprachzeichen, die ohne akustische Wahrnehmung (Laut) umgesetzt werden. Das stille Lesen zielt darauf ab, die Hauptidee eines bestimmten Textes zu erfassen, um diesen Text gut zu verstehen und zu analysieren.

■ **Das laute Lesen:** ermöglicht dem Lernenden selbständig seine Lesefähigkeit zu bewerten, um seine Phonetik und seine Lesekompetenz zu entwickeln. Diese Art vom Lesen erlaubt dem Lehrer Orientierungshilfen für den Lerner zu geben, damit der Lerner seine Aussprache verbessern kann.

Methoden des Lesens

- **Das analytische Lesen:** Dabei geht es um verschiedene Lernziele zu erreichen:
 - Aktivierung vom Vorwissen und Überlegung zum Textinhalt.
 - Verarbeitung von Wortformen, Satzstrukturen im Text.
 - Auswertungsmöglichkeit der Lernfähigkeit des Lernenden.
- **Das synthetische Lesen:** Hier handelt es sich nur um die Hauptidee eines bestimmten Textes bzw. Artikels zu erkennen.

Entwicklungstechniken des Lesens

- Auswahl der passenden Form vom Lesen.
- Auswahl der Textform, insbesondere der literarisch- landeskundlichen Texte.
- Nachahmungsübungen, d.h. das Lesen nach einem Muster (Lehrer, Muttersprachler)
- Ausübung der Lesefertigkeit in der Realität, um die Phonetik zu beherrschen und um die Fehler zu korrigieren.

Zusammenfassung:

Ähnlich wie beim Lesen interagieren auch beim Hören von oben nach unten und von unten nach oben Lernprozesse. Die akustischen Zeichen werden wahrgenommen und verarbeitet. Wissen wird zur Interpretation herangezogen. Das Hören unterscheidet sich vom Lesen jedoch durch das Medium der gesprochenen Sprache. Viel stärker als beim Lesen muss ein Hörer auf die individuellen Unterschiede des Sprechens achten und Nebengeräusche ausblenden.

Schreiben als Sprachfertigkeit

Zur Bedeutung des Begriffs "Schreiben"

"Schreiben" bzw. das Erstellen von Texten ist ein überauskomplexer Vorgang, für den sowohl inhaltliche Kriterien (Schlüssigkeit der gedanklichen Entwicklung) als auch die Beachtung von formal- grammatischen Regeln und Regeln des Sprachgebrauchs und Anforderung an die äußere Form (graphische Gliederung) bestimmend sind. "Schreiben" bezeichnet das Aufzeichnen von Schriftzeichen und Buchstaben. Sein Gegenstück ist das Lesen, der Prozess, schriftlich niedergelegte Informationen und Ideen aufzunehmen und zu verstehen. Das Schreiben ist eine elementare Kulturtechnik und gehört zu den Grundfertigkeiten.

"Schreiben" ist also eine wesentliche Fertigkeit, denn es ist eine Voraussetzung für das Lernen einer bestimmten Sprache, ein Mittel zur Fixierung und Abspeicherung der Sprachkenntnisse als auch zur Entwicklung bzw. Verbesserung der Lernfähigkeit des Lernenden.

Rolle des Schreibens beim Fremdsprachenlernen (DaF-Lernen)

Schreiben ermöglicht eine neue Art der Selbstreflexion. Schreiben ermöglicht verlangsamtes Denken; es wird damit selbst zu einer Denkschulung, denn während des Schreibprozesses sucht der Textproduzent nicht nur nach den treffenden Formulierungen für die Inhalte, die er ausdrücken will, sondern er ordnet seine bereits vorhandenen Schemata und Wissensbestände neu und strukturiert diese dabei teilweise um, so dass sich eine neue Wissensbasis ergibt, auf der weitere, neue Überlegungen möglich werden.

"Schreiben" als Prozessfunktion steht nicht das Produkt im Vordergrund, sondern der Moment, in dem das Schreiben nützlich oder hilfreich sein kann. Schreiben als Produktionsfunktion bedeutet „[m]an schreibt, um nachher etwas in der Hand zu haben. Das Ziel ist eine Schriftäußerung, die gebraucht werden kann, d.h. einen Zweck erfüllt (PORTMANN 1991: 189f.). Das bedeutet, dass das Ziel des Schreibens nicht nur darin liegt, die Informationen und Kenntnisse in der Realität zu fixieren, sondern auch die linguistische Kompetenz und die Kreativität des Lernenden zu entwickeln.

Eigenschaften des Schreibens

- 1) Schreiben ist mit den Buchstaben bzw. Wörtern und Grammatikregeln einer bestimmten Sprache verbunden, denn die Sprache ist ein System von Zeichen.
- 2) Schreiben ist ein geschriebenes Kommunikationsmittel zwischen dem Sender und dem Empfänger.
- 3) Schreiben ist auch ein Hilfsmittel beim Lernen einer bestimmten Fremdsprache und bei Beherrschung der Grammatikregel als Sprachbasis (Wortschatz ist ein Schatz, Grammatik ist ein Schlüssel).
- 4) Schreiben führt auch zur Entwicklung der linguistischen Kompetenz der Lernenden und zur Verbreitung seiner Sprachkenntnisse.
- 5) Schreiben hat auch eine Beziehung zu den anderen Fertigkeiten (Hören, Lesen und Sprechen), denn sie bilden zusammen eine Einheit, um eine bestimmte Sprache zu lernen und zu beherrschen (Entwicklung der verschiedenen Teilkompetenzen).

Voraussetzungen des Schreibens

- Schreiben ist ein komplexer Prozess. Während des Schreibens muss beachtet werden, dass beim Schreiben eines Textes sowohl orthografischen, grammatischen, semantischen, stilistischen, kommunikationspragmatischen und textmusterbezogenen Aspekten Rechnung getragen werden muss.

- Für das Schreiben ist es hilfreich, wenn bereits beim Lesen Referenzübungen gemacht worden sind und Lernende dafür sensibilisiert sind. Eine weitere, für das Schreiben sinnvolle Übung ist, einen Text nach seinem Argumentationsstrang zu analysieren. Welche Wörter werden verwendet, um eine These aufzustellen? Wie kann sprachlich ein Gegenargument realisiert werden? Wie gelangt man zu einer Schlussfolgerung?

- Die sprachlichen Aspekte sind für die Lernenden, die in einer Zweitsprache schreiben, eine zusätzliche Schwierigkeit beim Lösen von Schreibaufgaben, denn ein mehrsprachiger Lerner aktiviert unter dem Druck, die Schreibaufgabe lösen zu müssen, alle sprachlichen Mittel, über die er verfügt. Dabei kann es zu Normabweichungen kommen, die durch den Einfluss der Erstsprache auf der lexikalischen, der syntaktischen, orthografischen oder grammatischen Ebene entstehen.

- Das Bewältigen von Formulierungsproblemen ist bei einem eingeschränkten Wortschatz und einer unsicheren Grammatik ein großes Problem, dem die Schreiber durch Vermeidungsstrategien, Vereinfachungen und Umschreibungen zu entgehen versuchen. Sie brauchen dafür mehr Zeit als Schreiber, die in einer sicher beherrschten Sprache schreiben, und haben Mühe, ein einmal gesetztes Schreibziel zwischen den verschiedenen Problemebenen nicht aus den Augen zu verlieren. Mit Anleitungen aus dem kreativen Schreiben kann es gelingen, die Problemebenen zu entzerren (orthografische, grammatische, semantische und stilistische Ebenen) in mehreren Schreibdurchgängen einzeln zu bearbeiten. Die Lernenden müssen unter diesen Schreibarrangements nicht Form und Inhalt gleichzeitig kontrollieren, was kognitiv überfordern kann.

- Das spontane Schreiben ohne normative Erwartungen kann den Lernenden helfen, Schreibangst zu bewältigen, die sich durch die Angst vor den Lehrererwartungen aufgebaut hat. Der Normanspruch bleibt dabei bestehen, wird aber in die Überarbeitungsphasen verlagert. Die Mühen der Textüberarbeitung können durch kooperative Verfahren wie Schreibkonferenzen erleichtert werden.

Entwicklungstechniken des Schreibens

- Erfassung des Strukturalismus der Fremdsprache im Vergleich zur Muttersprache.
- Rekonstruktion der Fremdsprache und Reproduktion korrekter Sätze nach einem Muster und durch Anwendung der Regeln.
- Übersetzung der Grammatikregeln und- texte.
- Lesen und Zusammenfassung deutsch- literarischer Texte.
- Diktat, um Orthographie und Grammatik zu beherrschen.

Zusammenfassung:

Die produktiven Fertigkeiten Sprechen und Schreiben konfrontieren die Lernenden mit der Aufgabe, die passenden sprachlichen Mittel zu finden, mit denen sie etwas so ausdrücken können, dass es der intendierte Hörer bzw. Leser verstehen kann. Die Lernenden schreiben oder sprechen, weil sie einer anderen Person etwas mitteilen möchten.

Sprachmittel im FSU (DaF-Unterricht)

Wortschatz als Sprachmittel im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Wortschatz"

SCHIPPAN definiert das "Wort" auf der lexikalisch- semantischen Ebene als «kleinster, relativ selbständiger Träger einer Bedeutung. Er umfasst die Gesamtheit der Wörter einer Sprache. Dazu unterscheidet man die offene Klasse der Inhaltswörter bzw. Substantive, Verben und Adjektive, und die geschlossene Klasse der Strukturwörter wie z.B. Pronomen, Artikel und Präpositionen» (SCHIPPAN 1972: 27).

Rolle des Wortschatz im FSU (DaF- Unterricht)

Der Wortschatz zählt zu den notwendigen Voraussetzungen zum Aufbau einer Sprache vorwiegend im Fremdsprachenunterricht. Es zeigt sich deutlich, dass der Schwerpunkt des Wortbestandes zur Verwirklichung sprachlicher Äußerungen bzw. bestimmter Themen und Kommunikationssituationen führen.

Typen des Wortschatzes

Im Fremdsprachenunterricht unterscheidet man auch zwischen dem aktiven, dem passiven und dem potentiellen Wortschatz.

- *Der aktive Wortschatz* umfasst die Wörter, die der Lerner oft in seinem Alltagsleben (z.B. *Geld, Familie, Leben und Zukunft*) verwendet hat.
- *Der passive Wortschatz* umfasst die Wörter, die man nur manchmal benutzt hat, d.h. wenn man sie hört oder liest (z.B. *Tod und Krieg*).
- *Der potentielle Wortschatz* bedeutet alle abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter, die dem Lerner vollkommen neu sind, die er aber aufgrund ihrer Bildung erschließen kann, wenn er Grundwort und entsprechende Wortbildungsregeln kennt.

Dieser potentielle Wortschatz ist für den Lerner von großer Bedeutung, da von ihm das Niveau seines Hör- und Leseverständnisses abhängt. Darüber hinaus gibt es noch die Internationalismen, Wörter, die in gleicher Bedeutung und gleicher oder ähnlicher Form in verschiedenen Kultursprachen vorkommen und die der Lerner erschließen kann, (z.B. *Radio, Internet, Fax und Telegramm*), weil sie in seiner Muttersprache ähnlich oder gleich ausgesprochen oder geschrieben werden.

Arbeitstechniken am Wortschatz im FSU (DaF- Unterricht)

Die wissenschaftliche Diskussion über Wortschatzarbeit im FS lässt sich auf folgende Problembereiche beziehen:

- Welche Wörter sind für die Fremdsprachenlerner wichtig und nützlich?
- Welches sind die sinnvollen Kriterien für eine Wortschatzauswahl und -begrenzung?
- Welches sind die Prinzipien einer sinnvollen und effektiven Wortschatzarbeit im SU?
- Wie sollen Wörter präsentiert und semantisiert werden?

Zur Antwort auf diese wesentlichen Fragen, soll folgendes berücksichtigt werden:

- Bestimmung der Schlüsselwörter, durch die die Lernenden das behandelte Thema bzw. den behandelten Text gut verstehen und verarbeiten können.
- Ein neues Wort sollte deutlich mit vielfältigen Beispielen erklärt werden, um seine verschiedenen Bedeutungen je nach dem Kontext zu verdeutlichen.
- Die neuen Wörter sollten durch konkrete Beispiele aus dem Alltag der Lernenden vermittelt und erklärt werden.
- Neue Wörter können auch in Form eines advance- organizer erklärt werden, z.B. Advance- organizer zum Wort „Geburtstag“ (Geburtstag: Geschenk → schenken / Fest → feiern / Glückwunsch → gratulieren / Gast → einladen).
- Vermittlung der neuen Wörter mit Hilfe ihrer:
 - Synonyme (z.B. Meinung = Idee / deuten auf = zeigen auf / töricht = dumm).
 - Antonyme (z.B. Ankunft ≠ Abfahrt / schließen ≠ öffnen / jung ≠ alt).
 - Ableitung (z.B. arbeiten → Arbeit / essen → essbar / möglich → Möglichkeit).
 - Graphische Ähnlichkeit mit anderen Fremdwörtern „*Französisch und Englisch*“ (z.B. theatre → Theater / minute → Minute / earth → Erde / mouse → Maus).
 - Übersetzung in die anderen Sprachen „*Arabisch, Französisch oder Englisch*“ (z.B. weiß → blan / Freiheit → liberté / Frieden → paix).
- Wortschatz sollte nicht auswendig gelernt, sondern in der Realität angewendet und aktiviert werden. Dazu muss der Lehrer durch Kontrollfragen das Verständnis der neuen Wörter überprüfen, (z.B. Bildung eines Satzes mit dem neuen Wort).
- Die Lernenden sollen auch aktiv und lernmotiviert sein. Sie sollen sich z.B. für das Lesen interessieren, um ihr Niveau selbständig zu verbessern.
- Sie sollen sprechen und schreiben, um ihre erworbenen Kenntnisse zu aktivieren und um ihre Kenntnisse in der Realität anzuwenden.

Grammatik als Sprachmittel im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Grammatik"

Im FSU versteht man unter Syntax den Lehr- und Lernstoff, den der Lerner beherrschen muss, um richtige Sätze bilden, verstehen und miteinander verknüpfen zu können. Neben Flexion, Satz- und Textgrammatik sind für die gesprochene Sprache die Beziehungen zwischen Kommunikationssituationen, Sprechabsicht, Satzstruktur und Intonation in Verbindung mit dem Redenstil zu lehren. Grammatik ist also eine wichtige Voraussetzung zur Beherrschung einer bestimmten Fremdsprache. Beim Fremdsprachenerwerb muss dazu das grammatische Handwerkszeug erarbeitet werden, nicht um der grammatischen Kenntnisse, sondern um der kommunikativen Kompetenz willen (SCHRÖDER 1999: 289).

Prinzipien der Grammatikvermittlung im FSU (DaF- Unterricht)

- Grammatik als Werkzeug sprachlichen Handelns: Die Grammatikvermittlung muss mit kommunikativen Zielen verbunden werden, wichtig sind Verstehensleistung und situationsangemessener Ausdruck.
- Berücksichtigung der Muttersprache: sie beeinflusst immer den Grammatikerwerb einer Fremdsprache und kann sowohl Probleme herstellen als auch den Lernweg erleichtern. Es sollte versucht werden, das Wissen aus der Muttersprache positiv zu verwerten und Interferenzen zu vermeiden (z.B. Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten, Kontraste hervorheben).
- Äußerung und Text als Gegenstand der Sprachbeschreibung: die grammatischen Strukturen müssen kontextbezogen geäußert werden, damit ihr Zweck und ihre Aussageintention klar zu ersehen sind.
- Die Lernenden, ihre Lernprozesse und Lernbedingungen müssen im Mittelpunkt stehen. Die Lernenden haben unterschiedliche Bedürfnisse und kein Ansatz kann für alle in gleicher Form gültig sein.
- Für die Verwendung der gelernten Strukturen sind authentische Sprech- und Schreibanlässe erforderlich.
- Visuelle Lernhilfen: am Erwerb von Sprache sind beide Gehirnhälften beteiligt, darum sollen abstrakte Inhalte mit visuellen Impulsen kombiniert werden. Von großer Hilfe sind Tabellen, konkrete und abstrakte Symbole und farbliche Markierungen.

Strategien zur Grammatikvermittlung im FSU (DaF- Unterricht)

- Prinzip der Vernetzung (z.B. Regeln mit der Muttersprache vergleichen).
- Prinzip des mehrkanaligen Lernens (z.B. Regeln mit eigenen Worten formulieren oder gliedern, visualisieren und verbalisieren)
- Einbettung in einem kommunikativ sinnvollen Kontext (z.B. Einsetzungs- und Ergänzungsübungen oder Anwendung in einem Dialog mit anderen Lernenden).
- Grammatik spielend lernen – üben – anwenden z.B. Wörtersuche, Sprech- und Schreibenlässe, Fehlerkorrekturen als Spiel, Ratespiel, Wettbewerb, Spiele mit Karten.
- Visualisierung durch Symbole, Bilder oder Farben

Zur Therapie der Grammatikfehler im FSU (DaF- Unterricht)

Zur Korrektur der grammatischen Fehler, sollten diese Strategien verfolgt werden:

- ◆ Die Lehrer sollen vor allem wissen, dass die Grammatik nicht nur in dem Modul "Morphosyntax", sondern in allen Modulen vermittelt werden kann.
- ◆ Sie sind täglich mit den Fehlern der Lernenden z.B. „Satzstruktur“ konfrontiert, deshalb sollen sie sich im Unterricht darauf konzentrieren, damit die Lernenden diesen Punkt verstehen und ihre Fehler verbessern.
- ◆ Die grammatischen Strukturen sollen nicht isoliert bzw. direkt vermittelt, sondern in einem klaren Kontext eingebettet werden, d.h. der Lehrer soll ins Thema indirekt durch bestimmte Frage einführen, z.B. „Satzstruktur“ → Woraus besteht ein Satz?
- ◆ Formulierung der Grammatik als Beispiele mehr als Regeln.
- ◆ Verwendung von verschiedenen Techniken bei Erklärung der Grammatikbeispiele z.B. Schema, Zeichen und Tabellen, um diese Beispiele besser zu erklären.
- ◆ Erklärung der Ausnahmen der deutschen Grammatikregeln anhand vom Vergleich zu den anderen Sprachen, um den Unterschied zwischen den Sprachen zu zeigen.
- ◆ Vielfalt der Grammatikübungen im Unterricht, d.h. die Lehrer versuchen mehrere Übungen zu lösen, um die Regeln im Gedächtnis leichter zu fixieren.
- ◆ Die Lernenden sollen nicht nur von den behandelten grammatischen Kenntnissen und Übungen im Sprachunterricht abhängen, sondern sie sind aufgefordert, autonom zu lernen und vielfältige Grammatikübungen selbständig zu machen.
- ◆ Sie sollen außerhalb des Unterrichts miteinander diskutieren, um ihre syntaktischen Fehler zu analysieren und sie selbständig zu verbessern.

Landeskunde als Sprachmittel im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Landeskunde"

In linguistischer Sicht ist die Landeskunde eine Wissenschaft, die sich mit der Untersuchung der Historik und der Geographie eines bestimmten Landes bzw. der verschiedenen Länder beschäftigt.

In didaktischer Sicht gilt die Landeskunde als eines der wesentlichen Sprachmittel, die das Lernen einer bestimmten Fremdsprache erleichtern. Dadurch kann der Lerner neue landeskundliche Kenntnisse über das Zielsprachenland erwerben und die kontrastiven Aspekte zwischen Mutter- und Fremdkultur erfassen.

Vermittlungsarten der Landeskunde im FSU (DaF- Unterricht)

Didaktisch sollen im Sprachunterricht die landeskundlichen Informationen nicht direkt, sondern indirekt in verschiedenen Formen vermittelt werden:

■ **Texte** sind alle sprachlichen Produkte, die die Lernenden (Sprachlernenden) empfangen, produzieren oder austauschen – es sei eine gesprochene oder geschriebene Äußerung. Ein Lesetext ist demnach also ein sprachlicher Produkt geschriebener Sprache, der in bestimmten Handlungskontexten benutzt wird. Er kann geschriebene, gedruckte oder elektronische Form haben und wird als eine schriftlich aufgezeichnete und verbal formulierte Form von Gedanken (oder Informationen), die dem Leser übermittelt werden definiert (ADAMZIK 2005: 205).

■ **Bilder:** Der Zweck illustrierender Visualisierung durch Bilder, Fotos oder andere Arten von visuellen Belegen liegt also darin, die Lernenden zum Gespräch anzuregen. Durch die Beschreibung der behandelten Bilder im Unterricht können die Lernenden ihre kognitiv- kommunikative Kompetenz allmählich fördern (vgl. HÖPEL 2008: 60)

■ **Dialoge und Interviews:** Didaktisch führt die Darstellung von Dialogen und Interviews als Sprechanlässe in DaF- Lehrwerken vor allem zur Entwicklung der Sprechfähigkeit bei den Lernenden. Daraus bezieht sich die kommunikative Kompetenz vor allem auf die Beherrschung der Sprachfertigkeiten, die erforderlich sind, Interaktion mittels Sprache bzw. Dialoge und Interviews erfolgreich zu meistern (vgl. SCHWITTALA 1979: 24)

Übungen als Sprachmittel im FSU (DaF-Unterricht)

Zur Bedeutung des Begriffs "Übung"

Syntaktisch ist der Begriff "Übung" aus dem Verb "üben" abgeleitet. Das bedeutet "anwenden" oder "praktizieren".

Semantisch bzw. didaktisch ist die "Übung" eines der wesentlichen Hilfsmittel, um die behandelten bzw. erworbenen Kenntnisse im Gedächtnis abzuspeichern und sie in der Realität anzuwenden.

Übungstypen im FSU (DaF- Unterricht)

In der Praxis des FSUs haben sich verschiedene Beziehungen zur Charakterisierung des Übungsgeschehens durchgesetzt:

- Nach sprachlich- stofflichen Kriterien wie lexikalische Übungen und Textübungen, damit der Lerner seine Erkenntnisse erweitern (Synonyme und Gegenteile).
- Nach Sprachfähigkeiten wie Hör- und Sprechübungen mittels Texte und Dialoge (Fragen zum Text oder Zusammenfassung eines Textes).
- Nach der Einbeziehung der Lernenden im Unterricht wie individuelle und kollektive Übungen mit oder ohne Lösungsschlüssel, insbesondere bei der Anwendung von Kenntnissen auf der Grundlage gegebener Sätze.
- Nach den Komponenten des Könnens wie Übungen zum Kenntniserwerb, zur Fertigkeitentwicklung und Hausaufgaben zur Fertigkeitausbildung.

► Diese Übungen sollen aber im Unterricht miteinander eng verbunden werden, um die behandelten Kenntnisse zu verstehen und die verschiedenen Teilkompetenzen des Lernenden zu entwickeln.

Rolle der Übungen im FSU (DaF- Unterricht)

Damit die Lernenden ihre Fehler korrigieren und ihr Niveau verbessern, sollen sie selbständig lernen. Deshalb sollen sie andere Übungen innerhalb- oder Außerhalb des Sprachunterrichts machen, um die Sprachmittel zu üben und um die deutsche Sprache zu beherrschen. Es geht nämlich um die reproduktiven und produktiven Übungen (vgl. FUNK 2014: 11).

Die reproduktiven Übungen sind ein indirektes Hilfsmittel, um die Aktivität der Lernenden zu unterstützen. Beispielweise nennt man Reproduktion der tonlosen Filme und Videos oder Zusammenfassung eines Textes, insbesondere wenn das behandelte Thema aktuell ist und dem Interesse der Lernenden dient.

Die produktiven Übungen wie z.B. Feedbacks, Erörterungen, Interviews und Schreiben eines Aufsatzes bzw. Textes sind auch motivierende Sprechübungen. Um diese Übungsformen im Sprachunterricht zu führen, sollen die Lernenden lernmotiviert sein. Aber der Lehrer soll auch im Sprachunterricht eine positive Rolle spielen. Neben seinem Sprachwissen soll er als Motivator und Moderator sein.

Lehrerfragen im FSU (DaF- Unterricht)

Lehrerfragen bezeichnen als wesentliche didaktische Voraussetzung, um die Lernenden zu orientieren und zu motivieren. Lehrerfragen haben oft im Unterricht nicht nur die Funktion, eine inhaltliche Antwort zu provozieren oder die Kommunikation zu ermöglichen, sondern auch die Kenntnisse auszutauschen und die Fehler zu korrigieren.

■ **Geschlossene Fragen:** Geschlossene Fragen werden verwendet, wenn eine Reihe von Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden soll. Dies erfordert die sorgfältige Ausarbeitung der Antwortoptionen. Die Liste der Antworten muss vollständig sein und ein ausgewogenes Gesamtbild ergeben. Die Befragten müssen schließlich in der Lage sein, sich zur Frage zu äußern. Außerdem sollte sichergestellt werden, dass die Antwortmöglichkeiten homogen sind. Dazu müssen die angebotenen Antworten der gleichen Logik folgen.

■ **Offene Fragen:** Offene Fragen werden verwendet, wenn keine vorgefertigten Antwortoptionen gegeben werden sollen. Ein Textfeld ermöglicht es den Befragten dann, frei auf die Frage zu antworten.

■ **Halboffene Fragen** werden verwendet, wenn den Befragten eine Reihe von Antwortoptionen und die Möglichkeit, sich frei in einem Textfeld zu äußern, angeboten werden sollen. werden verwendet, wenn es wichtig ist, schwer zu bestimmende Nuancen zu erfassen oder die Liste der Antwortoptionen kurz zu halten.

Lernen als 2. Teildisziplin der DaF-Didaktik

Lernen als kognitive Tätigkeit

Lernpsychologische Hilfsfaktoren

Lernmotivation

Lernstrategien

Lernleistung und Lernbewertung

Lernen als kognitive Tätigkeit

Lernen als kognitive Tätigkeit

Zur Bedeutung des Begriffs "Lernen"

Unter "Lernen" versteht man den absichtlichen (intentionales Lernen) und den beiläufigen Erwerb von neuen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Lernzuwachs kann sich auf geistigem, körperlichem, charakterlichem oder sozialem Gebiet ereignen. Aus psychologischer Sicht wird Lernen als ein Prozess der relativ stabilen Veränderung des Verhaltens, Denkens oder Fühlens aufgrund von Erfahrung oder neu- gewonnenen Einsichten und des Verständnisses aufgefasst.

Die kognitiven Lerntheorien sehen im Aufbau und in der Änderung von Wissen den zentralen Prozess des Lernens. Als Beschreibungsrahmen für diesen Prozess wird auf Modelle der menschlichen Informationsverarbeitung zurückgegriffen. Auf der Grundlage dieser Modelle hat man differenzierte Beschreibungen der führenden Mechanismen des Gedächtnisses zum Wissenserwerb vorgelegt. Das schließt Vorstellungen, die den konstruktivistischen Charakter des individuellen Wissensaufbaus betonen, mit ein.

Psychologisch bedeutet "Lernen" die Veränderung der kognitiven Struktur eines Individuums und das ist Erweiterung, Differenzierung oder Umstrukturierung des Wissens und der Fähigkeit. In der Situation des Gesprächs bedeutet das die aktive Beteiligung der Lernenden und ein großes Ausmaß an Selbständigkeit bei der Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand als ein Erschließen im wechselseitigen Fragen, Entwickeln und Erklären (ZYDATISS 2010: 59- 63).

Lernen wird dabei verstanden als individueller und aktiver Prozess, bei welchem Wissen, Emotionen, Fertigkeiten, aber auch Verhalten, Einstellungen und Werte durch Erfahrungen verändert werden. Lernen ist damit ein Prozess, der individuell und erfahrungsbezogen konstruiert. Hierbei agiert die Person aktiv, indem sie ihre eigene Erfahrungs- und Erlebenswelt in den Lernprozess einbringt und dabei individuell vorhandenes Wissen und Können anpasst. Anders formuliert werden Informationen zu eigenem Wissen umgewandelt, d.h. in bestehende Wissensstrukturen eingegliedert.

Voraussetzungen eines erfolgreichen Lernens

Um ein erfolgreiches Lernen zu realisieren, d.h. um die Person zum Lernen anzuregen, sollten einige lernpsychologische Bedingungen berücksichtigt werden:

A) Lernfähigkeit: Unter dem Begriff "Lernfähigkeit" versteht man die Fähigkeit bzw. die Kompetenz der Person (des Lernenden) richtig zu hören, verstehen, analysieren und zu reagieren. Diese Elemente sind also ein Ausgangspunkt, um den Lernprozess (Spracherwerb) zu erleichtern.

Der Begriff "Kompetenz", zunächst in der Biologie die (zeitlich begrenzte) Bereitschaft embryonaler Zellen bezeichnend, auf einen bestimmten Entwicklungsreiz zu reagieren, bedeutet in seiner Anwendung auf Sprache und Sprecher die Fähigkeit des letzteren, über die Sprachrichtigkeit von Sätzen zu entscheiden und eine potentiell unbegrenzte Zahl von Sätzen und Aussagen zu produzieren (BAACKE 1980: 261).

"Kompetenz" ist in diesem Sinne nicht mehr eine durch Entwicklungsprozesse festgelegte Reaktion auf herausfordernden Reiz, sondern eine in der Sprache angelegte Verfügung über den Sinn und die Intention von Aussagen. "Kompetenz" ist hier zu verstehen als die Fähigkeit, in einer bestimmten Situation und im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel adäquat und erfolgreich zu kommunizieren.

Seinerseits definiert WEINERT Kompetenz als die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können (WEINERT 2001: 27f.). "Kompetenz" umfasst dazu einige psychologische Besonderheiten (Elemente), die eine methodisch- didaktische Gestaltung der Zielrealisierung betreffen, nämlich:

- * Bereitschaft.
- * Fähigkeit.
- * Zuständigkeit.
- * Verantwortung.

B) Lernprogression: Der Begriff "Lernprogression" bezeichnet in der Didaktik die Reihenfolge, in der die Lernstoffe (Inhalte) angeordnet und im Laufe eines Lehrgangs, Curriculums oder eines Jahrgangs eingeführt werden, wobei diese Lernstoffe (Inhalte) in hohem Maße von den Lernzielen und dem gewählten methodischen Ansatz abhängt. Lernprogression meint dabei eine didaktisch- sinnvolle Aufeinanderfolge von Lerninhalten, die in verschiedener Art und Weise miteinander verbunden und auch in unterschiedlicher Abfolge durchgenommen bzw. behandelt werden.

Die Lernprogression hängt in hohem Maße von den Lernzielen und den gewählten methodischen Ansatz ab. Wenn man die Methoden des FSUs durchgeht, lässt sich leicht feststellen, dass der Lernstoff aufgrund der existierenden didaktischen Prinzipien anders vermittelt wird. Außerdem werden die Lerninhalte in verschiedener Weise miteinander verbunden und in unterschiedlicher Abfolge behandelt werden.

In der (GÜM) als erste Lehrmethode wurden alle Grammatikelemente eingeführt. In der Erweiterungsstufe, wo Übersetzung, Leseverständnis und schriftliche Übungen vorrangig sind, musste auf einer Progression des Schwierigkeitsgrads der Texte und Übungen geachtet werden.

In der (ALM/ AVM) stehen zwar Inhalte, Themen und Texte im Vordergrund, aber die Grammatikprogression ist auch nach steigendem Schwierigkeitsgrad von zentraler Wichtigkeit, weil alle anderen Sprachmittel darauf abgestimmt wurden.

In den neuen bzw. aktuellen Lehrmethoden verliert die Grammatikprogression ihre vorherrschende Wichtigkeit. Die Themenbereiche und die Texte, von denen die Grammatik und der Wortschatz abgeleitet werden, treten als Prinzip der Progression stärker hervor. Das bedeutet, dass nicht nur die Inhalte des Faches in den Vordergrund treten sollen und die Unterrichtsmethoden in zweiter Linie diesen anzupassen seien, sondern, dass auch die Gestaltungsprozesse von Unterricht ihre Berechtigung haben, als eigenständige Größe von Unterricht und Lernen angesehen zu werden (vgl. SCHWAB 2017: 16).

C) Lernaktivität: Die Ergebnisse der aktuellen Lernforschung können in einem einzigen deutlichen Satz skizziert werden: *Lernen ist ein einzigartiger und konstruktiver Prozess.* Es kann folglich nur Lernumgebungen bereitstellen - lernen muss jede Person für sich ganz allein! Das ist die Entdeckung der Bescheidenheit: Lernprozesse sind durch Lehren nicht beeinflussbar, es können höchstens günstige Voraussetzungen für nachhaltiges Lernen geschaffen werden (HEPTING 2003: 21).

Autonomes Lernen stellt ein allgemeines Erziehungsziel im FSU. Er beinhaltet Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit. Mit dem eigenverantwortlichen Begriff des Autonomen Lernens wird eine Lernkultur bezeichnet, in der das Anknüpfen an die persönlichen Erfahrungen und Lernmotive sowie die Entwicklung der Fähigkeiten für ein Lernen im Zentrum stehen. Die Lernenden, die ihr eigenes Lernen regulieren, sind also in der Lage, sich selber die Lernziele zu setzen, dem Inhalt und Ziel angemessene Strategien auszuwählen und sie auch einzusetzen.

Selbstreguliertes Lernen ist das Lernen, das aus selbst generierten Gedanken der Lernenden resultiert und aus jenen Verhaltensweisen, die systematisch auf das Erreichen ihrer Lernziele ausgerichtet sind, d.h. es ist eine Form des Erwerbs von Wissen und Kompetenzen, bei der die Lerner sich selbständig und eigenmotiviert Ziele setzen sowie eigenständig Strategien auswählen (vgl. HASSELHORN 2009: 62).

Das Ziel der Selbständigkeit für den Lerner bedeutet also nicht mehr "Ich lerne", sondern auch „Ich lerne Lernen“, d.h. die Lehrinstitution sollte den Lerner ermöglichen, sich ein neues Wissen selbständig aneignen zu können. Darunter versteht man, dass das autonome Lernen als Anfangspunkt voraussetzt, das vorhandene produktive Potenzial und das vorhandene Kompetenzniveau der Lernenden in verschiedenen Bereichen, selbständig und ohne Hilfe zu erweitern. Da kommt die Aufgabe des Lehrers, beim Lerner einige Prozesse in Gang zu bringen. Der Lehrer versucht dazu im Unterricht Situationen zu schaffen, in denen der Lerner die Kenntnisse selber verarbeitet, vertieft und sie sich als Wissen aneignet (vgl. GÖTZ 2011: 146).

Ergebnisse eines erfolgreichen Lernens

Wissen und Können sind die Ergebnisse erfolgreichen Lernens. Der Erwerb von Kompetenzen bezieht sich auf einen spezifischen Inhaltsbereich- ob und in welchem Maße es darüber hinaus zum Aufbau der verschiedenen Teilkompetenzen kommen kann, ist eine wichtige Frage.

Bereichsspezifische Expertise (Erfahrung) ist das Ergebnis eines kumulativen Lernprozesses (*was gelernt und erworben wurde*), der durch gezieltes und angeleitetes Üben am besten zu charakterisieren ist. Dies gilt auch für die Kulturtechniken des Lernens.

Um Spitzenleistungen (gute Lernergebnisse) in einer bestimmten Domäne zu erbringen, ist das extensive Üben entscheidend- allgemeine spezifische Talente (Begabungen) bis zu einem gewissen Schwellenwert (Lernerfolg) vorausgesetzt. Der Erwerb der Kompetenzen wie Problemlösefähigkeit, Kommunikationsfähigkeit oder Selbstständigkeit, entspricht dem Ideal der Formalbildung bzw. Schlüsselqualifikation zur Bewältigung der verschiedenen Schwierigkeiten.

Als proaktiver Lerntransfer gilt die Erleichterung nachfolgenden Lernens durch die zuvor Gelernte (Vorkenntnis). Die gute Übertragung oder Anwendung von Kenntnissen und Fertigkeiten ist ein wichtiges Erfolgskriterium des Lernens. Damit es zum Lerntransfer kommt, müssen Gemeinsamkeiten oder gemeinsame Prinzipien in Lern- und Transfersituation erkannt werden.

Autonomes Lernen (Lernaktivität) ist ein Hilfsfaktor um einen Lernerfolg zu erreichen. Seine Ergebnisse können wie folgt resümiert werden:

- *Steigerung der fachlichen Souveränität.*
- *Wissen über das Vorgehen beim Lernen.*
- *Festigung elementaren Arbeitstechniken.*
- *Reflexionsfähigkeit bzw. metakognitive Lernstrategien.*
- *Fähigkeit, für sich selber gute Entscheidungen zu treffen.*
- *Fähigkeit mit anderen Menschen auf eine für alle Beteiligten gewinnbringende Weise umzugehen.*

- Daraus sollte sich der Unterrichtsverlauf sichtbar an diesem Schema orientieren:
 - Vermutungsphase mit einer Problemstellung. Beim Lernen soll ein kognitiver Konflikt erzeugt werden, der durch Betroffenheit zum Lerngegenstand entsteht.
 - Erarbeitungsphase, die den Einsatz verschiedener Arbeitsformen ermöglicht.
 - Ergebnissicherung in Beziehung und Rückbesinnung zur Einstiegsphase.
- Die Unterrichtsstunde wird nach diesem Grobschema geplant, so ist die große Herausforderung jeweils die Einstiegsphase, mit der das Thema problematisiert wird.
- Partnerarbeitsformen sind nützliche Elemente in diesem Unterrichtsverlauf, jedoch ist der Lehrer, der zentral die Ergebnisse abrufen und an der Tafel dokumentiert. Der Lerner wird somit in diesem Grobschema durch die Unterrichtsstunde geführt.
- In dem Unterricht bzw. beim Gespräch über ein bestimmtes Thema ist der Lehrer den Vortrag weit bereitet, ja die Regel. Jedoch muss hier zugestanden werden, dass es auch nicht einfach ist, einem größeren Auditorium in individuellen und kooperativen Lernformen (Sozialformen) Wissen zu vermitteln.
- Die frontale Wissensvermittlung kann positiv zugeschrieben werden, dass dies eine effektive und komprimierte Form der Weitergabe von Kenntnissen ist. Sofern der Lehrer gute Vermittlungstechniken hat, etwa mit Veranschaulichung und Gestik kann sich er unter einer optimalen Lernzeitnutzung große Wissensmenge aneignen

Methodenkompetenz bzw. Selbstlernen ist mitverantwortlich dafür, Fachkompetenz aufzubauen und erfolgreich zu nutzen. Im Einzelnen wird darunter z.B. verstanden:

- Fähigkeit, verschiedene Informationen zu beschaffen, zu strukturieren, zu bearbeiten, und wieder zu auszunutzen und darzustellen, Ergebnisse von Verarbeitungsprozessen richtig und deutlich zu interpretieren und in geeigneter Form darzustellen.
 - Fähigkeit zur Anwendung der verschiedenen Techniken, um ein Problem zu lösen.
- Zusammenfassend kann man sagen, dass die Methodenkompetenz folgenden Zielen nachgeht:
- Lernmotivation, Lerneffizienz und Eigenverantwortung des Lernenden erwecken.
 - Arbeitstechniken und Lerntipps beherrschen und beim Lernprozess anwenden.
 - Die Lernstoffe auf eine optimale Weise erwerben.
 - Den Unterricht in organisierte und kohärente Phasen teilen, um den Erwerb der Fremdsprache nach einer gewissen Logik, Spaß und Leichtigkeit zu ermöglichen.

Lernpsychologische Hilfsfaktoren

Lernpsychologische Hilfsfaktoren

Lernen aus psychologischer Sicht

Die Lernfähigkeit ist für einen Mensch (Lerner) eine Grundvoraussetzung, um den Gegebenheiten des Lebens und der Umwelt (Umgebung) anpassen zu können. Die Resultate des Lernprozesses sind nicht immer von den Lernenden in Worte fassbar (klar und verständlich) oder eindeutig messbar (vergleichbar), denn jeder Lerner hat bestimmte lernpsychologische Besonderheiten.

1) Intelligenz: Der Begriff "Intelligenz" ist aus dem lateinischen Wort "*intellegere*" abgeleitet. Ins Deutsche bedeutet er "Verstehen". In der Psychologie wird "Intelligenz" als Sammelbegriff für die kognitive Leistungsfähigkeit des Menschen definiert. Daraus können die einzelnen kognitiven Fähigkeiten unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Außerdem gibt es keine allgemeingültige Definition der Intelligenz, um diese Fähigkeiten zu bestimmen und dazwischen zu unterscheiden (vgl. GRUBER 2015: 25-44).

Unter "Intelligenz" versteht man die allgemeine Fähigkeit zum Lernen, Denken oder Problemlösen, die sich insbesondere in jenen Situationen zeigt, die für eine Person neu bzw. unvertraut sind. Beim Lernen spielt die Intelligenz der Lernenden auch eine bedeutende Rolle, denn sie steuert manchmal bis zu einem hohen Grad ihre Aufmerksamkeit und weiterhin ihr praktisches Üben. Daraus betrachten die Psychologen die Intelligenz als Hilfsfaktor, nicht nur um positive bzw. gute Lernleistungen zu realisieren, sondern auch um die Kreativität des Lernenden bzw. sein Interesse an einem Lernstoff (Forschungsbereich) zu entdecken und dies im Laufe der Zeit zu entwickeln.

2) Begabung: Mit "Begabung" oder "Talent" wird ein Aspekt bezeichnet, welcher zu besonderer Leistungsfähigkeit einer Person auf einem bestimmten Gebiet (Bereich) beiträgt. Begabung ist eine besondere Anlage einer Person, auf dem entsprechenden Gebiet vergleichsweise schnell Fortschritte zu machen sowie ein überdurchschnittliches Leistungsniveau erreichen zu können. Sie wird oft als angeborenes Potenzial gesehen (vgl. HELLER 1976: 7).

Begabungen setzen manchmal auch eine genetische Komponente voraus. Die spezifischen leistungsfördernden Persönlichkeitsfaktoren bzw. die familiären, schulischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind jedoch sehr wichtig. Dazu zählen Eltern, Schule und alle anderen Faktoren der Ausbildung und Umwelt, ohne die keine Hochleistung denkbar ist.

Begabung entdeckt man durch eine relativ- frühe spezifische Ansprechfähigkeit einer Person etwas (bestimmtes Material, Aufgabe, Sache) wunderbar auszunützen. Der Begabte verspürt zudem eine Neigung (Liebe) für dieses Material interessiert zu werden. Das heißt, er interessiert sich das zu machen, um seine Absicht zu erreichen. Ein Begabter kann sich durchaus für seinen Stoff aufopfern, d.h. er versucht alles zu machen, um sein Ziel (Bedürfnis) zu realisieren. Aber manchmal kann er alles (manchmal sein Leben) wegen z.B. einer mißerfolgreichen Erfahrung verlieren.

Es gibt Begabungen in den verschiedenen Wissensbereichen, die sich auf intellektuelle, künstlerische oder sportliche Fähigkeiten beziehen können.

- ▶ Kognitive Begabungen (*Hochbegabung, Photographisches Gedächtnis*)
- ▶ Hobbys (*autonomes Fremdsprachenlernen, musische Begabung, Malerei*)
- ▶ Organisationstalent (*Management, Marketing, Elektronik*)

3) Familienmilieu: Darunter versteht man die Rolle der Eltern, um ihre Kinder richtig zu orientieren, gut auszubilden und sie zum Lernen anzuregen, insbesondere wenn die Eltern kultiviert sind (TRUNDEWIND 1989: 133-155). Trotzdem könnte dies (Elternniveau) nicht immer positiv die Lernergebnisse ihrer Kinder (Lernenden) beeinflussen.

4) Lernmotivation: Neben den kognitiven und metakognitiven Fähigkeiten spielt die Lernmotivation eine zentrale Rolle beim selbstgesteuerten Lernen. Um diese aufrecht zu erhalten, müssen Lernende in der Lage sein, ihre Gefühle zu kontrollieren, Erfolge und Misserfolge geeignet zu attribuieren sowie außerhalb des Lernvorgangs liegende Wünsche und Bedürfnisse aufzuschieben. Die Lernenden brauchen selbstbilderhaltende und volitionale Bewältigungsstrategien (vgl. FRIEDRICH 1997: 237- 293).

Lernmotivation

Lernmotivation

Zur Bedeutung des Begriffs "Motivation"

Beim Lernen einer Fremdsprache stehen oft viele Lernenden den Lernschwierigkeiten hilflos gegenüber. Da benutzt der Lehrer bestimmte Unterrichtstechniken, um den Lernprozess zu erleichtern. Die Aufgabe des Lehrers liegt also darin, den Lerner zum Lernen höflich und nicht obligatorisch anzuregen. Dies nennt man in der Psychologie "Lernmotivation".

Der Begriff "Motivation" ist aus dem lateinischen Wort (*Motus*) abgeleitet. Ins Deutsche bedeutet er *Bewegung* und / oder *Aktivität* im psychologischen Sinne. In der Psychologie versteht man unter "Motivation" oder "Motiviertheit" die Bereitschaft einer Person sich intensiv und anhaltend mit einem Gegenstand auseinander zu setzen. Motivation kann als Prozess aufgefasst werden, in dessen Verlauf zwischen Handlungsalternativen ausgewählt wird. Das Handeln wird dabei auf ausgewählte Ziele ausgerichtet und auf dem Weg dorthin in Gang gehalten, also mit psychischer Energie versorgt (HASSELHORN 2009: 103).

Psychologisch sind die Menschen von Natur aus motiviert, denn sie haben ein äußerst- effektives System hierfür im Gehirn (SPITZER 2007: 192). Eine motivierte Person ist eine Person, die sich vorläufig bemüht, ihr Ziel zu erreichen. Motivation gehört dabei zu den Voraussetzungen des Lebens, denn ohne Motivation können die geplanten Ziele nicht zustande kommen.

Motivation ist eine dauerhafte, stabile Handlungsorientierung, eine Disposition zum Handeln (SIEBERT 2006: 58). Lernmotivation wird dabei verstanden als die Absicht, Inhalte oder Fertigkeiten zu lernen. Dafür spielen die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen eine wichtige Rolle, denn sie beeinflussen die Aufgabenwahl, die Anstrengungsbereitschaft sowie den Einsatz tiefenverarbeitender Lernstrategien. Kognitiven Motivationstheorien zufolge entsteht motiviertes Verhalten durch kognitive Bewertungsprozesse: Es wird abgeschätzt, ob aufgrund der eigenen Fähigkeiten bestimmte Ziele erreicht werden können (HECKHAUSEN 1989: 73).

Rolle der Lernmotivation

Der Lernprozess ist ein Hilfsmittel, um die Fähigkeiten des Lernenden zu fördern. Daraus wird der Zusammenhang zwischen Motivation und Lernerfolg seit langer Zeit diskutiert. In den aktuellen Forschungen erfährt die Motivation große Beachtung, denn sie gilt als unerlässliche Bedingung zum Wissenserwerb. Der Lehrer muss dazu den Lernenden die Freude und die Lust geben, um sie zum Lernen einer bestimmten Fremdsprache anzuregen. Also der Lehrer ist aufgefordert, die innere Motivation des Lernenden zu unterstützen.

Durch die Motivation wird der Lerner nicht nur als Informationsrezipient, sondern als eine selbstständige Person betrachtet. Im Unterricht spielt die Motivation eine bedeutende Rolle. Diese Rolle kann in diesen Punkten resümiert werden:

- Eine starke Motivation trägt zur Erhöhung des Lernerfolgs bei.
- Eine hohe Motivation wirkt sich auf das Lernen im und nach dem Unterricht.
- Wenn der Lerner motiviert ist, gibt es mehrere Chancen, die Zielsprache besser zu lernen.
- Motivation gibt oft den Lernenden den Anreiz zum Lernen und treibt sie auf dem Weg zum Ziel voran.
- Motivation spielt im Unterricht eine tragende Rolle und kann in hohem Maße zum Lernerfolg führen (vgl. ZIMBARDO 2004: 520).

Arten der Lernmotivation

Bezüglich der Motivation unterscheidet man zwei Arten von Motivation. Es geht nämlich um die intrinsische und die extrinsische Motivation:

- **Intrinsische Motivation** wird üblicherweise als der Wunsch oder die Absicht definiert, eine bestimmte Handlung durchzuführen, weil die Handlung selbst als interessant, spannend, herausfordernd erscheint (KÖLLER 2003: 304). Darunter versteht man die Absicht des Menschen bzw. des Lernenden, eine bestimmte Lernhandlung zu führen, d.h. der intrinsisch- motivierte Lerner lernt gern, weil es ihm Spaß macht. Die intrinsische Motivation bezieht sich also auf einen Lernprozess, bei dem das Lernhandeln ohne äußere Gründe (äußere Einflüsse) erfolgt, weil der Lerner selbständig lernen möchte.

Die intrinsische Motivation ist oft mit den inneren Wünschen und Gefühlen des Lernenden verbunden. Ein Fremdsprachenlerner könnte intrinsisch motiviert sein, wenn er die Aufgaben interessant findet und sich dafür interessiert. Er hat Freude und Lust für Fremdsprachenlernen, um ein sein Ziel zu erreichen (vgl. DECI 1993: 123- 238).

Nach einigen Psychologen könnte die Motivation in drei Unterklassen geteilt werden:

1. Spaß am Lernen, an der Aktivität selbst.
2. Anstreben von Leistung und Erfolg.
3. Erfahren von Anregung und Stimulation (KLEPPIN 2001: 222).

• **Extrinsische Motivation** ist eine Motivation, deren Motive außerhalb der eigenen Freude des Lernenden liegen, d.h. sie liegt außerhalb der Interessen des Lernenden mit dem Lernstoff. Bei der extrinsischen Motivation liegt der Bewegungsgrund nicht in der Sache selbst, d.h. der Lerner lernt auf Grund von äußeren Motiven. Extrinsische Motivation wird also als „Mittel zum Zweck, d.h. für gute Noten, Belohnung der Eltern oder bestimmte berufliche Vorteile.“ charakterisiert. Die extrinsische Motivation zielt darauf ab, positive Leistungen zu realisieren und die negativen Nachfolgen bzw. Auswirkungen zu vermeiden. Deshalb spricht man in dieser Hinsicht über materielle und soziale Motivationsarten als typisches Merkmal der extrinsischen Motivation.

Ein extrinsisch- motivierender Lerner versucht nicht alle seine Bemühungen aufzuwenden, um ein bestimmtes Ziel (Absicht) zu erreichen. Er interessiert sich nicht mehr dafür, denn er lernt nur um bestimmte Konsequenzen zu erlangen und oft ist er von äußeren Gründen beeinflusst.

Zusammenfassung:

Motivation ist ein Schlüssel zum Verständnis des menschlichen Verhaltens. Menschliches Verhalten lässt sich verstehen, wenn wir wissen, welche Motive und Motivationskonflikte diesem Verhalten zugrunde liegen. Motive sind immer an Ziele geknüpft. Diese Ziele können groß oder klein sein. Sie können langfristig oder kurzfristig, bewusst oder unbewusst sein.

Lernstrategien

Lernstrategien

Zur Bedeutung des Begriffs "Lernstrategien"

BIMMEL definiert "Lernstrategie" wie folgt: «Eine Lernstrategie ist ein Plan(mentalen) Handelns, um ein Lernziel zu erreichen». (BIMMEL 2000: 20). Lernstrategien werden dabei verstanden als Prozesse bzw. Aktivitäten, die auf ein Lernziel ausgerichtet sind und die über die obligatorischen Vorgänge bei der Bearbeitung einer Lernanforderung hinausgehen.

Unter Lernstrategien wird auch eine Folge von Operationen verstanden, bei denen unterschiedliche Lerntechniken zusammenwirken, mit dem Ziel, das eigene Lernen zu fördern und selbstverantwortlich gestalten zu können (Pläne mentalen Handelns, z.B. Lernpläne je nach Lerntyp aufstellen; Selbsteinschätzungsbögen).

Lerntechniken sind Verfahren, die von den Lernenden angewandt werden, um das fremdsprachliche Lernen vorzubereiten, zu steuern und zu kontrollieren (Fertigkeiten, z.B. im Wörterbuch nachschlagen, Vokabeldatei führen).

Lernstrategien bzw. Lerntechniken, Arbeitstechniken sind also die Verfahren, die von den Lernenden absichtlich und planvoll angewandt werden, um fremdsprachliches Lernen vorzubereiten, zu steuern und zu kontrollieren (RAMPILLON 1991: 2- 8). Wenn die Lernenden sich entschließen, ihre Sprachkenntnisse durch selbständiges Lernen weiterzuentwickeln und dabei Lerntechniken einzusetzen, sind günstige Voraussetzungen geschaffen, diese Lernanstrengungen zum Erfolg zu führen. Fremdsprachenlernen bedeutet also in diesem Sinne nicht nur den Erwerb fremdsprachlicher Kenntnisse, sondern auch die Entwicklung und die Verwendung fremdsprachlicher Fertigkeiten, dann ergibt sich eine Kategorisierung in Analogie zu den Stufen des Lernens in Lerntechniken zur Aufnahme (Rezeption), zur Verarbeitung und zur Anwendung des sprachlichen Wissens. Die Lernenden sind dazu aufgefordert, über die grundlegenden Sprachkenntnisse verfügen.

- Beherrschen des Alphabets.
- Beherrschung der Lautschrift.
- Kenntnis der wichtigsten grammatischen Termini.

Rolle der Lernstrategien

Die besondere Legitimation für die Vermittlung von Lerntechniken im FSU liegt in der Chance, die Lernenden zu *autonomen Lernen* zu erziehen, die nicht nur für den Unterricht, sondern auch für die Zeit außerhalb des Studiums und auch der Lernzeit in der Lage sind, ihre fremdsprachlichen Kenntnisse zu festigen, auszubauen und kritisch zu überprüfen.

Lernstrategien können unterrichtsimmanent (bedeutend und nützlich) sein, d.h. sie können während des FSUs eine Rolle spielen. Ein Lerner kann hier z.B. bei einer Hörverstehensaufgabe bewusst bestimmte Verfahren einsetzen. Lernstrategien können auch unterrichtsbegleitend (Partnerschaft) eingesetzt werden, also beim häuslichen Üben bei der Erledigung (Leistung) der Hausaufgaben. Um die Lernstrategien gut zu benutzen und auszunützen, sollten die Lernenden einige Hinweise berücksichtigen:

- Sie sollten fachbezogene Arbeitsmittel selbständig benutzen können. Hierzu gehört insbesondere das Nachschlagen in einem zweisprachigen Wörterbuch und im Grammatikteil des Fremdsprachenbuches. Auch die Kenntnis des eingeführten Lehrwerks und aller dazu gehörigen Materialien muss als selbstverständlich vorausgesetzt werden.
- Sie sollten fachbezogene Arbeitsmittel selbständig herstellen und ihr Wissen mit ihrer Hilfe fixieren und systematisieren können. Hierbei muss die Fähigkeit des Lernenden zu sauber, übersichtlicher und systematischer Arbeit entwickelt werden, z.B. Einsatz selbständigen Strategien (Lernen durch Zeichen, Tabellen, Glossar).
- Sie sollten instrumentelle Arbeitsverfahren bei der Aufnahme (Rezeption) und Produktion von Texten einsetzen können. Gliederungstechniken wie z.B. *note-making* werden besonders bei geschriebenen Texten angewandt.
- Sie sollten mentale Prozesse selbständig je nach Teilkompetenz und Lernstufe einleiten, steuern und kontrollieren können:
 - Erkennen bzw. Herstellen von Analogien;
 - Memorisieren von Texten, Textteilen, Wendungen und Wörtern;
 - Kombinieren und das Erschließen von Sprachbedeutung (Hör- Leseverstehen).
- Sie sollten Strategien zur richtigen Rezeption von Kommunikationsprozessen selbständig anwenden können. Umschreibungstechniken, Vereinfachungsstrategien spielen besonders bezogen auf Wortschatz und Grammatik eine bedeutende Rolle.

Klassifizierung der Lernstrategien

Diesbezüglich unterscheidet man zwischen zwei Kategorien von Lernstrategien und jede Kategorie enthält bestimmte Lernstrategien. Es geht nämlich um die *kognitiven* und die *metakognitiven* Lernstrategien.

1) **Kognitive Lernstrategien** werden vor allem gemäß ihrer besonderen Funktion im Lernprozess unterteilt.

- **Mnemonische Strategien (Mnemo- Techniken)** sind Techniken, die dabei helfen, neue Informationen im Arbeitsgedächtnis zu halten, um eine Verknüpfung mit dem Vorwissen zu unterstützen. Ein typisches Beispiel für einfache mnemonische Strategie ist das Wiederholen von Informationen, was sich insbesondere beim Auswendiglernen von Fakten als hilfreich erweist.

- **Strukturierungsstrategien (Organisationstechniken)** sind Techniken, die dabei helfen, neue Informationen richtig zu bekommen und gut zu verarbeiten bzw. zu analysieren, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Ein typisches Beispiel für eine Strukturierungsstrategie ist die Überlegung, wie viel Zeit dem Lerner zur Verfügung steht oder wie lange seine Konzentration erfahrungsdarum (nach Erfahrung), sowohl das Ziel als auch die Aufgabenanforderungen vorzustellen und dementsprechend einen Handlungsplan zu entwerfen bzw. planen.

- **Generative Strategien (Elaborationstechniken)** sind Techniken, die dabei helfen, neue Informationen zu überprüfen und richtig im Gedächtnis abzuspeichern. Ein typisches Beispiel für diese Strategie ist die Korrektur einer Aufgabenbearbeitung bzw. auf das kritische Begleiten des eigenen Bearbeitungsfortschritts.

2) **Metakognitive Lernstrategien** gehören in die Rubrik der Metakognitionen. Diese umfassen Phänomene, Aktivitäten und Erfahrungen, die mit dem Wissen und der Kontrolle über eigene kognitive Funktionen (Wahrnehmen, Lernen, Verstehen, Denken) zu tun haben.

- **Systematisches Wissen:**

- Wissen über das eigene kognitive System und seine Funktionsgesetze.
- Wissen über Lernanforderungen (Lernmotive).
- Wissen über Strategien.

● Epistemisches Wissen:

- Wissen über eigene aktuelle Gedächtniszustände bzw. Lernbereitschaften.
- Wissen über die Inhalte und Grenzen eigenen Wissens.
- Wissen über die Verwendungsmöglichkeiten eigenen Wissens.

● Exekutive Prozesse:

- Planung eigener Lernprozesse.
- Überwachung (Kontrolle) eigener Lernprozesse.
- Steuerung (Orientierung und Systematisierung) eigener Lernprozesse.

Lernstrategienkatalog**1 Strategien zur Wortschatzarbeit**

- mit alphabetischer Wörterliste arbeiten.
- Wortgruppen bilden.
- Wörter und Ausdrücke analysieren.
- Kontexte zu neuen Wörtern erfinden.
- Wortbedeutung mit Hilfe des Kontextes erschließen.

2: Strategien zur Grammatik:

- Grammatikregel selbst herausfinden.
- Grammatikregeln ergänzen.
- Grammatikregeln selbst formulieren.
- Formen einer Regel kennen.
- Grammatikterminologie vervollständigen.

3: Strategien zum Hören:

- Wortakzente und Intonation erkennen und markieren.
- Hören und Notizen anfertigen.
- Hören und Informationen in einer Tabelle anordnen.
- Hören und eine Tabelle ergänzen.
- Hypothesen vor dem Hören: aus Überschrift schließen.
- Hören und Stichwörter lesen, weitere Stichwörter ergänzen.
- Hören und Schreiben: Diktat.

4: Strategien zum Lesen:

- Orientierende Lesestrategien: Man verwendet diese Strategie, um einen Text auszuwählen, der den eigenen Interessen entspricht. Man liest dabei nur die Überschrift; man sieht die Textform, Textsorte.
- Überfliegende Lesestrategie: verwendet man, z.B. um die Schlüsselbegriffe des Textes zu identifizieren.
- Selektives Lesen: verwendet man bei der Suche nach bestimmten Informationen
- Analytisches Lesen: verwendet man, um Fragen zum Text zu beantworten.
- Lesen und Informationen in einer Tabelle ordnen.
- Eine Tabelle lesen und verstehen.
- Lesen und Notizen anfertigen.

5: Strategien zum Sprechen:

- Auswendiglernen.
- Nachsprechen / mitsprechen.
- Monolog.
- Stichwörtern eine Geschichte erzählen.
- Mimik / Gestik .

6: Strategien zum Schreiben

- Abschreiben.
- Aufschreiben mit System.
- Argumente sammeln (*pro & contra*).
- Aus Schlüsselwörtern einen Text machen.
- Eine Tabelle erstellen.
- Eine Liste nach Ordnungssystemen zusammenstellen.
- Aus Sätzen eine Tabelle machen.
- Gliederungen für einen Text entwerfen.
- Zusammenfassungen erstellen.
- Notizen anfertigen: *note-making*.

Lernleistung und Lernbewertung

Lernleistungen und Lernbewertung

Zur Bedeutung des Begriffs "Lernleistungen"

Unter dem Begriff "Lernleistungen" bzw. "Lernergebnisse" versteht man die Aussagen, was ein Lerner weiß, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem er einen Lernprozess abgeschlossen hat. Sie werden als Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen definiert.

"Kompetenzen" sind die nachgewiesenen Fähigkeiten, Kenntnisse, Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und/ oder methodische Fähigkeiten in Lernsituation, die für die persönliche Entwicklung zu nutzen sind. Sie umfassen vor allem Selbständigkeit, Verantwortlichkeit, Lernkompetenz, kommunikative und soziale Kompetenz.

Lernergebnisse als Resultate von Lernprozessen der Lernenden werden von dem Lehrer im Hinblick auf die Entwicklung von Kompetenzen identifiziert und deren Realisierung durch geeignete Strukturen bzw. Verfahren planerisch und darauf aufbauend faktisch (Note) umgesetzt. Daraus wird der Erfolg durch einen Soll/ Ist- Vergleich evaluiert. Pädagogisch sind die Lernergebnisse immer mit den Lehrzielen eng verbunden, denn sie sind aus der Perspektive des Lernenden und des Lehrenden formuliert. Den Unterschied dazwischen zeigt DECLAN KENNEDY (DAAD, 2008: 57) anhand der verwendeten Verben auf.

Lehrziele (<i>Perspektiven der Lehrenden</i>)	Lernergebnisse (<i>Perspektiven der Lernenden</i>)
wissen	unterscheiden zwischen
verstehen	wählen
bestimmen	zusammenfügen
begreifen	identifizieren
bekannt machen mit	lösen, anwenden, aufzählen bzw. nennen

Seinerseits sieht WILD, dass Für die Bewertung des Lernerfolgs die Lernenden in der Lage sein sollten, ihre Leistung mit ihren Lernzielen zu vergleichen, sich also selbst Rückmeldung über Lernprozesse und- Ergebnisse zu geben. Zur Feststellung von Wissenslücken können beispielsweise Strategien wie die Wiedergabe des Gelernten zum Einsatz kommen (vgl. WILD 2001: 207).

Bewertungstechniken der Lernleistungen

Um die Lernleistungen der Lernenden optimal auszuwerten (bewerten) gibt es verschiedene bzw. vielfältige Techniken, die wie folgt klassifiziert werden könnten:

1) Übungen: Damit der Lehrer und die Eltern wissen können, ob der (ihr) Lerner die erworbenen Vorkenntnisse aktivieren oder die behandelten Informationen im Unterricht verstehen kann, gelten die verschiedenen Übungstypen, insbesondere die *reproduktiven* und *produktiven* Übungen als wesentliches Hilfsmittel.

► Die reproduktiven Übungen sind ein indirektes Hilfsmittel, um die Aktivität der Lernenden zu unterstützen. Beispielweise nennt man Reproduktion der tonlosen Filme und Videos, insbesondere wenn das behandelte Thema aktuell ist und dem Interesse der Lernenden dient. Zur Entwicklung der Schreibfertigkeit der Lernenden gibt es bedeutende Übungen wie z.B. Resümee eines Textes oder Schreiben eines Aufsatzes.

► Die produktiven Übungen z.B. Gespräche, Feedbacks, Erörterungen und Interviews sind auch motivierende Sprechübungen, um die Lernenden zur mündlichen Kommunikation anzuregen und damit sie ihre Teilkompetenzen fördern können.

2) Hausaufgaben sind Aufgaben des Lehrers an die Lernenden in der unterrichtsfreien Zeit zu bearbeiten. Sie dienen der Nachbereitung des erteilten Unterrichts oder der Vorbereitung des bevorstehenden Stoffes. Hausaufgaben helfen bei der Übung und Festigung des Schulstoffes, stärken die Arbeitshaltung der Lernenden und fördern ihre Eigenverantwortlichkeit. Sie führen vor allem dazu, die Selbständigkeit der Lernenden zu entwickeln und die Arbeitsfreude und das Interesse für die eigene Beschäftigung mit Gegenständen des Unterrichts zu wecken, Lernvorgänge, Arbeitstechniken und Hilfsmittel selbständig zu organisieren und auch das Selbstvertrauen der Lernenden zu stärken (SCHWEMMER 1980: 42).

2) Tests: Pädagogisch und psychologisch ist ein "Test" eine Reihe von Aufgaben oder Fragen, die man (Lerner) bearbeiten oder beantworten soll, um seine Leistung bzw. Eignung für etwas zu begutachten. Ein "Test" ist also ein Verfahren, bei dem man (Lehrer) das Funktionieren von etwas (z. B. Kompetenz des Lernenden) prüfen kann. In der Lehrinstitution versteht man unter einem Test eine schriftliche Arbeit zur Überprüfung des Lernfortschrittes.

Überblick über die Lehrmethoden

Die klassischen Lehrmethoden

Die modernen Lehrmethoden

Die aktuellen Lehrmethoden

Die klassischen Lehrmethoden

Grammatik- Übersetzungsmethode (GÜM)

Historische Entwicklung der GÜM

Die GÜM entstand am Anfang in Europa im 19. Jh. und wurde unter Führung von GUSTAV TANGER für den neu- sprachlichen Unterricht "*Französisch und Englisch*" in den Gymnasien entwickelt. Sie geht auf die in Klöstern praktizierten Übersetzungen von Texten zurück. Es ist eine deduktive Methode, bei der in der Einführungsphase die Grammatik präsentiert wird.

Ziele der GÜM

Das Ziel der GÜM ist die Kenntnis der Wörter, Lernen der Grammatikregel und die Beherrschung der Übersetzung als Lernziel und als Lernmittel. Das klassische Konzept der GÜM konzentriert sich auf einen wesentlichen Punkt, dass die Lernenden eine einheitliche Muttersprache haben und dass das Alter und der Kenntnis- und Bildungsstand der Gruppe homogen ist (NEUNER 1993: 19).

Das Ziel dieser Methode ist also das Erlernen von Grammatikwissen, ebenso die Schulung der Lesekompetenz. Es wird ausschließlich an Texten geübt. Die Lektüre literarisch wertvoller Texte der Zielsprache ist also so etwas wie das Markenzeichen dieser Methode und ein untergeordnetes Ziel der GÜM ist die "Geistesschulung".

Diese Methode beinhaltet ein kognitives Lernkonzept, dem das mechanische Auswendiglernen von Grammatikregeln und Wortschatzlisten zugrunde liegt. Geschult werden also hauptsächlich das Leseverstehen und die Fähigkeit zu Übersetzen (vorrangig aus der Ziel- in die Muttersprache). Dem untergeordnet wird schließlich die Schreibkompetenz trainiert. Das Sprechen steht also überhaupt nicht im Zentrum. Dementsprechend findet der Unterricht auch in der Muttersprache und nicht in der Zielsprache statt. Gängige Übungsformen der GÜM sind grammatisch korrekte Ergänzungen von Lückensätzen oder Umformungen von Sätzen (z.B. aus dem Präsens ins Perfekt und Präteritum) bis hin zu Übersetzungen. Unbekannte Wörter werden in einem zweisprachigen Vokabelverzeichnis präsentiert. Diese Vokabellisten sollen beim Lesen, Schreiben und Übersetzen helfen.

Grundlagen der GÜM

► **Die pädagogische Grundlage:** Sprachenlernen wird nicht nur als geistig-formale Schulung gesehen, sondern auch als Prozeß der Formung der Persönlichkeit.

► **Die linguistische Grundlage:** Die sprachlichen Regeln werden nach den Kategorien der lateinischen Grammatik formuliert. Zu jeder Regel müssen auch die entsprechenden Ausnahmen formuliert und gelernt werden. Die Grundlage des Sprachlernens bildet die geschriebene Sprache. Die gesprochene Sprache findet wenig Platz im FSU.

► **Die lerntheoretische Grundlage:** Sprachlernen bedeutet formale Geistesschulung und Erziehung zu ordnendem Denken.

Unterrichtsprinzipien der GÜM

- Erfassung des Strukturalismus der Fremdsprache im Vergleich zur Muttersprache.
- Die Rekonstruktion der Fremdsprache und Reproduktion korrekter Sätze durch Anwendung der Regeln.
- Die Übersetzung von Fremdsprache in Muttersprache oder umgekehrt.

Übungsformen der GÜM

- Übersetzung der Grammatikregeln und- Texte.
- Lesen und Zusammenfassung deutsch- literarischer Texte.
- Diktat, um Orthographie und Grammatik zu beherrschen.

Kritik an der GÜM

- ◆ Es ist unlogisch eine neue Fremdsprache mit den Mitteln und Prinzipien der toten Sprachen zu lehren und zu lernen.
- ◆ Die GÜM basiert im Unterricht nur auf Grammatik und Übersetzung.
- ◆ Hauptziel der GÜM liegt darin, linguistische Kompetenz des Lernenden zu fördern.
- ◆ Es gibt keine Kommunikation zwischen den Lernenden im Unterricht.
- ◆ In dem GÜM-Unterricht dominiert mehr die reproduktive Tätigkeit durch Nachschreiben bzw. Schreiben nach einem Muster.

Die direkte Methode (DM)

Historische Entwicklung der DM

Im Rahmen der Kritik an der GÜM, die mehr auf Entwicklung der linguistischen Kompetenz bzw. Schreibfertigkeit basiert, entstand eine neue Lehrmethode, nämlich "*die direkte Methode*" unter Führung von WILHELM VIETOR, der gegen die Vorherrschaft der Schrift und der Grammatik im Unterricht von lebenden Fremdsprachen und für die aktive mündliche Sprachbeherrschung und Ausspracheschulung) war.

VIETOR spricht sich für den induktiven Weg des Grammatiklernens aus – „vom Beispiel zur Regel“. Traditionelle Methoden waren nicht sehr erfolgreich, deshalb war die Reformbewegung nötig. Verschiedene Wissenschaftszweige wiesen auf mögliche Mängel hin – die Sprachwissenschaft feststellte, dass jede Sprache auf eine besondere Art strukturiert, die Phonetik hat auf die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache hingewiesen. Entscheidung für die Änderung der Unterrichtsziele war vor allem die politische und wirtschaftliche Expansion in Deutschland der Jahrhundertwende. Sie machte die Entwicklung der praktischen Sprechfertigkeit in den modernen Fremdsprachen notwendig. Die pragmatischen Bildungsziele lösen also die formalen Ziele ab.

Ziele der DM

Früher musste der Lerner Grammatikregeln auswendig lernen. Heute – durch die Nachahmung des Lehrers sollte der Lerner sich in das System der Fremdsprache einleben, Sprachgefühl wurde zum Ziel des sprachlichen Könnens. So wie das Kind in die Muttersprache hineinwachsen, so sollte auch der Lerner in die Fremdsprache hineinwachsen. Auch bei der fremden Sprache kommt Sprechen vor Schreiben.

Für die direkte Methode ist typisch "naturgemässen Lernens", d.h. sich versuchen, den Lernenden die Sprache in lebensnahen Situationen beizubringen, benützen die Umgangssprache im Unterricht, damit sich der Lerner in Alltagssituationen orientieren könnte. Die ersten Fremdwörter und Sätze sollten aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich des Lernenden stammen (vgl. NEUNER 1993: 182).

Eigenschaften der DM

- Einsprachigkeit des Unterrichts ist das Hauptprinzip der DM.
- Hören und Sprechen sind die wichtigen Sprachfertigkeiten.
- Wiederholung und Nachahmung sind wichtige Lernstrategien.

Unterrichtsprinzipien der DM

- Hören und Sprechen kommen vor Lesen und Schreiben.
- Die direkte Vermittlung der Kenntnisse ohne Verwendung der Übersetzung.
- Lernbeispiele im Unterricht sollen aus dem Alltagsleben zitiert werden.
- Die typischen Übungsformen sind: Fragen und Antworten, Nachsprechübungen, Nachspiel von Dialogen und selten Diktat und Nacherzählung.

Grundlagen der DM

► **Die pädagogische Grundlage:** Die DM sieht den Unterricht nicht als "Auffüllen" des Lernenden mit Lernstoff an, sondern den Lerner als Persönlichkeit.

► **Die linguistische Grundlage:** Orientierung an der gesprochenen Alltagssprache und Formulierungsweise der Grammatikregeln ist wesentliche Neuerung der DM. Grammatikregeln werden als Beispiele formuliert und als Bestätigung und Zusammenfassung des Lernprozesses gegeben.

► **Die Lerntheoretische Grundlage:** Lernen der Fremdsprache wird als ein Prozess angesehen, der grundsätzlich dem Lernen der Muttersprache vergleichbar ist. Das Memorisieren von Beispielsätzen und Dialogen und das Gespräch in der Fremdsprache bzw. das Nachspielen und freie Spielen sind charakteristisch für die Lernverfahren der DM.

Kritik an der DM

- ◆ Ausschluss der Kreativität der Lernenden, denn das Lernen der Fremdsprache hängt mehr von Wiederholung der Dialoge und Sprechübungen ab.
- ◆ Es gibt keine Interkulturalität im Unterricht wegen der Einsprachigkeit.
- ◆ Widerspruch zwischen Förderung nach Mündlichkeit bzw. Sprechfertigkeit und Festhalten an Grammatikstrukturen.
- ◆ Ausschluss des Schreibens im Unterricht und das ist unmöglich, denn der Lerner kann nicht alles in seinem Gedächtnis abspeichern.

Die audiolinguale Methode (ALM)

Historische Entwicklung der ALM

Der Begriff ALM ist aus den lateinischen Wörtern "*Audire = Hören*" und "*Lingua = Sprache oder Sprechen*". Ins Deutsche bedeutet die audiolinguale Methode "*Hör- Sprechmethode*".

Die ALM entstand in USA am Ende des 19.J.h. im Rahmen der Reformbewegung gegen GÜM und DM, um andere bzw. neue Unterrichtsprinzipien einzusetzen. In den 1950er Jahren wurde das Erlernen einer modernen Fremdsprache immer wichtiger. Durch erweiterte internationale Handelsbeziehungen, Reiseverkehr, wissenschaftlichen und kulturellen Austausch wurde für viel mehr Menschen das Erlernen verschiedener Sprachen notwendig, das Fremdsprachenlernen verlor seinen Status als Elite- Bildung (vgl. ROCHE 2008: 14).

Einfluss des Strukturalismus und Behaviorismus auf ALM

In der Linguistik erlangte der amerikanische Strukturalismus von Bloomfield an Bedeutung, der fortan auch in der Fremdsprachendidaktik eine Rolle spielte. Die Grundannahme des Strukturalismus ist [...], dass man Sprachen nicht einfach als eine Ansammlung von sprachlichen Einheiten aufzufassen hat, sondern als ein System.

Für BLOOMFIELD sollte sich die Linguistik «nur mit den Strukturen der Sprache, insbesondere der gesprochenen Sprache, beschäftigen» (NEUNER 1993: 58). Dabei sollen sich Satzkonstruktionen durch viele Wiederholungen verfestigen, weshalb Aufgaben dieser Art typisch für die audiolinguale Methode sind.

Zu Bedenken ist allerdings, dass es sich bei den Übungen in der ALM nicht um "echte" gesprochene Sätze handelte. Man zog Sätze heran, die der Schriftsprache entsprachen, was häufig zu gekünstelten Dialogen führte. Die vielen Wiederholungen anhand vorgegebener Muster erinnern an einen mechanischen Prozess, der beim Erlernen einer Fremdsprache gewollt ist.

Unterrichtsprinzipien der ALM

- Vorrang des Sprechens vor dem Schreiben.
- Aktualität des Unterrichts, d.h. die behandelten Sprachbeispiele sollten aus dem Alltag zitiert und dialogisch vermittelt werden.
- Lernen der Fremdsprache durch Nachahmung.
- Ausschluss der Muttersprache aus dem Unterricht.
- Progressive Vermittlung der Informationen und Kenntnisse.
- Einsatz der technischen Hilfsmittel wie z.B. das Sprachlabor und die visuellen Medien
- Übungsformen sind: Ergänzung eines Lückentextes oder- Dialogs, Nachschreiben und Lernspielübungen.

Unterrichtstechniken der ALM

- 1- Die Unterrichtseinheit beginnt mit der Präsentation eines Bildes oder einer Bilderfolge (Film) und eines auf Tonband aufgenommenen Dialogs.
- 2- In der zweiten Unterrichtsphase werden die Bedeutungen von Gesprächseinheiten durch Deuten oder Fragen und Antworten erklärt.
- 3- Durch mehrfaches Wiederholen von Bild und Text müssen die Dialoge in der dritten Phase auswendig gelernt werden.
- 4- In der vierten Phase sollen sich die Schüler allmählich von der visuell-akustischen Vorgabe lösen. Sie werden z.B. aufgefordert, eigene Dialoge zu den Bildern zu machen oder die Szene im Rollenspiel nachzuahmen. Schreiben und Lesen werden im späteren Verlauf des Kurses ebenfalls in den Unterricht miteinbezogen.

Kritik an der ALM

- ◆ Dominanz der Einsprachigkeit, d.h. es gibt keine kontrastive Untersuchung, um den Unterschied zwischen Sprachen und Kulturen zu zeigen.
- ◆ Monotonie des Unterrichts wegen Wiederholung derselben Bilder und Dialoge.
- ◆ Verwendung der Alltagssprache im Unterricht und deswegen können die Lernenden die literarische Sprache nicht beherrschen.
- ◆ Ausschluss der Muttersprache aus dem Unterricht und deshalb finden die Lernenden manchmal Schwierigkeiten beim Verstehen einiger Termini oder Regeln.

Die audiovisuelle Methode (AVM)

Historische Entwicklung der AVM

Der Ausdruck "Audio- Visuell" ist aus zwei lateinischen Wörtern zusammengesetzt: "Audire = Hören" und "Videre = Sehen". Ins Deutsche bedeutet dies "Hör- Sehmethode". Sie entstand in Frankreich unter Führung von PETAR GUBERINA, der selbst diese Methode die "audio- visuelle, global- strukturelle Methode" genannt hat. Das Ziel der AVM ist die Vermittlung der Sprachinhalte mittels Verwendung der Anschauungsmaterialien.

1954 konzipierte der Fremdsprachendidaktiker und Romanist Petar GUBERINA die Audiovisuelle Methode. Für GUBERINA (1991: 184) sollte das Sprechen in einem Sprachkurs nicht nur unter der Berücksichtigung von Grammatik gelernt werden, sondern «[e]in Sprachkurs muß [...] echte Situationen aus der zivilisatorischen Umwelt des Menschen bringen», damit das Sprechen, vor dem Schreiben, zum Einsatz kommt. Schriftliche Aufgaben zu erteilen, ohne mündliche Beherrschung des Wortschatzes oder der Artikulation erachtet er nicht für sinnvoll. Bild und Ton sollen elementare Situationen des Lebens darstellen und erst zusammen eine Bedeutungseinheit bilden. Das heißt, Bild und Ton gehören zusammen wie das Ohr mit dem Auge.

Merkmale der AVM

- Das Hauptmerkmal der audiovisuellen Methode der Einsatz unterschiedlicher visueller Elemente (Dias, Diarollen, Figurinen) bzw. der Einsatz des optischen Anschauungsmaterials, das beim Erlernen einer Fremdsprache benutzt wird und ihren Erwerb erleichtern soll.
- Das sprachliche Verhalten soll dabei automatisiert werden und zur Gewohnheit wachsen.
- Diese Methode lehnt die Grammatik-Übersetzungsmethode ab, denn die Befürworter sind der Meinung, dass es nicht möglich ist, eine Fremdsprache auf den Prinzipien der GÜM zu lernen. Sie betonen die Wichtigkeit der Hör- und Sprechfertigkeiten und geben dem sprachlichen Können Vorrang vor dem sprachlichen Wissen (HENRICI 2001: 513).

Unterrichtsprinzipien der AVM

- Vorrang des Sprechens vor dem Schreiben.
- Auswahl der Alltagsthemen, die dem Interesse der Lernenden dienen.
- Lernen der Fremdsprache mit Hilfe der visuellen Medien.
- Verwendung der non- verbalen Semantisierungen bzw. Körpersprache.
- Ausschluss der Muttersprache aus dem Unterricht.
- Sehen ist die Grundbasis beim/zum Lernen einer bestimmten Fremdsprache.
- Vielfalt der Übungen zum Erwerb und Verstehen der verschiedenen Sprachmittel.

Unterrichtstechniken der ALM

- 1- Zuerst wird ein Bild oder einer Bilderfolge gezeigt und zusammen mit einem auf Tonband aufgenommenen Dialog präsentiert.
- 2- In der zweiten Phase beschäftigt man sich mit den einzelnen Gesprächseinheiten. Sie werden erklärt, damit der Lerner sie gut versteht.
- 3- Danach folgt das Auswendiglernen der Dialoge durch mehrfaches Wiederholen von Text und Bild.
- 4- Weiterhin werden die Lerner aufgefordert, eigene Dialoge zu den Bildern zu bilden.
- 5- Es werden auch Satzmusterübungen durchgeführt, wann immer das möglich ist.
- 6- Schreiben und Lesen werden erst später in den Unterricht mit einbezogen, weil das Sprechen und Hören, wie schon erwähnt, wichtiger sind

Kritik an der AVM

Diese Methode wurde von FIRGES (1975) und VIELAU (1976) kritisiert.

- ◆ Es gibt keinen kontrastiven Vergleich zwischen Sprachen und Kulturen.
- ◆ Dominanz des behavioristischen Konzepts „Bild = Kommentar“ im Unterricht.
- ◆ Monotonie des Unterrichts wegen Wiederholung derselben Bilder und Dialoge.
- ◆ Verwendung der Alltagssprache im Unterricht.
- ◆ Ausschluss der Muttersprache aus dem Unterricht und deshalb finden die Lernenden manchmal Schwierigkeiten beim Verstehen einiger Termini oder Regeln.
- ◆ Ausschluss der literarisch- landeskundlichen Inhalte aus dem Lehrprogramm und da können die Lernenden wider ihre Kenntnisse erweitern noch ihr Niveau verbessern.

Die Kommunikative Didaktik (KD)

Historische Entwicklung der KD

Im Rahmen der Kritik an der VM entstand eine andere Lehrmethode bzw. (KD). Diese Methode wurde seit Mitte der 70er bekannt, vor allem unter dem Einfluss von HANS-EBERHARD PIEPHO (1974) mit Einzug des Lernziels "Kommunikative Kompetenz" in die Fremdsprachendidaktik der BRD. Er wandte sich gegen die behavioristische Methode und die Einübung von Sprachreflexen. Lernende sollen nicht nur auf Reize reagieren, sondern ihre eigenen Sprachbedürfnisse verwirklichen. Grammatisch- richtige Sätze sind nicht das Hauptziel, wichtiger ist dagegen flüssige Kommunikation. Daraus enthält die KD verschiedene Prinzipien (NEUNER 1995: 186).

Unterrichtsprinzipien der KD

- Die KD führt vor allem zur Entwicklung der Gesprächskompetenz bei Lernenden.
- Sprache ist ein Kommunikationsmittel und nicht nur ein System von Zeichen, deshalb kommen Hören und Sprechen vor dem Lesen und dem Schreiben.
- Mündlicher Sprachgebrauch hat den Vorrang vor der Schrift.
- Dominanz von Hörverstehen und Sprechübungen mittels Verwendung der visuellen und authentischen Medien.
- Behandlung der vielfältigen Sprechansätze (Text, Bild, Dialog und Lernspiel), um die Lernenden zum Gespräch anzuregen.

Kritik an der KD

- ◆ Konzentration auf Sprechfertigkeit im Unterricht mehr als auf die Schreibfertigkeit.
- ◆ In dem Unterricht dominieren die rezeptiven und reproduktiven Tätigkeiten mehr als die reproduktive Tätigkeit.
- ◆ Dominanz des Frontalunterrichts als Sozialform im Vergleich zu den anderen Sozialformen.
- ◆ Abhängigkeit von der direkten Vermittlung der Informationen zu den Lernenden.
- ◆ In dem Unterricht können manchmal einige Lernende ihre Begabung nicht mehr aufzeigen, denn der Lehrer macht alles im Unterricht.
- ◆ Ausschluss der Muttersprache bzw. Mutterkultur aus dem Unterricht.

Der interkulturelle Ansatz (IA)

Historische Entwicklung des IA

Während die KD pragmatisch orientiert wurde, hat der IA eine pädagogische Funktion. Dabei enthält der IA andere Lernperspektiven einzusetzen und sie im Unterricht umzusetzen. Der Lerner weiß, dass es zwischen seiner Eigenwelt und der Fremdwelt vielfältige Unterscheidungen gibt. Daher sollen nach dem IA bestimmte Kriterien, nämlich das Alter, Vorkenntnisse des Lerners, Auswahl der Themen und Texte, Anwendung der vier Grundfertigkeiten bzw. Alltags- und Literatursprache berücksichtigt werden, damit die Lernenden die ähnlichen und unterschiedlichen Aspekte zwischen Muttersprachenland und Zielsprachenland erfassen können (vgl. NEUNER 193: 111).

Unterrichtsprinzipien des IA

- Im Unterricht sollten die behandelten Themen das Zielsprachenland widerspiegeln.
- Fremdwelt ist nicht nur in der direkt- gegenwärtigen Umgebung, sondern sie könnte auch im Unterricht durch Medien vermittelt werden.
- Entwicklung der kommunikativen und interkulturellen Kompetenzen der Lernenden.
- Vergleich zwischen Elementen und Strukturen der Mutter- und Fremdsprache.

Kritik an dem IA

- ◆ Interkulturalität zwischen den Kulturen gilt nicht immer als Mittel zum Lernen einer Fremdsprache oder eine Strategie zum Verstehen des Sprachunterrichts.
- ◆ Es gibt einige Sprachmittel wie z. B. Grammatik, die unmöglich kontrastiv vermittelt werden können, denn jede Sprache hat bestimmte Erscheinungen.
- ◆ Die dargestellten Themen in einigen DaF- Lehrwerken stellen manchmal die positiven Aspekte des Zielsprachlandes mehr als die negativen dar.
- ◆ Die Lernenden haben nicht unbedingt dieselben Möglichkeiten, um das Zielsprachenland zu besuchen und um die Fremdwelt zu erfassen.
- ◆ Interkulturalität dient nicht immer dem Interesse der Lernenden wegen ihrer verschiedenen Zielsetzungen und Unwichtigkeit einiger Sprachinhalte.

Die modernen Lehrmethoden

Methodenkompetenz

Zur Bedeutung des Begriffs "Methodenkompetenz"

Der Begriff "Methodenkompetenz" setzt sich aus zwei griechischen Wörtern zusammen: Methode: ist das Nachgehen, der richtige Weg, das jeweilige Verfahren der Erkenntnisgewinnung und Darstellung.

« *Methode*» wird im Duden-Wörterbuch (2002) als Synonym für Mittel, Prinzip, Taktik, Technik, Weg, Verfahren und Vorgehen bezeichnet.

«*Kompetenz*»: damit ist gemeint, die Zuständigkeit für fachliche Fragen. Unter Kompetenzen versteht man die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können (vgl. WEINERT 2001: 17).

Nach ROST bedeutet Methodenkompetenz „Arbeitstechniken, Verfahrensweisen und Lernstrategien sachgerecht, situationsbezogen und zielgerichtet gebrauchen zu können (ROST 2017: 69). Methodenkompetenz wird dabei verstanden als die Fähigkeit, Techniken, Strategien und Verfahren zur Problemlösung zielgerichtet anzuwenden. In dem Lernbereich bedeutet Methodenkompetenz neben der Lernkompetenz auch die Planungs- und Selbststeuerungskompetenz. Diese sind Voraussetzung für das Lernen mit Lernsystemen. Methodenkompetenz umfasst die Fähigkeit, sich unterschiedliche Lern- und Wirklichkeitsbereiche zunehmend selbständig zu erschließen. Im Unterricht werden die Lernenden an geeignete methodische Instrumentarien im Rahmen von konkreten Aufgaben und Projekten herangeführt.

Zusammenfassend bezeichnet Methodenkompetenz als Fähigkeit zur Anwendung von Arbeitstechniken, Verfahrensweisen, Analysetechniken, sowie von Lernstrategien. Sie beinhaltet die Fähigkeit, Informationen zu beschaffen, zu strukturieren, auszuwerten, darzustellen, Ergebnisse von Verarbeitungsprozessen richtig zu interpretieren und sie geeignet zu präsentieren. Ferner gehört dazu die Fähigkeit zur Anwendung von Problemlösungstechniken und zur Gestaltung von Problemlösungsprozessen.

Ziele der Methodenkompetenz

- ✓ Eigenverantwortung und Selbsttätigkeit (durch autonomes Lernen);
- ✓ Kommunikations- und Teamarbeit;
- ✓ Vernetztes und logisches Denken;
- ✓ Arbeitstechniken und Lerntipps beherrschen und beim Lernprozess anwenden;
- ✓ Fähigkeit, Arbeitstechniken- und strategien in Gruppen anzuwenden;
- ✓ Rolle der Lerner mehr Wert geben (Selbst – und Sozialkompetenz);
- ✓ Lernstoffe auf eine optimale Weise erwerben;- Den Lerntyp erfahren und dazu die passenden Lernstrategien anwenden;
- ✓ Unterricht in organisierte und kohärente Phasen teilen, um den Erwerb der Fremdsprache nach einer gewissen Logik, Spaß und Leichtigkeit zu ermöglichen.

Unterrichtsprinzipien der Methodenkompetenz

- Aktivierung des Unterrichts durch Kommunikation bzw. Lehrerfragen, um die Lernenden zum Gespräch anzuregen.
- Selbständige Beschaffung, Bearbeitung und Präsentation des Unterrichts, d.h. der Lerner versucht alles im Unterricht zu machen und der Lehrer ist nur als Führer.
- Verwendung der kommunikativen und kooperativen Tätigkeiten durch Vielfalt der Sozialformen, wie z.B. Einzelarbeit und Gruppenarbeit.

Übungsformen der Methodenkompetenz

- Gespräch über ein freies bzw. bestimmtes Thema.
- Schreiben eines Aufsatzes oder Textes.
- Auflösung der Übungen und Hausaufgaben im Unterricht.

Kritik an der Methodenkompetenz

- ◆ Beschränkung der Lehrerrolle in dem Unterricht.
- ◆ Methodenkompetenz hängt mehr von den Vorkenntnissen der Lernenden ab, aber sie haben nicht alle dieselben Möglichkeiten.
- ◆ Methodenkompetenz braucht einige didaktische und methodische Prinzipien, die nicht immer in der Lage vorhanden sind.

Lernen durch Lehren (LdL)

Zur Begriffsbestimmung

"Lernen durch Lehren" ist eine handlungsorientierte, konstruktivistische Lehrmethode. Hauptvertreter des Konzeptes Lernen durch Lehren (*LdL*) ist MARTIN JEAN- POL, der von 1981 bis 2008 das Verfahren zu einem pädagogischen Gesamtkonzept entwickelte und mit Hilfe eines Kontaktnetzes verbreitete. Beim LdL-Konzept nehmen die Lernenden die Rolle der Lehrperson ein und unterrichten ihrerseits. Diese Methode war zwar bereits seit einigen tausend Jahren bekannt, aber sie wurde erst ab 1980 bewusst eingesetzt, um neue Ansätze zu vereinen. Dadurch, dass die Lernenden selbst zu Lehrenden werden, müssen sie sich intensiv mit den Strukturen der Fremdsprache beschäftigen, diese vermitteln und auch selbst benutzen, sowie darüber reflektieren (MARTIN 2002: 71).

Ziele des Lernens durch Lehren

Ziel ist es, dass die Lernenden Schritt für Schritt die Funktionen des Lehrers übernehmen. Hierfür verteilt der Lehrer die Arbeitsaufträge an die Schüler und unterstützt diese bei der Vorbereitung der Inhalte. Sofern nötig, werden die schriftlichen Vorlagen der Lernenden durch den Lehrer korrigiert. Letztendlich übernehmen immer zwei Lernende zu Beginn der Unterrichtseinheit die Leitung der Stunde. Die Lernenden leiten die Korrektur der Hausaufgaben, koordinieren Arbeitsgruppen zur Darbietung des neuen Lernstoffes und leiten die Übungseinheiten zum Lernstoff.

Lernen durch Lehren bietet den Lernenden die Möglichkeit, wichtige Fähigkeiten, wie zum Beispiel Eigenverantwortung, Kompromissfähigkeit und Teamfähigkeit als auch Fach- und Sachkompetenz zu erlernen. Die Lernmethode "Lernen durch Lehren" versucht in der Praxis drei Bereiche zu vereinen:

- 1- Eine intensive kognitive Durchdringung der stofflichen Inhalte.
- 2- Eine intensive Kommunikation zwischen den Lernenden, damit der Lernstoff vermittelt werden kann.
- 3- Die Anwendung der notwendigen Sprachstruktur, die für den Kommunikationstransfer vonnöten ist.

Phasen des Lernens durch Lehren

Bei der Durchführung der Methode Lernen durch Lehren sind zwei Phasen zu unterscheiden: Die Aneignungsphase und die Vermittlungs- oder Präsentationsphase.

► In der Aneignungsphase erarbeiten sich die Lernenden arbeitsteilig die neuen Unterrichtsinhalte, indem sie ihre Texte lesen, analysieren, offenstehende Fragen klären und eventuell Hintergrundinformationen heraussuchen. Während der gesamten Aneignungsphase fungiert die Lehrperson als Berater und Helfer. Zudem hat er in dieser Phase Zeit für ausführliche Beobachtung der Lernenden. Er kann ihr Arbeitsverhalten in der Gruppe, ihren Umgang mit aufkommenden Problemen und ihre Herangehensweise an den neuen Unterrichtsinhalt genau beobachten und sich Notizen machen.

► In der Präsentationsphase halten die Lernenden eine Unterrichtsstunde, sie moderieren die Unterrichtsphasen selbstständig, verteilen Aufträge an ihre Mitschüler und sichern anschließend die Ergebnisse unter Ergänzung ihrer Erarbeitungen.

Vorteile des Lernens durch Lehren

- In der modernen Informationsgesellschaft bietet sich die Methode an, um die permanenten Informationsströme zu kanalisieren. Die Lernenden können durch diese Methode ihre Kompetenzen fördern und angemessene Wissenstransferprozesse leisten.
- LdL-Konzept bietet sich den Lernenden die Möglichkeit, die Rolle des Lehrenden mit allen Rechten und Möglichkeiten kennen zu lernen. Die eigene Persönlichkeit sowie Sozialkompetenz wird gelernt, kritisch hinterfragt und selbstständig nach Lösungsmöglichkeiten gesucht.

Nachteile des Lernens durch Lehren

- ◆ In der Regel wird dieser Methode vorgeworfen, ausschließlich auf bewährte Unterrichtskonzepte, wie Referate und Frage-Antwort-Spiele, zurückzugreifen.
- ◆ Diese Kritik wird der Lernmethode nicht ganz gerecht. Trotzdem lässt es sich oft nicht vermeiden, dass die neue und moderne Art zu Lernen schnell ihren Reiz verliert und für Langweile im Klassenzimmer sorgt. Auch das Repertoire an Präsentationstechniken ist beim Lernen durch Lehren durchaus begrenzt.

Die aktuellen Lehrmethoden

Hybrides Lernen (Blended Learning)

Zur Begriffsbestimmung

Der Ausdruck "hybrides Lernen" bzw. "Blended Learning" wird verwendet, um die Verknüpfung von Präsenzunterricht und Online-Lernen zu definieren. Es beschreibt eine Kombination aus virtuellem und nicht-virtuellen Lernsetting und den Lernmethoden. "Blended Learning" oder "integriertes Lernen" bezeichnet eine Lernform, die eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung von traditionellen Präsenzveranstaltungen und modernen Formen von E-Learning anstrebt. Bei dieser Lernform werden verschiedene Lernmethoden, Medien sowie lerntheoretische Ausrichtungen miteinander kombiniert (MERKT 2018: 188).

Blended Learning wird dabei verstanden als ein integriertes Lernkonzept, das die heute verfügbaren Möglichkeiten der Vernetzung über Internet oder Intranet in Verbindung mit klassischen Lernmethoden und -medien in einem sinnvollen Lernarrangement optimal nutzt. Es ermöglicht Lernen, Kommunizieren, Informieren und Wissensmanagement, losgelöst von Ort und Zeit in Kombination mit Erfahrungsaustausch, Rollenspiel und persönlichen Begegnungen im klassischen Präsenztraining (vgl. SAUTER 2004: 68).

Prinzipien des hybriden Lernens

- Um den virtuellen Unterricht mit dem Präsenzunterricht zu verbinden, muss der Klassenraum dementsprechend ausgestattet sein. So ist es notwendig, dass die Lernenden einen Laptop oder Tablet zur Verfügung haben.
- Hybrides Lernen verlangt von den Lehrpersonen mehr Aufwand. Sie müssen ihre didaktischen Fähigkeiten und digitalen Kompetenzen verzahnen, um das hybride Lernen effizient umzusetzen.
- Die Stundenpläne müssen angepasst werden und die Lernenden müssen dem Präsenzunterricht oder dem Online-Lernen zugeordnet werden.
- Um die Lehrpersonen im neuen Lernsetting zu unterstützen, ist eine Fortbildung empfehlenswert.

Voraussetzungen des hybriden Lernens

- Der Unterricht in hybrider Form ist nur möglich, wenn Lehrer die Webcam und die Übertragungssoftware bedienen können. Hierfür sind digitale Kompetenzen nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Lernenden nötig, denn sie benötigen ein Laptop und eine gute Internetverbindung, um am Unterricht teilzunehmen.
- Lehrer und Studierende müssen wissen, wie für den hybriden Unterricht Dateien mit- und untereinander austauschen. Sie müssen wissen, welche Dateiformate gängig sind und wie der Datenaustausch funktioniert.
- Beim Hybridunterricht müssen Lehrer ihre Inhalte anders präsentieren. Dies kann über PowerPoint-Präsentation erfolgen. Dafür müssen Lehrer ihre Lehrinhalte neu aufbereiten und teils in moderne Medien übertragen.
- Bei hybridem Unterricht gestaltet sich eine Diskussion schwierig, wenn schlecht moderiert wird. Es ist wichtig zu wissen, dass die Wortmeldungen untergehen können, wenn die Konferenzsoftware falsch benutzt wurde (vgl. SCHNEIDER 2016: 66).

Vor- und Nachteile des hybriden Lernens

- ✓ Der Präsenzunterricht hebt den großen Vorteil der direkten Interaktion zwischen dem Lehrer und den Lernenden hervor. Außerdem werden die sozialen Kompetenzen der Lernenden gestärkt.
- ✓ E-Learning kann überall dort stattfinden, wo Lernende Zugang zu elektronischen Endgeräten haben, während Präsenzlernen ort- und zeitgebunden ist.
- ✓ Die Wissensvermittlung durch digitale Medien erbringt den Lehrenden häufig eine Aufwands- und Zeitentlastung in der Präsenzphase. In der Regel sind aber nicht alle notwendigen theoretischen Grundlagen in einem einzigen digitalen Medium abgebildet.
- ✓ Die Unterrichtspartner sind oft von technischer Infrastruktur abhängig. Nebenbei sollten sie die Informations- und Kommunikationstechnologien beherrschen.
- ✓ Technische Probleme können für Online-Kurse ein Strich durch die Rechnungen machen. Außerdem sind Lernende mit veralteter Hardware oftmals benachteiligt. Während eines Online-Kurses ist es schwierig zu kontrollieren, dass alle Lernenden aufmerksam zuhören und sich den Aufgaben widmen. Es besteht das Risiko, dass unmotivierte Lernenden schneller aufgeben.

Digitales Lernen (E- Learning)

Zur Begriffsbestimmung

Unter dem Begriff "digitales Lernen bzw. E-Learning" werden – nach einer Definition von MICHAEL KERRES – alle Formen von Lernen verstanden, bei denen elektronische oder digitale Medien für die Präsentation und Distribution von Lernmaterialien und/oder zur Unterstützung zwischenmenschlicher Kommunikation zum Einsatz kommen, d.h. die Unterstützung von Lehr-/Lernprozessen durch digitale Medien oder Werkzeuge (KERRES 2001: 11-50).

Das Lernen und Lehren mit elektronischen oder digitalen Medien an Hochschulen in den entwickelten Ländern hat in den letzten 20 Jahren eine enorme Entwicklung erfahren, denn das Lernen mit digitalen Medien macht Spaß und trägt zu einer Intensivierung von Lernaktivitäten bei. Außerdem zielt der Einsatz digitaler Medien im Unterricht nicht nur auf die Förderung von Medienkompetenz und fachlicher Kompetenzen ab, sondern auch auf die Förderung überfachlicher Kompetenzen in den Bereichen Selbststeuerung, Kooperation, Kommunikation und auf das Problemlösen als Voraussetzung für das lebenslange Lernen und die Vorbereitung auf die Berufswelt (vgl. STEDERMANN 2012: 12).

Voraussetzungen des digitalen Lernens

- **Lehr- und Lernmotivation:** Dies bedeutet die Bereitschaft einer Person, sich intensiv und anhaltend mit einem Gegenstand auseinander zu setzen.
- **Lehr- und Lernmaterialien:** Um einen Unterricht in erfolgreicher Weise zu erstellen, ist es nötig, verschiedene Materialien zu gebrauchen. Folgende Medien können im Unterricht eingesetzt werden: PCs, Beamer, Videos (Kurzlehrfilme), Tablets sind meist und häufig benutzte Medien im Sprachunterricht.
- **Lehr- und Lernstrategien:** Darunter versteht man die Verfahren, die von den Lernenden absichtlich und planvoll angewandt werden, um fremdsprachliches Lernen vorzubereiten, zu steuern und zu kontrollieren.

Perspektiven des digitalen Lernens

Nach DIETHELM (2016: 124-127) muss der Unterricht über die digitale Welt alle drei Perspektiven einschließen:

- 1- Die anwendungsbezogene Perspektive konzentriert sich auf die zielgerichtete Auswahl von Systemen und deren effektive und effiziente Nutzung.
- 2- Die technologische Perspektive hinterfragt und bewertet die Funktionsweise der Systeme: „Wie und warum funktioniert das? Wie ist es gestaltet und hergestellt worden?“
- 3- Die gesellschaftlich-kulturelle Perspektive untersucht die Wechselwirkungen der digitalen Welt mit Individuen und Gesellschaft. „Wie und warum wirken Digitale Artefakte auf Individuen und auf die Gesellschaft und umgekehrt?“

Vorteile des digitalen Lernens

- ✓ Digitales Lernen eröffnet oft große Chancen für die individuelle Förderung und die Leistungsdiagnostik.
- ✓ Digitale Kompetenzen bilden die Grundvoraussetzung für Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Integration neuer Technologien in den Unterrichtsalltag ist entscheidend für die Entwicklung dieser Kompetenzen.
- ✓ Berufsprofile und Karrierewege werden vielfältiger, verändern sich ständig und erfordern deshalb vor allem die Fähigkeit, sich schnell und selbstständig Wissen anzueignen.

Nachteile des digitalen Lernens

- ◆ Die Einarbeitung in den Umgang mit digitalen Medien erfordert viel Zeit, welcher für den Unterricht fehlt.
- ◆ Einige Lehrer sind technisch (noch) nicht versiert genug, sodass umfassende Schulungen nötig sind.
- ◆ Die technischen Störungen beeinflussen einen reibungslosen Unterricht.
- ◆ Für die Beteiligung am Unterricht ist Sprache kein zwingendes Mittel mehr, sodass die Kommunikationsfähigkeit abnehmen kann.
- ◆ E-Learning erfordert auch ein hohes Maß an Motivation und Eigenverantwortung. Man muss den Stoff selber lernen, sich selber kümmern und sich die Zeit selbst einteilen. Das kann anstrengend und manchmal unmöglich sein.

BIBLIOGRAPHIE

Bibliographie

- ❖ **Adamzik, Kirsten:** Textsorten im FSU – Theorie und Praxis, In: Text Arbeiten, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2005.
- ❖ **Apelt, Walter:** Lehren und Lernen fremder Sprachen, Volk und Wissen Verlag, Berlin, 1991.
- ❖ **Aschersleben, Karl:** Einführung in die Unterrichtsmethodik, 5. Auf, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1991.
- ❖ **Baacke, Dieter:** Kommunikation und Kompetenz. Grundlage einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien, Juventa Verlag, München, 1980.
- ❖ **Bak, Peter Michael:** Wie man Psychologie als empirische Wissenschaft betreibt, Springer Verlag, Wiesbaden, 2016.
- ❖ **Bastian, Johannes:** Professionalisierung im Lehrberuf - Bilanzierung und Perspektiven. In: Professionalisierung im Lehr- beruft, Budrich Verlag, Opladen, 2000, S. 167- 186.
- ❖ **Baumgartner, Peter:** Die zukünftige Bedeutung von Online-Lernen für lebenslanges Lernen. In: Issing, L. u.a.: (Hrsg.): Online-Lernen. Handbuch für das Lernen mit dem Internet, Wissenschaftsverlag, München, 2009, S. 507-513.
- ❖ **Beile, Werner:** Visuelle Medien. In: Bausch, K. R. u.a. (Hrsg.): Handbuch FSU, Francke Verlag, Tübingen und Basel, 1995, S. 312.
- ❖ **Beisbart, Ortwin:** Einführung in die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, 6. Auf, Ludwig Auer Verlag, Donauwörth, 1994.
- ❖ **Bimmel, Peter:** Lernautonomie und Lernstrategie, Goethe-Institut, München, 2000.
- ❖ **Bönsch, Manfred:** Unterrichtsmethoden konstruieren Lernwege. In: Seibert, N. (Hrsg.): Unterrichtsmethoden Kontroverses, Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn, 2000, S. 26 - 27.
- ❖ **Dahlhaus, Barbara:** Fertigkeit Hören – Fernstudieneinheit № 5, Langenscheid Verlag, Berlin, 1995.
- ❖ **Deci, E. L. u.a.:** Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik, Zeitschrift für Pädagogik, № 21, 1993, 123- 238.
- ❖ **Digester, Andreas:** Fremdsprachendidaktik und ihre Bezugswissenschaften, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1983.

- ❖ **Diethelm, Ira:** Digitale Bildung für den steigen Wandel. In: Pädagogische Führung (PädF), Zeitschrift für Schulleitung und Schulberatung, № 4, Carl Link Verlag, Köln, 2016, S. 124-127.
- ❖ **Drumm, Julia:** Methodische Elemente des Unterrichts: Sozialformen/ Aktionsformen/Medien, Göttingen, 2007.
- ❖ **Dusemund-Brackhahn, Carmen:** Sprechen im DaZ-Unterricht. In: Kaufmann, S. u.a. (Hrsg.): Fortbildung für Kursleitende Deutsch als Zweitsprache, Hueber Verlag, Ismaning, 2008, S. 149.
- ❖ **Echterhoff, Gerald u.a.:** Projekt- und Zeitmanagement. Strategien für ein Erfolgreiches Studium, Klett Verlag, Stuttgart, 2006.
- ❖ **Eder, Ferdinand:** Unterrichtsklima und Unterrichtsqualität. In: Unterrichtswissenschaft, Heft № 3, 2002, S. 213-229 .
- ❖ **Fischer, Christian u.a.:** Individuelle Förderung als schulische Herausforderung Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, 2014.
- ❖ **Fiehler, Reinhard:** Eigenschaften gesprochener Sprache, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2005.
- ❖ **Friedrich, Helmut u.a.:** Analyse und Förderung selbstgesteuerten Lernens. In: Weinert, F. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie, Band 4, Hogrefe Verlag, Göttingen, 1997, S. 237- 293.
- ❖ **Funk, Hermann:** Aufgaben- Übungen- Interaktion, Band 4, Klett Verlag, München, 2014.
- ❖ **Gienow, Wilfried:** Texte und Medien. In: Börner, W. u.a. (Hrsg.): Der Text im FSU, 2. Auf, AKS - Verlag, Bochum, 1997, S. 4.
- ❖ **Gill, Bernhard:** Schule in der Wissensgesellschaft. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005.
- ❖ **Götz, Thomas:** Selbstreguliertes Lernen. In: Götz, T. u.a. (Hrsg.): Emotion, Motivation und Selbstreguliertes Lernen, Schöningh Verlag, Paderborn, 2011, S. 146.
- ❖ **Gruber, Hans:** Intelligenz und Vorwissen. In: Wild, E. u.a. (Hrsg.): Pädagogische Psychologie, Springer Verlag, Heidelberg und Berlin, 2015, S. 25- 44.
- ❖ **Gudjons, Herbert:** Pädagogisches Grundwissen, Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn, 1999.

- ❖ **Guberina, Petar:** Die Audio- Visuelle, Global Strukturelle Methode. In: Batz, R. (Hrsg.): Moderne Sprachlehrmethoden, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1991, S. 183- 200.
- ❖ **Hallet, Wolfgang:** Kompetenzen. Lehr- und Lernprozesse erfolgreich gestalten, Klett Verlag, Stuttgart, 2006.
- ❖ **Hänsel, Dagmar:** Projektunterricht, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 1999.
- ❖ **Hasselhorn, Marcus:** Pädagogische Psychologie: erfolgreiches Lernen und Lehren, 2. Auf, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2009.
- ❖ **Helmeke, Andreas:** Unterrichtsqualität erfassen, bewerten, verbessern, Kallmeyer Verlag, Seelze, 2003.
- ❖ **Henninger, Michael:** Zuhören – verstehen - miteinander reden, Hans Huber Verlag, Bern und Göttingen, 2003.
- ❖ **Henrici, Gert:** Geschichte der Fremdsprachenlehr und- Lernmethoden. In: Henrici, G. u.a. (Hrsg.): Einführung in die Didaktik des Unterrichts, Band 2, Schneider Verlag, Baltmannsweiler, 1994, S. 509.
- ❖ **Hertel, Silke:** Lehrer als Berater in Schule und Unterricht, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2010.
- ❖ **Hepting, Roland:** Optimierung der Unterrichtsqualität mit neuen Formen des Lehrens und Lernens. In: Lehren und Lernen, Heft № 7, 2003, S. 21.
- ❖ **Hepting, Roland:** Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht, Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn, 2008.
- ❖ **Heckhausen, Heinz:** Motivation und Handeln, Springer Verlag, Berlin, 1989.
- ❖ **Heller, Kurt:** Intelligenz und Begabung, Ernst Reinhardt Verlag, München, 1976.
- ❖ **Henrici, Gert:** Die audio-visuelle Methode. In: Henrici, G. u.a.: (Hrsg.): Einführung in die Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache mit Videobeispielen, Band 2, Schneider Verlag, Hohengehren, 2001, S. 513.
- ❖ **Heyd, Gertraude:** Deutsch lehren. Grundwissen für den Unterricht im Deutschen als Fremdsprache, Moritz Diesterweg Verlag, Frankfurt am Main, 1990.
- ❖ **Höpel, Ingrid:** Bildkompetenz als pädagogische Schlüsselkompetenz. In: Lieber, G. (Hrsg.): Lehren und Lernen mit Bildern. Ein Handbuch zur Bilddidaktik, Schneider Verlag, Baltmannsweiler, 2008, S. 60 - 61.

- ❖ **Huneke, Hans- Werner u.a.:** Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 1997.
- ❖ **Huneke, Hans-Werner u.a.:** Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 2002.
- ❖ **Kernschhofer, Nadja:** Sozialformen. In: Bausch, K. u.a. (Hrsg.): Handbuch FSU, Francke Verlag, Tübingen und Basel, 1995, S. 493.
- ❖ **Kast, Bernd:** Fertigkeit Schreiben, Fernstudieneinheit, Langenscheidt Verlag, München, 1981.
- ❖ **Kennedy, Declan:** Lernergebnisse (Learning Outcomes) in der Praxis: ein Leitfaden, DAAD, 2008, S. 57.
- ❖ **Kerres, Michael:** Multimediale und telemediale Lernumgebungen. Konzeption und Entwicklung, Oldenbourg Verlag, München, 2001.
- ❖
- ❖ **Kiper, Hanna:** Einführung in die Allgemeine Didaktik, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2004.
- ❖ **Kiper, Hanna:** Einführung in die Theorie des Unterrichts, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2006.
- ❖ **Klafki, Wolfgang:** Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik - Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, 6. Auf, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2007.
- ❖ **Kleppin, Hanna:** Motivation: Nur ein Mythos?. In: Deutsch als Fremdsprache, Heft № 4, 2001, S. 222.
- ❖ **Knauer Sabine:** Individuelle Lehr- und Lernkonzepte im Kontext der neuen Ganztagschule, Berlin, 2007.
- ❖ **Köller, Olaf:** Intrinsische und extrinsische Motivation. In: Horst, D. (Hrsg.): Handwörterbuch, Pädagogische Psychologie, Beltz Verlag, Weinheim, 2003, S. 304.
- ❖ **Köller, Olaf:** Zielorientierung. In: Rost, D. (Hrsg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie, Beltz Verlag, Weinheim, 1998, S. 585.
- ❖ **Kron, Friedrich:** Grundwissen Pädagogik, Reinhardt Verlag, München und Basel, 1994.
- ❖ **Lüders, Manfred:** Unterricht als Sprachspiel, Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn, 2003.

- ❖ **Martin, Jean-Pol:** Weltverbesserungskompetenz als Lernziel? In: Pädagogisches Handeln -Wissenschaft und Praxis im Dialog, Heft № 1, 2002, S. 71.
- ❖ **Martinez, Hélène:** Lernautonomie: ein konzeptuelles Rahmenmodell für den FSU. In: Guzman, C. u.a. (Hrsg.): Fremdsprachen Lehren und Lernen, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2005, S. 75- 77.
- ❖ **Martinez, Hélène:** Lernerperspektive und Lernerorientierung. In: Bausch, K. R. u.a.: (Hrsg.): Handbuch FSU, 6. Auf, Francke Verlag, Tübingen und Basel, 2016, S. 244.
- ❖ **Mattes, Wolfgang:** Einzelarbeit. In: Methoden für den Unterricht, Schöningh Verlag, Paderborn, 2002, S. 28.
- ❖ **Mauermann, Lutz:** Emotionale Lernziele in der Unterrichtsplanung. In: Weber, E. u.a. (Hrsg.): Der Aspekt des Emotionalen in Unterricht und Erziehung, 2. Auf, Ludwig Auer Verlag, Donauwörth, 1975, S. 300.
- ❖ **Merkt, Marianne:** Die Relevanz der Integration von Präsenz- und Onlinephasen für den Lehrerfolg in Blended Learning. In: Getto, B. (Hrsg.): Digitalisierung und Hochschulentwicklung, Waxmann Verlag, Munster, 2018, S. 188.
- ❖ **Meyer, Hilbert:** Unterrichtsmethoden II: Praxisband, Cornelsen Verlag, Berlin, 1987.
- ❖ **Meyer, Hilbert u.a.:** Eine Einführung in Probleme der methodischen Organisation von Lehren und Lernen, Juventa Verlag, Weinheim und Basel, 2005.
- ❖ **Multhaupt, Uwe:** Handlungsorientierung und Prozessorientierung. In: Wolf, D. (Hrsg.): Prozessorientierung in der Fremdsprachendidaktik, Diesterweg Verlag, Frankfurt am Main, 1992, S. 7-13.
- ❖ **Neuner, Gerhard:** Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts: Eine Einführung, Universität Kassel, 1993.
- ❖ **Neuner, Gerhard:** Methoden des fremdsprachlichen Unterrichts. In: Bausch, K. (Hrsg.): Handbuch FSU, Francke Verlag, Tübingen und Basel, 1995, S. 186.
- ❖ **Neuner, Gerhard:** Lernziele und Unterrichtsgegenstände. In: Neuner, G. u.a. (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik, Wilhelm Fink Verlag, München, 1999, S. 25- 27.
- ❖ **Nodari, Claudio:** Lernerautonomie. In: Krumm, H.-J. u.a. (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch, Walter Gruyter Verlag, Berlin, 2010, S. 1156- 1161 .

- ❖ **Peschel, Falko:** Offener Unterricht in Theorie und Praxis, Heft № 10, Juli 2007, S. 6- 9.
- ❖ **Peterssen, Wilhelm:** Handbuch Unterrichtsplanung, Schulverlag, Oldenburg, 2000.
- ❖ **Pfeiffer, Waldemar:** Von der linguistisch bezogenen Fremdsprachendidaktik zur interkulturellen Fremdsprachenpädagogik. Ein Essay, Universität Frankfurt, 2005.
- ❖ **Portmann, Paul:** Schreiben und Lernen. Grundlagen der fremdsprachlichen Schreibdidaktik, Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1991.
- ❖ **Portmann, Paul:** Rezeptive und Produktive Fertigkeiten. In: Herder-Institut (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache, Langenscheidt Verlag, Berlin, 1993, S. 96-99.
- ❖ **Rampillon, Ute:** Fremdsprachenlernen Überlegungen zum Verständnis und zur Vermittlung von Lernstrategien und Lerntechniken, 25 (2), 1991, S. 2 - 8.
- ❖ **Reusser Kurt:** Kompetenzorientierung als Leitbegriff der Didaktik. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 32 (3), 2014, S. 326.
- ❖ **Roche, Jörg:** Fremdspracherwerb - Fremdsprachendidaktik, Francke Verlag, Tübingen und Basel, 2008.
- ❖ **Rösler, Dietmar:** E-Learning Fremdsprachen - eine kritische Einführung, Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2004.
- ❖ **Rost, Friedrich:** Lern- und Arbeitstechniken für das Studium, Springer Verlag, Berlin, 2017.
- ❖ **Sarter, Heidemarie:** Einführung in die Fremdsprachendidaktik, WBG Verlag, Darmstadt, 2006.
- ❖ **Sauter, Annette:** Blended Learning. Effiziente Integration von E-Learning und Präsenztraining, Neuwied Verlag, Luchterhand, 2004.
- ❖ **Schatz, Heide:** Fertigkeit Sprechen, Langenscheidt Verlag, München, 2006.
- ❖ **Schelten, Andreas:** Wissenschaftsorientierter Unterricht. In: Die berufsbildende Schule, № 65, 2013, S. 71.
- ❖ **Schippa, Thea:** Einführung in die Semasiologie, VEB Verlag, Leipzig, 1972.
- ❖ **Schnotz, Wolfgang:** Pädagogische Psychologie, Beltz Verlag, Weinheim, 2011.
- ❖ **Schröder, Konrad:** Von der Bedeutung der Linguistik im FSU. In: Colliander, P. (Hrsg.): Linguistik im DaF-Unterricht, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, 2001, S. 3-19.

- ❖ **Schröder, Hartwig:** Lernen - Lehren - Unterricht, Oldenbourg Verlag, München und Wien, 2002.
- ❖ **Schröder, Jochen:** Die deutsche Grammatik für den Ausländerunterricht eine Grundlagengrammatik. In: Freudenberg-Findeisen, R. (Hrsg.): Linguistische und didaktische Aspekte der Grammatik, Iudicium Verlag, München, 1999, S. 289.
- ❖ **Storch, Günther:** Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik, Wilhelm Fink Verlag, München, 1999.
- ❖ **Schumann, Adelheid:** Übungen zum Hörverstehen. In: Bausch, K. R. (Hrsg.): Handbuch FSU, Francke Verlag, Tübingen, 1995, S. 244.
- ❖ **Schneider, Bernhard:** Motivation im E-Learning, Julius-Maximilians-Universität, Würzburg, 2016.
- ❖ **Schwab, Anne- Catherine:** Untersuchung zur Lernprogression von ein- und mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern und die Auswirkung von konstruktivistischen Unterrichtsformen, Universität Bielefeld, 2017.
- ❖ **Schwemmer, Hilmar:** Was Hausaufgaben anrichten, Paderborn, 1980.
- ❖ **Schwerdtfeger, Inge Christine:** Gruppenunterricht und Partnerarbeit. In: Handbuch FSU, Francke Verlag, Tübingen und Basel, 1995, S. 206- 208.
- ❖ **Schwittala, Johannes:** Dialogsteuerung in Interviews, Max Hueber Verlag, München, 1979.
- ❖ **Siebert, Horst:** Selbstgesteuertes Lernen und Lernberatung: konstruktivistische Perspektiven, ZIEL Verlag, Augsburg, 2006.
- ❖ **Spitzer, Manfred:** Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Spektrum Verlag, Heidelberg, 2007.
- ❖ **Stedermann, Melanie:** Dimensionen unterrichtlicher Interaktion bei der Verwendung digitaler Medien. In: Schutz-Zander, R. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik, VS Verlag, Wiesbaden, 2012, S. 12.
- ❖ **Steinig, Wolfgang:** Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung, 3. Auf, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 2002.
- ❖ **Storch, Günther:** Deutsch als Fremdsprache: Eine Didaktik; theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung, Wilhelm Fink Verlag, München, 2001.
- ❖ **Terhart, Ewald:** Didaktik. Eine Einführung, Reclam Verlag, Stuttgart, 2009.
- ❖ **Treml, Alfred:** Allgemeine Pädagogik. Grundlagen, Handlungsfelder und Perspektiven der Erziehung, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2000.

- ❖ **Trundewind, Clemens:** Anregung- Instruktion- Kontrolle. Die verschiedenen Rollen der Eltern als Lehrer. In: Unterrichtswissenschaft, 1989, S. 133- 155.
- ❖ **Ulf, Abraham:** Zu einer Didaktik selbstgesteuerten und zielbewussten Umgangs mit Texten. In: Ulf, A. u.a. (Hrsg.): Deutschdidaktik und Deutschunterricht nach PISA, Fillibach Verlag, Freiburg, 2003, S. 204.
- ❖ **Vielau, Axel:** Methodik des kommunikativen FSUs, 1. Auf, Cornelsen Verlag, Berlin, 1997.
- ❖ **Wallrabenstein, Wulf,** Schule - Offener Unterricht. Ratgeber für Eltern und Lehrer, Rowohlt Verlag, Reinbek, 1994.
- ❖ **Walter, Gertrud:** Frontalunterricht. In: Bausch, K.R. (Hrsg.): Handbuch FSU, Francke Verlag, Tübingen und Basel, 1995, S. 204- 206.
- ❖ **Weinert, Franz Emanuel:** Leistungsmessungen in Schulen, Beltz Verlag, Weinheim, 2001.
- ❖ **Westhoff, Gerard:** Fertigkeit Lesen- Fernstudieneinheit № 17, Langenscheid Verlag, München, 1997, S. 5.
- ❖ **Wettern, Stephan:** Handbuch Handlungskompetenz. Einführung in die Selbst,- Sozial- und Methodenkompetenz, Sauerländer Verlag, Aarau, 2002.
- ❖ **Weiss, Uta:** Lesen in der Fremdsprache Deutsch, Books Verlag, Hamburg, 2000.
- ❖ **Wild, Elke:** Psychologie des Lernalers. In: Krapp, A.: (Hrsg.): Pädagogische Psychologie, 4. Auf, Beltz Verlag, Weinheim, 2001, S. 207.
- ❖ **Williss, Wolfram:** Weltgesellschaft - Weltverkehrssprache - Weltkultur: Globalisierung versus Fragmentierung, Stauffenburg Verlag, Tübingen, 1981.
- ❖ **Winteler, Adi:** Lehren und Lernen. Ein Praxisbuch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2004.
- ❖ **Wolf, Dieter:** Lern- und Arbeitstechniken für den FSU. In: Multhaup, U. (Hrsg.): Prozessorientierung in der Fremdsprachendidaktik, Moritz Diesterweg Verlag, Frankfurt am Main, 1992, S. 103.
- ❖ **Zimbardo, Philip:** Motivation und Motivationstheorie, GRIN Verlag, München, 2004, S. 503.
- ❖ **Zydati, Wolfgang:** Kompetenzen und Fremdsprachenlernen. In: Hallet, W. (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachendidaktik, Kallmeyer Verlag, Seelze, 2010, S. 59- 63.

Universität Algier 2

Abou El Kacem Saad Allah



Fakultät für Fremdsprachen

Deutschabteilung

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich,

Name, Vorname: **NOUAH Mohamed**

geboren am: 17. Mai 1982 in Kouba - Algier

an Eides statt, gegenüber der Fakultät für Fremdsprachen der Universität Algier 2,
dass die vorliegende, an diese Erklärung angefügtes pädagogisches Dokument zum Titel:

Support pédagogique:

Didactique de l'Allemand: 3^{ème} année Licence

selbständig und unter Zuhilfenahme der im Literaturverzeichnis genannten Quellen
angefertigt wurde. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen
Prüfungsbehörde vorgelegen.

Algier, **den 13. Februar 2022**

Mohamed NOUAH

* Diese Erklärung ist der eigenständig erstellten Arbeit als Anhang beizufügen.
Arbeiten ohne diese Erklärung werden nicht angenommen. Auf die strafrechtliche
Relevanz einer falschen Eidesstaatlichen Erklärung wird hiermit hingewiesen.